Zum Gedächtnis

der

im Weltkrieg fürs Vaterland gefallenen Glieder

der

Deutschen Kolonialschule „Wilhelmshof."



Allem Leid, aller Not, aller Schmach zum Trotz, die unserem teuern Vaterlande der Zusammenbruch und das Kriegsende statt eines edelen Friedens gebracht hat, können und wollen wir doch nur mit wehmütigem Stolz der vielen Helden gedenken, die vordem der Deutschen Kolonialschule angehörten und in dem ungeheueren Ringen des Weltkrieges ihre deutsche Treue mit ihrem Blute besiegelt, dafür ihr junges Leben geopfert haben.

Ihrem bleibenden Gedächtnis sollen die nachfolgenden Gedenkblätter dienen.

Von den annähernd 800 Söhnen Deutschlands, die seit 20 Jahren hier in Wilhelmshof als einer eigenartigen Stätte deutscher Bildung und nationalen Strebens wirkten und zu allermeist an ihr wie an ihrer zweiten Heimat hingen, sind rund 400 eingetreten in den Krieg gegen eine Welt von Feinden an den Grenzen hier daheim und fern überm Meer. — Davon sind 89 auf dem Felde der Ehre geblieben.

Getreu den Idealen, denen sie hier gelebt, für die sie in ernstem Streben gearbeitet, — die sie in frischer Jugendlust und edeler Begeisterung gefeiert und besungen — sind sie hinaus gezogen für Kaiser und Reich, für König und Vaterland, — in freudiger Hoffnung auf den Endsieg und im festen Glauben an die herrliche Zukunft des Vaterlandes, an des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit.

Wir preisen sie glücklich, daß es ihnen vergönnt war unter dem Banner unserer alten Ideale zu kämpfen und zu sterben, ohne den schmachvollen Zusammenbruch eines sich selbst verratenden, wohl von tückischer Niedertracht feindlicher Mächte, nicht aber durch deren Tugenden und Heldentum überwundenen Volkes, gleich uns, den hinterbleibenden erlebt zu haben.

Für sie gilt noch das alte Wort „Dulce et decorum est pro patria mori" — ihr Heldentod für ihr über alles geliebtes Vaterland ist ihre Ehre, ihr hehrer Ruhm von Geschlecht zu Geschlecht! Ihr leuchtendes Vorbild soll unvergessen bleiben und in dem heranwachsenden Geschlecht, den nachkommenden Kameraden von Wilhelmshof fortleben. Den Geist, der sie beseelt hat, an der Deutschen Kolonialschule zu erhalten und zu pflegen, ist uns ihr heiliges Vermächtnis!

Witzenhausen-Wilhelmshof, im Nov. 1919.

Professor E. A. Fabarius.



Ehrentafel der Deutschen Kolonialschule.

Es starben den Opfertod für ihr heißgeliebtes Deutsches Vaterland, für Kaiser und Reich, in den Kriegsjahren 1914—1919 **aus der Reihe unserer Kameraden und Freunde:**

Leutnant d. R.	Theodor Nordmann,	gef. 26. 8. 14, Charleroi,
Unteroffizier	Gerhard Roth,	„ 9. 9. 14, Koranga (Ostafrik.),
„	Max Stein,	„ 9. 9. 14, „ „
Musketier	Hans Höppner,	„ 12. 9. 14, Lizy (Frankreich),
Unteroff. d. R.	Willy Knoth,	„ 27. 9. 14 Westchampagne,
Offiz.-Stellv.	Otto Türr,	„ 13. 10. 14, Armentiers,
Hauptmann	Karl Fricke,	„ 27. 10. 14, Ypern,
Vizefw. d. R.	Robert Denk,	verm. seit 31. 10. 14, Frankreich,
Musketier	Georg Sippel,	„ „ 31. 10. 14, „
„	Alwin Richter,	„ „ Novbr. 14, Arras Neuville.
	Waldemar Knispel,	gest. Nov. 14, inf. Krkh., Kamerun,
Kriegsfreiw.	Bernhard Wolff,	gef. 7. 11. 14, Ypern,
Unteroffz. d. R.	Reinhard Winter,	„ 17. 12. 14, Frankreich,
Kriegsfreiw.	Heinrich Schradin,	„ 12. 1. 15, Nieuport,
„	Wilhelm Brepohl,	„ 30. 5. 15, Rußland,
„	Bernh. Junghans,	„ 6. 3. 15, „
Vizefw. d. R.	W. v. Wangenheim,	„ 20. 3. 15, Pforte (S.-W.-A.),
Kriegsfreiw.	Joseph Broglie,	„ 16. 4. 15, Dörfkamp „
Vizefw. d. R.	Walther Kunau,	„ 27. 4. 15, Gibeon „
Gefr. d. R.	Alfred Schröder,	verm. f. Mai 15, Frankreich,
Vizefw. d. R.	Rolf Smith,	gef. Mai 15, Rawa (Rußland).
Kriegsfreiw.	Gerhard Faber,	„ 9. 5. 15, Arras,
Vizefw. d. R.	Arthur Süßmilch,	gest. 31. 5. 15, Daressalam (Ostafr.)
Oberl. d. R.	Martin Katzer,	„ Juni 15, Sydney (Australien),
Kriegsfreiw.	Franz Deussing,	„ 2. 6. 15, Lindi (Ostafr.),
Unteroff. d. R.	Bernh. von Gustedt,	gest. 3. 6. 15, Kielmy (Rußl.),
Leutnant d. R.	Leopold Immer,	gest. 17. 6. 15, Galizien,
Leutnant	Erich Vermehren,	„ 21. 7. 15, Kurland,
Veterin.-Geh.	Gustav Paustian,	„ 28. 7. 15, Dodoma (Ostafr.),

Leutnant d. R.	Franz Bernoully,	gef. 1. 9. 15, Polen,
Gefr d. R.	Fritz Schüler,	„ 25. 9. 15, Ville-sur-Tourbe,
Leutnant d. R.	Roland Klein,	„ 25. 9. 15, Soucher-Lyres,
Fähnrich	Heinrich Fabarius,	„ 4 10. 15, Turly (Litauen),
Leutnant d. R.	Gerhard van Eyken,	„ 13. 10. 15, Serbien,
Musketier	Paul Pfitzner,	„ 22. 10. 15, Kolki (Rußland),
Erf.-Re .	Hans Koch,	gef. 10. 12. 15, Miſſion Mbozi (Oſtafr.),
	Fritz Linder,	geſt. Jan. 16, Daresſalam (Oſtafr),
Vizefw. d. R.	Hanns Bach,	gef. 12. 2. 16, El Odowbo (Oſtafr.),
„ d. L.	Karl Kinzelbach,	„ 10. 3. 16, Farm Kranz (Oſtafr.),
Gefr. d. R.	Karl Hönemann,	„ 12. 3. 16, Argonnen,
Unteroff. d. R.	Theodor Heibach,	„ 17. 3. 16, Verdun, Höhe 310,
	Alwin Funke,	„ April 16, Oſtafrika,
Leutnant d. R	Georg Schaub,	„ 1. 5. 16, Argonnen,
Gefr. d. R.	Otto Kümmich,	„ 11. 5. 16, Kondoa (Oſtafr.),
Sergeant d. R.	Alexand. Torgany,	geſt. 15. 5. 16, inf. Krankh. Spanien,
Oberleutnant	Gotthold Franken,	gef. 17. 5. 16, Bismarckburg (Oſtaf.),
Kriegsfreiw.	Eberhard Bahr,	„ 14. 6. 16, Rußland,
Offz.-Aſpirant	Hans Gutermann,	verm. ſeit 25. 6. 16, Verdun,
Landſtrm.	Rudolf Seitz,	gef. 17. 7. 16, Kwa Mkonge (Oſtafr.),
	Georg Raven,	„ 25. 7. 16, Somme,
Unteroffz.	Eduard Jacobs,	„ 18. 8. 16, Verdun,
Vizefw. d. R.	Hans Dauber,	„ 4. 9. 16, Verdun,
Leutnant d. R.	Paul Pagel,	„ 19. 9. 16, Somme,
Gefr. d. R.	Ernſt Schühlein,	„ 20. 9. 16, Vulkan-Paß,
Unteroff. d. R.	Rolf Strantzen,	verm. ſeit 21. 9. 16, Somme,
Sergeant d. R.	Reinhold Körner,	gef. 27. 9. 16, Mingoja (Oſtafr.),
Musketier	Fritz Rüdrich,	„ 27. 9. 16, Peronne,
Vizefw. d. R.	Robert Pippig,	„ 12. 10. 16, Somme,
Gefr. d R.	Günther v. Gersdorff,	gef. 9. 2. 17, Nordrußland,
Unteroff. d. R.	Guſtav Ahlert,	gef. März 17, Mahenga (Oſtafr.),
Offz-Stellv.	Franz Herrmann,	„ 9. 4. 17, Le Tour (Frankr.),
Leutnant d. R.	Reinh. Kaufmann,	geſt. 6. 5. 17 inf. e. Ungl. i d. Heimat,
Fliegerleutn.	Walther von Knorre,	gef. 26. 6. 17, Frankreich,
Leutnant d. R.	Johannes Seyffert,	gef. 11. 7. 17, Brzezany (Rußl.),
Fliegerleutn.	Karl Niſch,	„ 15. 7. 17, Harlebecke (Belg),
Unteroff. d. R.	Richard Kracke,	gef. 28. 8. 17, Maſizi Hügel (Oſtafr.),
Vizefw. d. R.	Karl Buneß,	„ 10. 10. 17, Mahiwa (Oſtafr.),
	Oskar Gerth,	„ Febr. 18, Port.-Oſtafr.,
Leutnant d. R.	Joachim von Ketelhodt,	gef. 21. 3. 18, St. Quentin,
Gefr. d. R.	Martin Bernſtein,	„ 27. 3. 18, Manarainville,
Gefr. d. R.	Heino Mattfeld,	„ 4. 4. 18, Ayette,
Vizefw. d R.	Felix Meyh,	„ 6. 4. 18, Frankreich,
Vizew. d. R.	Fritz Schumacher,	„ 30. 4. 18, Armentiers,
Krankenträger	Hermann Fröba,	geſt. 6. 5. 18, inf. Krankh. i d. Heim.,
Fliegerleutn.	Dietrich Diſſelhoff,	verm. ſeit 27. 5. 18, Reims,

Vizefw. d. R.	Fritz König,	gef.	22. 7. 18,	Portug Ostafr.
	Max Gurwitz,	gest.	14. 8. 18,	inf. Krankh. i. d. Heim.,
Fliegerleutn.	Adolf Sehringer	gef.	20. 8 18,	Frankreich,
Leutnant d. R.	Hellmuth Siebeck,	„	21. 8. 18,	„
Vizefw. d. R.	Franz Otto Oehlmann,	„	21. 8 18,	„
Leutnant d. R.	Georg Rothe,	„	2 9. 18,	„
Leutnant	Friedrich Wilh. Fabarius,	„	29. 9. 18,	„
Vizefw. d. R.	Edgar Rocholl,	gest.	17. 10. 18,	Malta,
Leutnant d. R.	Hans Falk,	gef.	19. 10. 18,	Frankreich,
„	Paul Kuske,	„	19. 10. 18,	„
„	Karl Adolf Oehlmann,	„	26. 10. 18,	„
	Otto March,	gest.	19. 11. 18,	inf. Krankh. i. S.-Westaf.,
Funker	Richard Beideck,	gest.	23. 11. 18,	Rumänien,
Vizew. d. R.	Kurt Schneider,	gest.	12. 1. 19,	inf. schw. Verw. in d. H.

Wir werden ihr Andenken allzeit treu in Ehren halten und auf Grund einer Stiftung durch ein würdiges Baudenkmal verewigen. Wohl ihnen! Die jetzige tiefe Schmach des Vaterlandes ist ihnen erspart geblieben. Wir aber vertrauen doch in ernster Zuversicht, daß ihr Heldenopfer gleich den bewundernswerten Taten all unserer Vaterlandsverteidiger als eine heilige Saat zu neuer Segensernte für Deutschland reifen werde.

Im Namen der Deutschen Kolonialschule

Professor E. A. Fabarius,
Direktor.

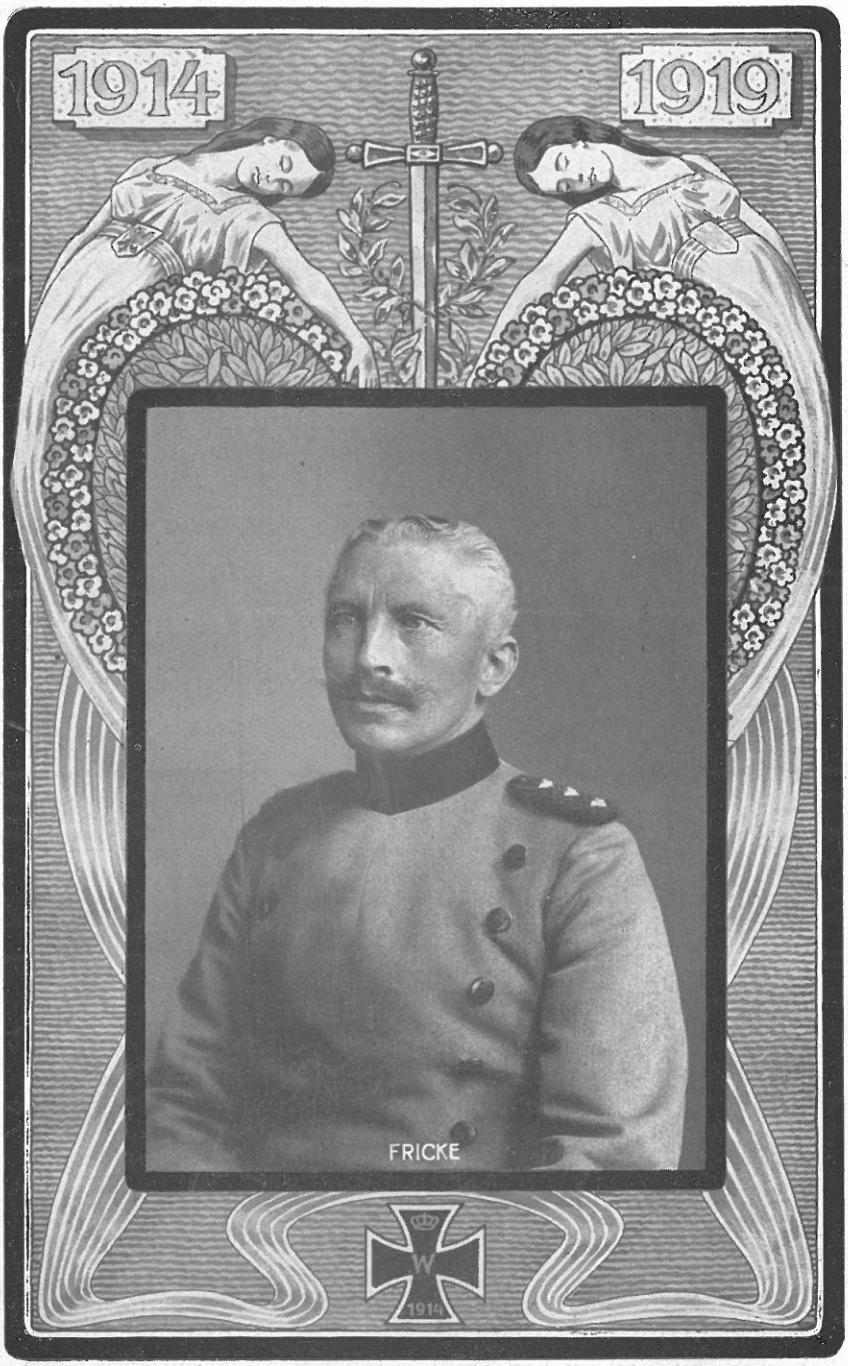


Kaiserl. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wohltmann.

Ferdinand Wohltmann,

Kaiserlicher Geheimer Regierungsrat, Prof. Dr.,
geboren am 20. Okt. 1857 zu Hitzacker a. d. Elbe.

Nach einem Besuch des Gymnasiums zu Lüneburg trat er in eine landwirtschaftliche Lehre auf dem Rittergute Wendessen bei Wolfenbüttel ein, wo er zwei harte, aber eindrucksreiche Lehrjahre verbrachte. Im Anschluß daran war er ein Jahr lang als erster Verwalter auf dem Rittergute Kremlingen bei Braunschweig tätig und hier entwickelte er eine solche Umsicht und Organisationsgabe, daß ihm zeitweilig die selbständige Leitung der 1400 Morgen großen Wirtschaft anvertraut wurde. Nach sechsjähriger landwirtschaftlicher Praxis hatte sich Wohltmanns Gesundheitszustand soweit gebessert, daß er ein längeres Studierstubenleben wagen zu können glaubte. Nach nur halbjähriger, angestrengtester Arbeit gelang es ihm, bereits Ostern 1881 an dem Gymnasium zu Ratzeburg als Extraneus das Maturitätsexamen abzulegen; mit besonderer Genugtuung gedachte er später oft dieser erfolgreichen Kraftleistung, die ihn umsomehr befriedigte, weil er sie ganz im geheimen mit eigenen, selbsterparten Mitteln ausführte und dann seinen Vater mit dem Reifezeugnis überraschte. Nun widmete sich Wohltmann mit Eifer dem Studium der grundlegenden Naturwissenschaften, der Chemie und Botanik, sowie der Nationalökonomie. Hörsaal und Versuchsfeld allein aber boten dem hochbegabten und regsamen Manne nicht genug und als er nach dem dritten Semester sein Studium häuslicher Verhältnisse wegen auf ein Jahr unterbrechen mußte, benutzte er diese Zeit zu einer Studienreise nach Böhmen, praktizierte dann in Vertretung auf der Domäne Sittium in Süd Hannover, sowie zu Boldebuck in Mecklenburg und richtete dann einem Freunde in Schachten bei Grebenstein in der Provinz Hessen eine von diesem übernommene heruntergekommene Wirtschaft von 2000 Morgen ein und brachte diese in fast einjähriger Tätigkeit als Inspektor wieder in Gang. In dieser lehrreichen praktischen Tätigkeit lernte er die land- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse der Provinzen Hessen und Westfalen kennen. Weitere Studienreisen nach Oldenburg, Holland und an den Rhein, Lothringen, Luxemburg, Ostfrankreich, Elsaß, die nördliche Schweiz, Baden, den Odenwald, Rheinprovinz, Helgoland, den Nordseeinseln, Schleswig, Dänemark, später England, Schottland, Shetlandsinseln, der westafrikanischen Küste von Cap Verde bis St. Paul de Loanda, Liberia, den kanarischen Inseln und Madeira, dann 1889 nach Brasilien, 1896 nach Kamerun, 1897 nach Togo, 1903 nach den Südseeinseln, dienten ihm in erster Linie und ganz vorwiegend der Erweiterung seines Wissens und seinem Streben, durch eine Verbindung der heimischen Landwirtschaft mit der kolonialen erstere auf eine ungeahnte Höhe zu bringen. Nachdem er in Bonn, Breslau und Göttingen mit außerordentlichem Erfolg gelesen hatte, wurde er in Halle Vorsteher der Abteilung für Tier-


1914
1919
FRICKE
W
1914

zucht, las aber neben „Allgemeiner Tierzucht“ (Fütterungslehre) und „Vergleichender Tierzucht“ auch „Allgemeine Ackerbaulehre“ und „Speziellen Pflanzenbau“; daneben zum ersten Mal seine Tropenkollegs „Tropische Landwirtschaft“ und „Die Besiedlung der deutschen Kolonien“. Neben der Mitarbeit in einer Anzahl kolonialer Ausschüsse wurde er schließlich Mitbegründer der Deutschen Kolonialschule zu Witzenhausen, der er sein bevorzugtes Interesse bis an sein Lebensende wahrte. Als Mitglied des Aufsichtsrats der Kolonialschule nicht nur, sondern als warmer Freund und Förderer hat er unermüdlich mit Rat und Tat geholfen, die Anstalt bis zu ihrer jetzigen Höhe zu entwickeln. In den ersten Jahren ihres Bestehens hat er durch Vorlesungen eine besonders wertvolle Mitarbeit geleistet, bis zu seinem Todestage aber hat er mitgedacht und mitgesorgt um das Wohl und Sein des durch den Kriegsausgang vorübergehend in Frage gestellten Unternehmens. Den Dank für seine warmherzige mitschaffende Anteilnahme hat er gehabt in der Freude an dem Aufblühen der Kolonialschule. Auch für uns gehört er zu jenen, die zu früh starben, wir klagen um einen unersetzlichen Verlust, den wir in diesen schweren Zeiten besonders hart empfinden. Im wahrsten Sinne des Wortes ist dieser prächtige, seltene Mann ein Opfer des Krieges geworden, unter dessen politischen Wirkungen er namenlos gelitten hat. Von dieser Qual erlöste ihn, ohne besonderes vorheriges Krankenlager am 10. April 1919 ein sanfter Tod, er starb während des Schlafs an einem Herzschlag.

Nicht „im Felde“ und doch als ein Opfer des Krieges ist er uns entrissen.

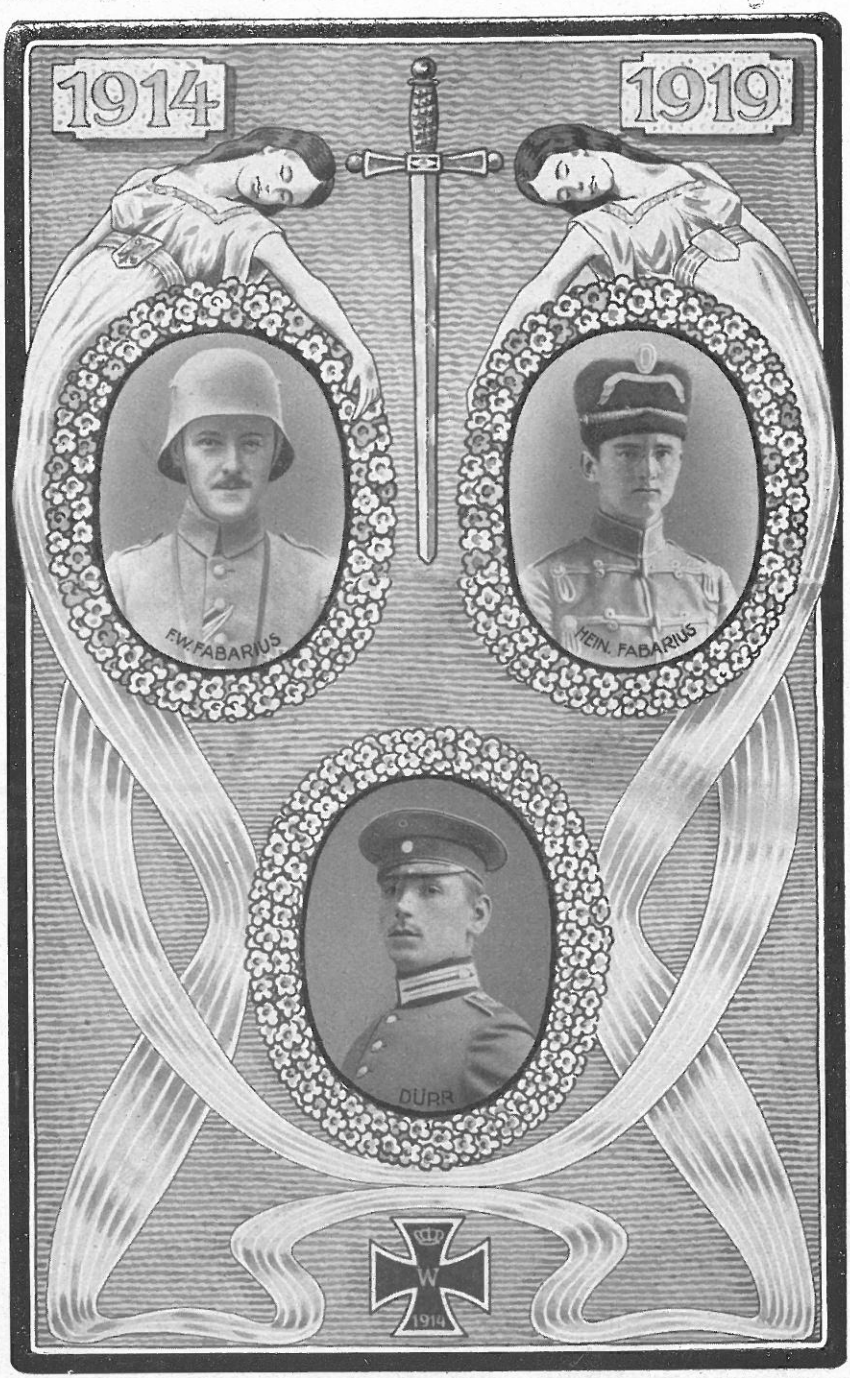
* * *

Oberforstmeister **Karl Fricke,**

Direktor der Forstakademie in Hann. Münden,

geboren 14. Februar 1859,

las seit 1908 an der Kolonialschule über Forstwirtschaft. Als begeisterter Vaterlandsfreund war es ihm selbstverständlich, bei Beginn des Krieges seine Dienste sofort dem Heere zur Verfügung zu stellen, und er nahm auch gleich an den ersten Kämpfen in Belgien teil. Betraut mit der Führung eines Bataillons des 74. Landwehr-Infanterie-Regiments hat er am 27. Oktober 1914 den Heldentod bei Ypern gefunden. Der gesamte Kreis der Kolonialschule betrauert in dem Heimgegangenen einen beliebten und geschätzten Lehrer, der mit Hingabe seines Amtes waltete und die Hörer für seine Vorträge begeisterte, dank seiner anregenden Frische, reichen praktischen Erfahrung und warmherzigen Eigenart. Ihm selber aber war es nie genug mit dem, was er gab, er arbeitete darum unablässig an sich selbst, sich menschlich und beruflich zu vervollkommen Eine Studienfahrt nach Afrika, welche er vorbereitet hatte, konnte leider wegen des Krieges nicht mehr ausgeführt werden.


1914
1919
F.W. FABARIUS
HEIN. FABARIUS
DÜRR
W
1914

Otto Dürr

geboren am 23. Dezember 1883 zu Waldorf.

Er trat, nachdem er mehrere Semester neuere Philologie studiert und sich an anderen Anstalten, u. a. auch in England, zur Vervollkommnung seiner englischen Sprachkenntnisse mehrere Jahre betätigt hatte, im Herbst 1910 als aufsichtführender Lehrer und Lehrer für englischen und französischen Sprachunterricht in die Deutsche Kolonialschule ein. Es dauerte nicht lange, da hatte er sich die Wertschätzung und Liebe seiner Vorgesetzten und Kollegen sowie der jungen Kameraden erworben, und in den zwei Jahren seines damaligen Aufenthaltes war er ein eifriger Förderer unserer hiesigen Arbeit. Seine besonnene ruhige Art, sein edler ernster Sinn und feiner Takt, verbunden mit einer gesunden Frische und Lebensfröhlichkeit machten ihn für die jungen Kameraden bald zu dem berufenen Führer in allem Sport zu Lande und zu Wasser, auf Wanderungen durch die von ihm so geliebten deutschen Gaue, bei Sang und Spiel. Nicht minder aber erfreute er sich der besonderen Wertschätzung seitens des gesamten Lehrkörpers und des Kuratoriums. — 1912 ging er nach Greifswald, um dort seine Studien zu beenden und sein Staatsexamen zu machen. 1913 kehrte er nach Wilhelmshof zurück und am 1. Juli 1914 wurde seine endgültige Anstellung als Oberlehrer und Dozent für Sprachen beschlossen und er mit der besonderen Aufgabe eines „Studienleiters" betraut. Seine wertvolle, erfolgreiche Wirksamkeit wurde leider jäh durch den Krieg unterbrochen. Er selbst ahnte, daß diese schwere Schicksalsstunde Deutschlands seine eigene für dies Leben bedeute: „Wir ziehen hinaus, um unser Leben für unseren geliebten Kaiser und das Vaterland zu opfern!", so rief er den Kameraden am 30. Juli zu, und in bewegter Stimmung feierte er schon mit uns das letzte Stiftungsfest am 25. Juli, wobei er sich mit einem gewissen wehmütigen Stolze noch erfreute an der Weihe des von ihm so eifrig geförderten Baues des neuen Bootshauses. Von denen, die damals mit uns die Tage erlebten und dann auch von Wilhelmshof hinaus ins Feld zogen, war er, — seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, — der erste, der am 13. Oktober 1914 bei Meteren im Kampfe gegen die Engländer sein Leben lassen mußte.

Was wir in der ersten Kriegsnummer ihm zum Nachruf schrieben, können wir hier nochmals zur Würdigung seiner seltenen Persönlichkeit und unseres unersetzlichen Verlustes wiederholen:

„Mit dem Hingang dieses wackeren deutschen Mannes voll frischer Tüchtigkeit, unentwegter Pflichttreue, ernster Lebensauffassung und edeler Gesinnung erleidet die Deutsche Kolonialschule einen unersetzlichen Verlust, umso mehr, da wir auf ihn mit seiner kurz vor Ausbruch des Krieges erfolgten Ernennung zum Oberlehrer und Docenten ganz besondere Hoffnungen für die Zukunft gesetzt hatten. Er war uns ein treuer Freund!"

Friedrich Wilhelm Fabarius,

geboren am 7. Januar 1894 zu Coblenz.

In Hann. Münden besuchte er das Gymnasium, das er mit Primareife verließ, um sich dann in Braunschweig auf das Fähnrichexamen vorzubereiten. Am 16. März 1914 trat er als Fahnenjunker bei dem Infanterie-Regiment Nr. 167 in Cassel ein. Mit warmer Begeisterung, aber tiefem Ernst zog er hinaus in den Krieg, — der Tag von Lüttich war sein Abschiedstag — er erkannte, daß diese Zeiten größeres und mehr als die Freiheitskriege für unser Volk bedeuteten. Zuerst nahm er an den Kämpfen bei Namur teil, um dann, als in den Tagen von Tannenberg und der Marneschlacht die verhängnisvolle Lücke zu Gunsten der Abwehr im Osten gerissen wurde, mit dem 11. Korps hinauf zu den masurischen Seen zu eilen. Dort erkrankte er als Folge der belgischen Strapazen an Typhus oder einer Vergiftung. Im Frühjahr 1915 zog er zum zweiten Mal ins Feld nach dem Osten, in Polen wie in Wolhynien, beim Uebergang über den Bug, wie in den Rokitnosümpfen, in West- und Ostgalizien kämpfend, schon im Sommer 1915 zum Kompagnieführer befördert, vorübergehend auch als solcher zu den Oesterreichern abkommandiert. Im letzten Jahre war er wieder im Westen. Mit nur kurzen Urlaubsunterbrechungen war er dauernd an der Front. Ende August kam er in die Heimat zu einem vierwöchigen Urlaub, den er mit seiner jungen Braut im Elternhause und, an edler Kunst sich erfreuend, in Dresden verbrachte. Am 22. September kehrte er ins Feld zurück und schon am 29. September, einem Sonntag, traf ihn, das Sonntagskind, das feindliche Geschoß ins Herz, das so warm und treu für alles Edele, für seine Lieben daheim, für seine geliebte deutsche Heimat schlug. „Die Seele des Deutschen", dies feinsinnige Buch von Natorp, zog ihn in den letzten Wochen, neben theosophischen Gedankengängen, besonders stark an, — er führte es in seinem kleinen Gepäck bei sich bis in die vorderste Kampflinie. Und sein letzter Gruß lautete: „Ich bin besorgt und ernst!" Und dann kam die bittere Todesnachricht in das schon so trauerschwere Elternhaus.

Der Oberst schrieb: „In tiefer Trauer mit dem ganzen Offizierkorps, mit dem ganzen Regiment komme ich zu Ihnen, um Ihnen und den Ihrigen unser aufrichtiges Beileid zu dem Heldentode Ihres lieben Sohnes, unseres braven, hervorragend tüchtigen und beliebten Kameraden auszusprechen. Gott hat ihn in seinen jungen Jahren, die reich an Ruhm und wohl auch glücklichen Stunden waren, zu sich genommen. Uns wird er als Soldat, als Mensch und Kamerad fehlen, unvergessen bleiben!"

Der katholische Divisionspfarrer aber schrieb: „Ich sah manchen Kameraden kommen und gehen. Aber als ich an der Bahre Ihres lieben Sohnes stehen mußte, wars mir, als ginge nicht bloß der treue Kamerad, sondern der gute Freund für immer von der Seite

des Freundes. Wir haben, ehe wir die Leiche nach Valenciennes überführten, eine kleine Totenfeier halten können, während unweit die Schlacht weiter tobte. Da habe ich ihm den Abschiedsgruß zugerufen, wehmütig ergriffen, aber nicht trauernd wie solche, die keine Hoffnung haben. Ihr Sohn war ein Offizier von tiefgläubiger Gesinnung. Von ihm gilt: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben."

Seine Leute aber klagten: „Er war der beste Offizier im Regiment!"

In seinem Nachruf widmeten wir ihm die Worte: „Am Sonntag den 29. September ist auch unser inniggeliebter unvergeßlicher treuer ältester Sohn, Bruder und Verlobter Friedrich Wilhelm Fabarius, Leutnant und Kompagnieführer im 1. Oberelsässischen Infanterie-Regiment Nr. 167, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und des Oesterreichischen Verdienstkreuzes im Heldentod für Kaiser und Reich gefallen.

Der Herr hat ihn hinweggenommen, ehe ihm nach vierjährigen treuen Kämpfen die Schmach kleinmütigen Zagens und Wankens innerhalb des von ihm so heißgeliebten Vaterlandes das Herz mit bitterem Weh erfüllen konnte".

In starkem Heimatsgefühl und mit seinem offenen Sinn für alles Schöne in der Natur wie in der deutschen Kultur, zumal in Kunst und Schrifttum, war er innig verbunden mit allem, was zur Kolonialschule gehörte. Das sonnige Werraland entsprach so recht seinem nach Sonne, Licht und hellem Klang sich sehnenden, immer aufwärts strebendem Gemüt. Er gehörte wahrlich nicht zu den Naturen, die das Leben leicht nehmen, im Gegenteil, schon von seinen frühen Kindertagen an trug er mit seltenem Ernst schwer daran. Und doch, köstliche Jahre edelen Jugendglücks verlebte er, — und er war sich dessen in tiefer Dankbarkeit bewußt, — in Wilhelmshof. Fröhliche Wanderungen gemeinsam mit seinem Bruder und einem anderen Jugendfreund sowie älteren Freunden aus dem hiesigen Kameradenkreise, Ruder- und Segelsport mit selbstgebautem Boote auf der Werra, Schneeschuhlaufen zur Weihnachtszeit am Meißner, Netzballspiel mit großer Gewandtheit, frisch fröhliche Ritte durch die Täler und Wälder und dann — nicht zum wenigsten — die Beschäftigung mit feinen Büchern, das bildete seine Erholung neben den ihm nicht leichten Aufgaben der Schulzeit. In jähem Riß ward dies Jugendglück ihm zerrissen durch den Heldentod seines liebsten Kameraden, seines Bruders „Heini", und in tiefem Weh schrieb er einmal davon: „Ob man wohl noch einmal glücklich sein kann im schönen Werratal?" Bei jedem Urlaub daheim zog merkbar ein Sehnen und Suchen ihm durchs Herz; nun gilt auch ihm gleich seinem Bruder das Wort Jung Stillings: „Selig sind die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen."

Heinrich Fabarius,

geboren am 21. März 1896 zu Coblenz.

Er besuchte zuerst in Münden das Gymnasium. In glücklicher Jugendzeit erwuchs er gleich seinem Bruder, seinem steten treuen Kameraden, aufs innigste mit dem Werden und Sein der Deutschen Kolonialschule. In Hof und Garten, in den Werkstätten wie in den Stallungen, vornehmlich bei den Pferden, in Feld und Wald, zumal auf dem geliebten Talkopf, — überall war er zu Hause, erfüllt von einem tiefen Heimatsgefühl, das in stiller Besinnlichkeit wie in jugendfröhlicher Heiterkeit sich an der Schönheit der Heimat erfreute, die ihm in Wilhelmshof, dem Herzen Deutschlands, verkörpert war. Nach einem besonders glücklichen Jahr, das er ganz im Elternhause bei Privatunterricht verlebte, ging er nach Braunschweig, um sich dort auf der Soff'schen Studienanstalt für das Abiturientenexamen oder Primanerzeugnis vorzubereiten, da er noch nicht sicher war, ob er ins Heer eintreten oder Geographie studieren wollte. Da kam der Krieg, dessen Ausbruch in seinen erhebenden und ernsten Eindrücken er daheim in den Ferien erlebte. Schnell eilte er nach Braunschweig zurück, machte das Einjährigenexamen und stellte sich dann als Kriegsfreiwilliger. Seinen glühenden Wunsch, sofort in das Heer einzutreten, sah er wegen seiner körperlichen Zartheit erst nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten erfüllt. Endlich gelang es ihm, bei dem Husaren-Regiment Nr. 14 in Cassel angenommen zu werden. Nach einer kurzen Ausbildung, wobei ihm seine reiterische Gewandtheit und Zuverlässigkeit sehr zu gute kam, wurde er alsbald als Fahnenjunker in das Regiment eingestellt. Als solcher machte er in Döberitz den Offizierskursus durch. Im April 1915 kam er ins Feld nach dem Osten. Dort hat er neben frischen Reitereindrücken und harten Kämpfen ungewöhnliche Strapazen durchgemacht, namentlich bei dem glänzenden, aber schließlich erfolglos scheiternden Kavallerievorstoß gegen Minsk. Bei allen inneren und äußeren Schwierigkeiten aber, die er durchzumachen hatte, war er immer stolz darauf, seinem Vaterlande dienen zu dürfen und zu können. Seine Berichte zeigten, wie rasch er zum Manne gereift sein mußte infolge des gewaltigen Erlebens draußen.

Am 4. Oktober 1915 fiel er bei Turly. Was er trotz seiner großen Jugend bereits geleistet hatte, kommt in dem nachstehenden Regimentsbericht über seinen Tod zum Ausdruck:

„Es starb den Heldentod für das Vaterland am 4. Oktober 1915

Heinrich Fabarius,

Fähnrich im Husaren-Regiment Hessen-Homburg Nr. 14

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Er fiel im blühenden Alter von 19 Jahren an demselben Tage, da seine militärische Tüchtigkeit durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt worden war, als ein junger Held in treuer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge.

Seine Persönlichkeit als tapferer Soldat und edler Mensch sichern ihm ein dauerndes Angedenken im Regiment.

Im Namen des Offizierkorps
des Husaren-Regiments Hessen-Homburg Nr. 14:
Adolf Fürst zu Schaumburg-Lippe,
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Dazu schrieb der Adjutant im Auftrage des Kommandeurs, Worte, die für jedes trauernde Elternherz in diesem schweren Kriege gelten — gelten auch trotz der jetzigen Not und Schmach:

„Abertausende vor ihm sind auf dem Felde der Ehre geblieben für Kaiser und Reich. Wenn jetzt auch Ihr lieber Sohn für dieselbe große Sache sein Blut vergossen hat, so mögen die gebeugten Eltern Trost finden in dem großzügigen Gedanken, daß auch er nicht umsonst sein junges Leben gelassen hat, sondern durch sein Opfer als ein weiteres edles Glied in der langen Heldenkette dazu beigetragen hat, sein und unser Aller teures Vaterland zu schützen und einer glorreichen Zukunft zuzuführen. — In diesem Sinne spricht Seine Durchlaucht der Fürst zu Schaumburg-Lippe im Namen des ganzen Regiments und Offizierkorps Euer Hochwohlgeboren sein aufrichtiges Beileid aus. Wir alle haben ihn gekannt und hochgeschätzt, als einen lieben jungen Kameraden und unbedingt zuverlässigen Soldaten. Seine Persönlichkeit als edler Mensch und bis zum letzten Atemzuge tapferer, pflichttreuer Soldat sichern ihm ein dauerndes unvergängliches ehrendes Andenken im Regiment und Offizierkorps."

Der Divisionspfarrer fügte dem hinzu: „Ich weiß, daß die herzlichen Worte des Bedauerns, mit denen das Regiment Ihnen den herben Verlust angezeigt hat, nicht nur schöne Worte sind, sondern aus der innigen Klage und Treue um einen der Besten, Bravsten, Allbeliebten erwachsen sind. Man wird in dem tausendfachen Weh des Krieges, das um einen herum ist, rauh und hart; wollte man alles aufs Herz nehmen, man müßte darunter erliegen, es geht über die Kraft. Aber der Tod Ihres Sohnes, — das habe ich sofort empfunden, als man es mir mitteilte, — ist dem Regiment besonders nahe gegangen, es zitterte wie der Ton einer Trauerglocke durch die Herzen, als es hieß: „Unser lieber Fabarius ist gefallen!" Ich selbst habe Ihren Sohn gern gehabt Ein stiller, lieber, fein organisierter Mensch, aufgeschlossen für alles Edle, ich glaube, eine Nathanaelseele, in der kein Falsch war, dabei auch ein pflichttreuer Soldat, der alles miterlebte und mitempfand, was jetzt als Kraft und Flamme durch alle deutschen Herzen geht."

Schon wiederholt, gleich in den ersten Wochen, da er im Felde stand, zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, erhielt er es — auf Grund seiner Leistungen in den schweren Tagen von Molodetschno, — erst am Tage, da er kämpfend fiel mit den Worten: „Ein deutscher Soldat ergibt sich nicht!" Sein letzter Gruß an die Heimat war: „Einen herzlichen Sonntagsgruß!", geschrieben zu der Stunde, da man daheim in seinem lieben Wilhelmshof in ernster Stimmung Erntegottesdienst feierte und in ernster Weihestimmung für die Kämpfer draußen betete.

Georg Sippel,

geboren am 12. November 1892 zu Witzenhausen.

Dort besuchte er die Volksschule und trat Ostern 1907 als Lehrling in das Geschäftszimmer der Deutschen Kolonialschule ein. Bei seinem feinen Sinn für Natur und seiner Sehnsucht nach einer späteren Tätigkeit in Südwestafrika stellte er schon hier sein ganzes Leben auf die zukünftige farmerische Arbeit ein. Als er seine Lehrzeit beendet hatte, blieb er noch einige Zeit als Gehülfe in der Kolonialschule und trat als Freiwilliger in das Heer ein, um auf diesem Wege als Schutztruppler nach Südwest zu gelangen. Leider wurden seine Pläne zerstört durch eine schwere Erkrankung, die ihn zu weiterem Verbleiben in der Heimat nötigte. Bei Kriegsausbruch aber zog er doch als fröhlicher Bursche, der mit einem gewissen philosophischen Humor die unbehaglichen Seiten des Lebens zu überwinden bemüht war, hinaus in der Hoffnung, an seinem Teile für Deutschlands Freiheit mitkämpfen zu dürfen. Er ließ einige kurze Mitteilungen hierher gelangen, als er nach dem Westen ging, wo er an den Kämpfen bei Douai teilnahm. Seit Ende Oktober aber hörten wir nichts mehr von ihm; zusammen mit unserem Kameraden, dem Vicewachtmeister Denk, scheint er verschüttet zu sein. Wir haben diesen sonnigen Menschen, der als elternloser Junge zu uns kam, lieb gehabt und wir werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

* * *

Fritz Rüdrich

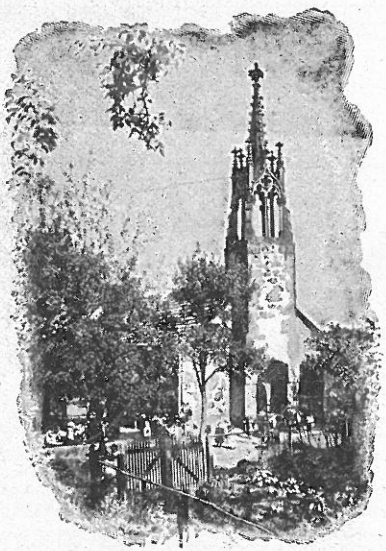
wurde am 3. Mai 1896 zu Witzenhausen geboren.

Von 1903—1911 besuchte er die hiesige Stadtschule. Ostern 1911 trat er als Lehrling in den mit der Deutschen Kolonialschule durch Personal-Union verbundenen Evangel. Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer in Witzenhausen ein. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging er zum Baufach über und fand in seiner letzten Stellung eine ihm sehr zusagende Beschäftigung Das große Vertrauen, welches ihm seine Firma schenkte, berechtigte zu großen Hoffnungen. September 1915 wurde er zum Heeresdienst eingezogen. Nach einer halbjährigen Ausbildung rückte er im April 1916 als Infanterist ins Feld. Im September 1916 kam sein Regiment an die Somme, wo er am 27. September den Heldentod bei Peronne fand. Näheres über seinen Tod war bis jetzt nicht zu erfahren.

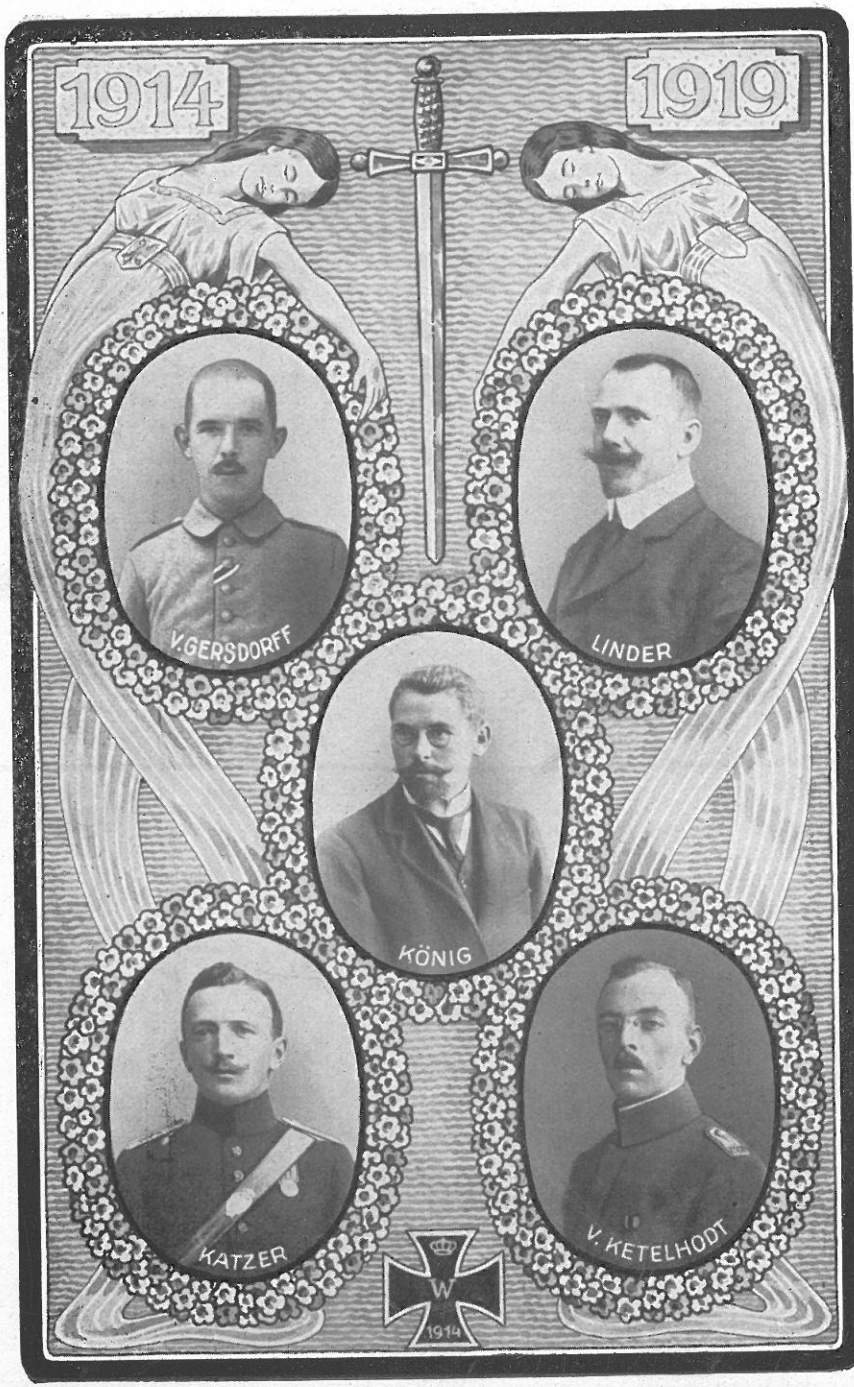
Hermann Fröba

geboren am 26. Juni 1885 zu Brennersgrün.

Er kam im Jahre 1913 als Hausdiener an die Kolonialschule. Wegen seiner Tüchtigkeit und Brauchbarkeit hofften wir in ihm eine dauernde Hülfe zu gewinnen, zumal er selber daran dachte, sich hier eine Lebensstellung zu schaffen und zu verheiraten. Diese seine Tätigkeit wurde durch den Krieg unterbrochen, er zog als Krankenträger hinaus und hat als solcher Unmenschliches geleistet und ausgehalten, bis er selber todkrank zusammenbrach und im Lazarett Aufnahme fand. Leider war jede Hülfe vergeblich. 1917 verheiratete er sich, doch hat er sein junges Glück nicht lange genossen. Nach kurzem Urlaub mußte er zurück ins Feld und kam als schwerkranker Mann nach Hause. Am 6. Mai 1918 ist er dann an den Folgen seiner schweren Lungenerkrankung gestorben.



Michaeliskapelle.


1914
1919
V. GERSDORFF
LINDER
KÖNIG
KATZER
V. KETELHODT
W
1914

Günther von Gersdorff,*)

geboren am 8. April 1879 zu Kloster Jerichow a. d. Elbe.

Er besuchte das Gymnasium in Kreuznach und später in Trarbach. Ostern 1899 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und machte dort im Herbst 1901 seine Diplomprüfung. Leider stellte sich nach seinem Abgang von dort noch heraus, daß er körperlich den Strapazen in den Kolonien nicht gewachsen war. Er wandte sich darum dem kaufmännischen Berufe zu. Mit großer Energie und Selbstlosigkeit gelang es ihm, mit nur geringer Hülfe seiner Eltern durchzukommen und die in jenen Jahren erworbenen Zeugnisse zeigen deutlich, mit welcher Aufopferung und hingebender Treue er seinen Aufgaben gerecht wurde. Bei Kriegsausbruch stellte er sich sofort als Freiwilliger — er hatte infolge seines körperlichen Zustandes nicht gedient — zur Verfügung und wurde beim Feldartillerie-Regiment 37 angenommen. Leicht ist ihm der Dienst nicht geworden, aber sein fester Wille und seine Liebe zum Vaterlande ließ ihn alle Schwierigkeiten unverzagt überwinden, und so hat er zwei schwere Kriegswinter in Rußland durchgehalten, bis er sich eine starke Lungenentzündung zuzog. Nach seiner Genesung ging er wieder hinaus, da er aber zu schwerem Dienst untauglich war, hat er als Telephonist Dienst getan. Das E K II erwarb er sich, als er eine zerschossene Fernsprechleitung, welche unter Feuer lag, wieder herstellte. Am 9. Februar 1917 starb er den Tod für's Vaterland, dem er mit seinen schwachen Kräften doch so viel genützt hatte, geachtet und geschätzt von seinen Kameraden und Vorgesetzten.

* * *

Fritz Linder,

geboren am 30. Dezember 1874 in Ungstein (Rheinpfalz).

Nach seinem Schulbesuch erlernte er in der väterlichen Wirtschaft den Wein- und Ackerbau. Ostern 1899 trat er als einer der ersten in die Deutsche Kolonialschule ein und machte dort einen einjährigen Lehrgang durch. 1900 reiste er bereits als Pflanzungsassistent nach Ostafrika aus, wo er in Lindi schon sehr bald in eine leitende Stellung aufrückte. In all den folgenden Jahren hat er sich als ein besonders fähiger und tüchtiger Beamter draußen bewährt, so daß er bald das größte Vertrauen seiner Gesellschaft genoß, für die er in der Tat draußen hervorragendes leistete. Im Jahre 1902 kam er als Wirtschaftsinspektor nach Lindi. 1905 nahm er an der Niederschlagung des Eingeborenenaufstandes teil, wobei er verwundet wurde. Er erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern am schwarz-

*) Die Reihenfolge ist nach dem Eintritt in die Deutsche Kolonialschule geordnet.

weißen Bande. 1907 begann er die Pflanzungen der in diesem Jahre gegründeten Lindi-Kilindi-Gesellschaft anzulegen und leitete diese bis zu seinem Tode. Er starb in englischer Gefangenschaft am 22. Januar 1917. 1912 hatte er sich mit Ada Philipps aus London verheiratet. Schwer litt er an dem tragischen Konflikt, in den ihn innerlich und schließlich auch äußerlich diese Ehe mit einer Engländerin während des Krieges brachte. Auch mit ihm ist einer der leistungsfähigsten und erfolgreichsten Kulturpioniere dahin gegangen. Seine Anhänglichkeit an die Kolonialschule bewies er immer wieder durch regelmäßige und ausführliche Berichte über sein ganzes Leben und Arbeiten draußen und stete Teilnahme an der Entwickelung von Wilhelmshof. Zahlreiche junge Kameraden sind unter seiner Leitung draußen tüchtige und strebsame Kulturpioniere geworden.

* * *

Fritz König,

geboren am 29. November 1881 in Benediktbeuren (Oberbayern).

In München und Wunsiedel besuchte er die Realschule und kam dann auf die damalige Industrieschule (Polytechnikum) nach Nürnberg, um sich der Ingenieurlaufbahn zu widmen. Sein sehnlichster Wunsch, ins Ausland zu gehen, wurde ihm durch die Kolonialschule, die damals gerade eröffnet wurde, näher gerückt, und er trat dort im Herbst 1899 ein. Nach vollendetem zweijährigen Lehrgang genügte er seiner militärischen Dienstpflicht als Einjähriger in München. Im Frühjahr 1903 konnte er schon nach Ostafrika übersiedeln, wo er bei der Pflanzungsgesellschaft Nbuguni bei Moschi am Kilimandscharo eine Anstellung als Assistent erhielt. Nach zweijährigem Aufenthalt kam er auf Urlaub in die Heimat, danach wurde er von der gleichen Gesellschaft als Leiter der Pflanzung wieder hinausgeschickt. Nach weiteren zwei Jahren löste er den Vertrag, um sich als Farmer dort anzusiedeln. 1911 reiste er zum letzten Mal nach Deutschland, um sich zu verheiraten. Seine Tätigkeit als Bezirksrichter in Moschi rief ihn jährlich einmal nach Daressalem. Nach seinem letzten Briefe vom Juli 1914 hoffte er nun endlich für seine mühevolle Arbeit und Ausdauer die Früchte seines Fleißes genießen zu können, doch der Krieg hat alle seine Wünsche und Hoffnungen vernichtet.

Sofort nach Ausbruch des Krieges eilte er zu den Fahnen, im November 1914 wurde er verwundet, 1916 zum Unteroffizier und am 17. Januar 1918 zum Vizefeldwebel befördert. Am 22. Juli 1918 mußte er bei einem Rückzugsgefecht bei Namitale in Portugiesisch-Ostafrika sein Leben lassen. Nach den hier vorliegenden Berichten hat er sowohl als Pflanzer wie als Soldat ungewöhnliches für die Kolonie und damit für sein Vaterland geleistet. Wer wird davon die Früchte ernten?

Rudolf Seitz,

geboren am 18. Mai 1878 zu Gersfeld (Rhön).

Er besuchte die Oberrealschule in Cassel und trat dann in das Bankfach über. Ostern 1901 kam er auf die Deutsche Kolonialschule, um sich für den Beruf des Pflanzers vorzubereiten. Er ging dann nach Ostafrika, kam von dort 1906 auf Urlaub nach Deutschland und berichtete von seiner Arbeit und seinen Erfolgen drüben. Noch im Jahre 1914 sandte er von dort, entsprechend seiner Anhänglichkeit an die Kolonialschule und seiner vaterländischen Gesinnung, einen Beitrag für die Errichtung des von der Kolonialschule geplanten Bismarckturms. Seitdem haben wir von ihm persönlich nichts mehr gehört, es wurde uns dann von unseren Kameraden, die in Indien und Aegypten interniert sind, mitgeteilt, daß er als tapferer Kämpfer gegen die Engländer gefallen sei.

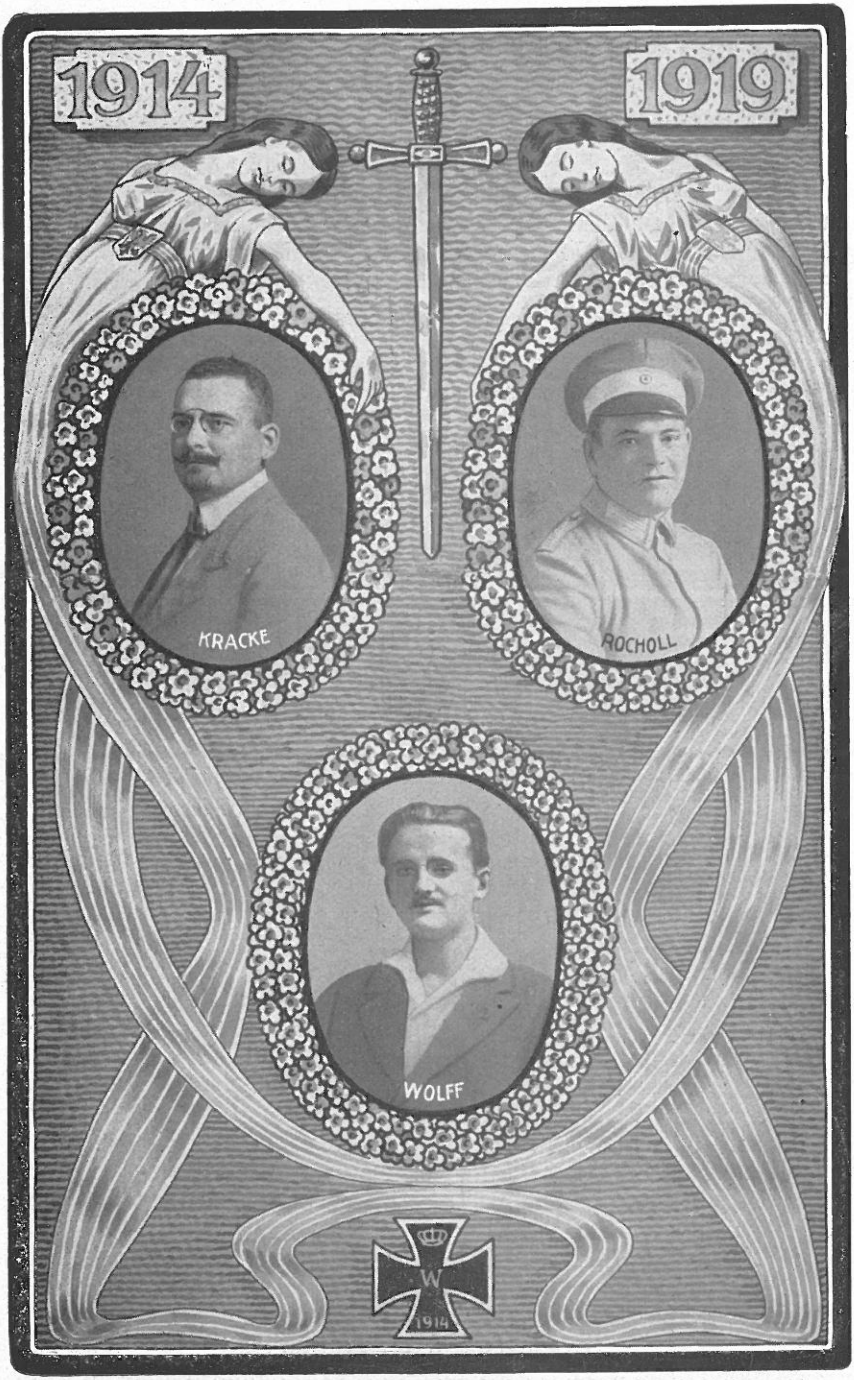
* * *

Martin Katzer,

geboren am 7. April 1880 zu Zittau.

Dort besuchte er das Realgymnasium und trat im Herbst 1901 in die Deutsche Kolonialschule ein, die er im Herbst 1903 nach einem vollendeten Lehrgang verließ. Darnach genügte er seiner militärischen Dienstpflicht und leistete dann gleich die nötigen Uebungen ab, bis er zum Leutnant d. R. befördert wurde. 1905 reiste er als Pflanzungsassistent nach Kamerun aus, kam von dort 1907 zurück und ging dann für die Neu Guinea-Compagnie nach Herbertshöhe, wo ihm alsbald eine leitende und verantwortliche Stellung übertragen wurde. Schon im Jahre 1913 gründete er ein eigenes Unternehmen, das guten Erfolg versprach, aber ein jähes Ende durch den Krieg erfuhr. Katzer versuchte nach Deutschland herüberzukommen, um dort mit der Waffe sein Vaterland zu verteidigen, doch sollte ihm dies nicht gelingen. Ueber sein tragisches Ende berichteten seinerzeit die Zeitungen unter der Ueberschrift „Deutsche Treue bis in den Tod" folgendes:

„Der Kapitän des anfangs April in San Franzisko eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Sonoma" berichtet einen tragischen Fall stillen Heldentums. Einige Tage nach der Abfahrt der „Sonoma" aus Sidney wurde in einem der Rettungsboote des Dampfers ein deutscher Militärangehöriger namens Martin Katzer, angeblich Reserveoffizier im deutschen Heer, bewußtlos aufgefunden. Er starb bald darauf, anscheinend infolge zu lange erduldeten Nahrungs- und Wassermangels. Der Verunglückte hatte es auf irgend eine Weise fertig bekommen, aus dem australischen Detentionslager „Liverpool Camp" bei Sidney zu entkommen und sich in einem der mit wasserdichten Plänen verdeckten Rettungsboote an


1914
1919
KRACKE
ROCHOLL
WOLFF
W
1914

Deck zu verstecken. Eine erstaunliche Energie muß ihn dann dazu befähigt haben, in seinem fast licht- und luftdichten Versteck, ohne sich bemerkbar zu machen, längere Zeit auszuharren, bis er dann wohl infolge der auf die Persenning niederbrennenden Sonnenstrahlen einen Sonnenstich erlitt und in Bewußtlosigkeit verfiel, aus der er trotz der sorgfältigsten Pflege nicht wieder aufwachte."

In australischer Erde in Sidney liegt er begraben. Die australische Behörde zeigte sich sehr vornehm, das Leichenbegängnis soll sehr feierlich gewesen sein.

Der Oberleutnant und Adjutant seines Regimentes fügte in seinem Bericht an die Mutter des Gefallenen hinzu, daß dieses Beispiel stillen Heldentums auch bei unseren Feinden einen tiefen Eindruck gemacht habe und schrieb: „Das Regiment ist stolz auf einen solchen Offizier und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Wir jungen Offiziere, die wir ihren Sohn von seinen Uebungen in Pirna her kannten und schätzten, haben in ihm einen vortrefflichen Kameraden verloren."

Auch die Kolonialschule ist stolz auf diesen ihren Kameraden, der noch über den Tod hinaus seinen jungen Kameraden ein Beispiel sein wird, dem nachzueifern wohl jedem eine Ehre sein dürfte.

* * *

Richard Kracke,

geboren am 5. Februar 1879 zu Wildemann am Harz,

Nach beendetem Schulbesuch trat er in eine kaufmännische Lehre und ging von dort aus im Herbst 1901 zur Kolonialschule. Eine große praktische Begabung, verbunden mit Fleiß, Umsicht und geistiger Regsamkeit, ließen ihn für die koloniale Tätigkeit ganz besonders befähigt erscheinen, und der Erfolg hat dies auch bestätigt. Kracke trat nach seinem Abgang von der Kolonialschule 1903 in die Berliner Mission ein, um für diese als Missionskaufmann nach Ostafrika zu gehen. Seine Ausreise wurde jedoch bis März 1904 hinausgeschoben. Dann aber ging er nach Mwakareri in Ostafrika und arbeitete dort mit großem Erfolge in schwierigem Dienst. 1911 kam er das erste Mal auf Urlaub nach Deutschland zurück, verheiratete sich in Deutschland und ging im Sommer 1912 nach Neu-Langenburg, wo er sich selbstständig machte. Das Geschäft mit den Eingeborenen machte ihm viel Freude, hauptsächlich der sehr rege Handel mit Fellen, Wachs und Elfenbein. Versuchsweise pflanzte er auf seinem Grundstück in Neu-Langenburg Kaffee, doch leider wurde dem sehr hoffnungsvollen Geschäft durch den Krieg ein zu schnelles Ende gemacht. Er wurde am 1. April 1915 als Landsturmmann zur Schutztruppe eingezogen, mußte am 19. Juli 1915 Neu-Langenburg verlassen und war bis zum Einmarsch der Engländer unter Hauptmann Aumann in Nwiba. Den ganzen Rückzug, die Kämpfe um unsere schöne Kolonie, machte er bis zu seinem Tode am 26. August 1917 mit.

Außer all den Strapazen hatte er noch Typhus und verschiedene Fieber durchzumachen. Er fiel beim Sturm auf eine Feldwache mit 6 Schüssen in der Brust aus einem Maschinengewehr. Ein treuer schwarzer Unteroffizier wurde tot über ihm gefunden, laut Bericht der Engländer.

* * *

Joachim Freiherr von Ketelhodt,

geboren am 16. Juli 1884 zu Gotha.

Er besuchte das Gymnasium zu Gotha, später die Kadettenanstalt zu Oranienstein. Seiner Neigung entsprechend hätte er sich gern der militärischen Laufbahn gewidmet, doch wurde er durch ein Ohrenleiden daran gehindert und so trat er Ostern 1902 in die Deutsche Kolonialschule ein, um sich als kolonialer Landwirt zu betätigen. Ostern 1904 machte er seine Diplomprüfung. Im Anschluß daran war er noch auf verschiedenen Gütern in Ungarn usw. tätig. Er entschied sich dann für die heimische Landwirtschaft und ging noch ein Jahr auf die landwirtschaftliche Hochschule nach Hohenheim. — Bei Kriegsausbruch ging er zunächst nach Westpreußen, um seinen sofort einberufenen Bruder auf dem Gute eines Onkels zu vertreten. Er selbst wurde erst 1915 einberufen und 1916 wurde er zum Offizier befördert. 1917 wurde er mit dem E. K. ausgezeichnet. Am ersten Großkampftage der Offensive bei St. Quentin fiel er als Ordonnanz-Offizier des R. J. R. 212 Ueber seine Begräbnisstätte konnte infolge des eiligen Vormarsches des Regiments nichts in Erfahrung gebracht werden.

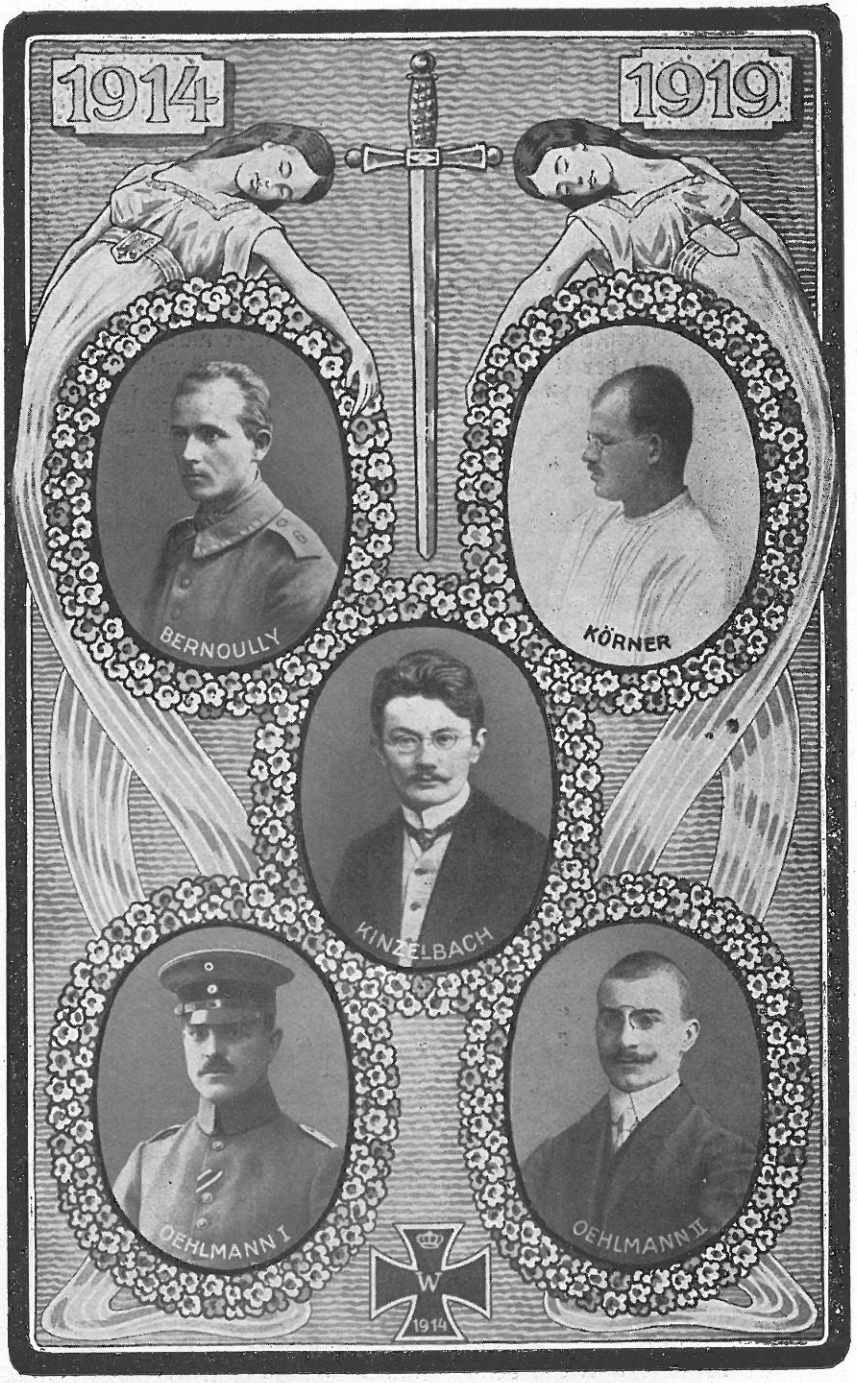
* * *

Franz Bernoully,

geboren am 2. April 1881 zu Berlin.

Er besuchte das Realgymnasium, welches er mit der Reife für Oberprima verließ. Zunächst arbeitete er zur praktischen Ausbildung als Chemiker in einer Cementfabrik, jedoch schon nach einem Jahre wandte er sich der Landwirtschaft zu Im Herbst 1902 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, wo er im Herbst 1904 die Diplomprüfung bestand. Nach Ableistung seiner militärischen Dienstpflicht ging er nach Togo, doch kehrte er von dort schon nach 1½ Jahren zurück, da er einsah, daß ihn das rein praktische Leben eines Pflanzers nicht so befriedigte, wie er es für nötig hielt. Er folgte nunmehr seinem innersten Empfinden und schloß sich dem St. Georgsbund an; seine ganze junge Kraft und seine edle Begeisterung für alles Schöne, wie es die Kunst bietet, widmete er diesen Bestrebungen. Fidus schreibt von ihm:

„Franz Bernoully war die Seele unseres ausführenden Betriebes. Er war alles in allem und immerwährend am Werke: als Anreger, als materieller Spender, als Ausführender, ja als Austragender im buchstäblichen Sinne.“ In seinem Wirken für den


1914
1919
BERNOULLY
KÖRNER
KINZELBACH
OEHLMANN I
OEHLMANN II
W
1914

St. Georgsbund fand er auch den Weg zur Kolonialschule zurück, die ihm einst Heimat war und der er einmal schrieb: „Es tut mir leid, von hier zu scheiden, zumal es der erste Ort ist, den ich in unserem Deutschland lieben gelernt habe und an den sich für mich keine bitteren Erinnerungen knüpfen." Er hat dem St. Georgsbund in unserem Kreise viele Anhänger geworben und so von dort aus hier wieder segensreich gewirkt. Im August 1914 zog er ins Feld und zwar froher als morgens in die Schreibstube. Er wurde zum Offizier befördert und mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 27. August 1915 wurde er bei Bielsk schwer verwundet, er freute sich jedoch, einmal heimkommen zu dürfen, leider aber war er auf seiner Reise in Stettin bereits bewußtlos und am 1. September verschied er. Er wurde nach Woltersdorf geholt und dort mit soldatischen Ehren begraben. Wohl ist er uns entrückt, doch lebt er auch ferner unter uns.

* * *

Oscar Gerth,

geboren am 7. September 1882 zu Crimmitschau.

Er trat nach einer voraufgegangenen kaufmännischen Ausbildung im Herbst 1902 in die Deutsche Kolonialschule ein und legte dort im Herbst 1904 die Diplomprüfung ab. Im Anschluß daran siedelte er als Pflanzer nach Ostafrika über. Nach einer dreijährigen erfolgreichen Kulturpionierarbeit kehrte er im Herbst 1907 zu einem Urlaub in die Heimat zurück. Wir hatten die Freude, ihn damals hier zu sehen. Anfang Oktober 1909 siedelte er sich als selbständiger Pflanzer am Rufiyi in Ostafrika an, kam 1910 nach Deutschland, um hier eine Herzkur zu gebrauchen, und reiste im Dezember desselben Jahres wieder aus. Zu seiner Hülfe nahm er zwei junge Kameraden von hier mit, die hier einen vollen Lehrgang mit Erfolg durchgemacht hatten. Im Jahre 1913 sahen wir ihn anläßlich der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig, kurz danach fuhr er wieder hinaus, und dann haben wir nichts mehr von ihm gehört. Bei einem Patrouillenritt am Mfalu in Portugiesisch-Ostafrika ist er im März oder April 1918 gefallen. Einzelheiten über sein Leben während des Krieges und seinen Heldentod hoffen wir später noch zu erfahren. — Bis zum Kriegsausbruch hat er seine Beziehungen zur Kolonialschule immer besonders gepflegt und besonders auch an der Entwickelung des Alten-Herren-Verbandes tatkräftig mitgearbeitet. Er war ein treuer Kamerad und tüchtiger Mensch Wir gedenken seiner in stiller Wehmut.

* * *

Max Reinhold Körner,

geboren am 28. Januar 1882 zu Dresden.

Er besuchte dort das Realgymnasium. Zunächst widmete er sich der Holzbildhauerei und diente dann als Einjährig-Freiwilliger bei den

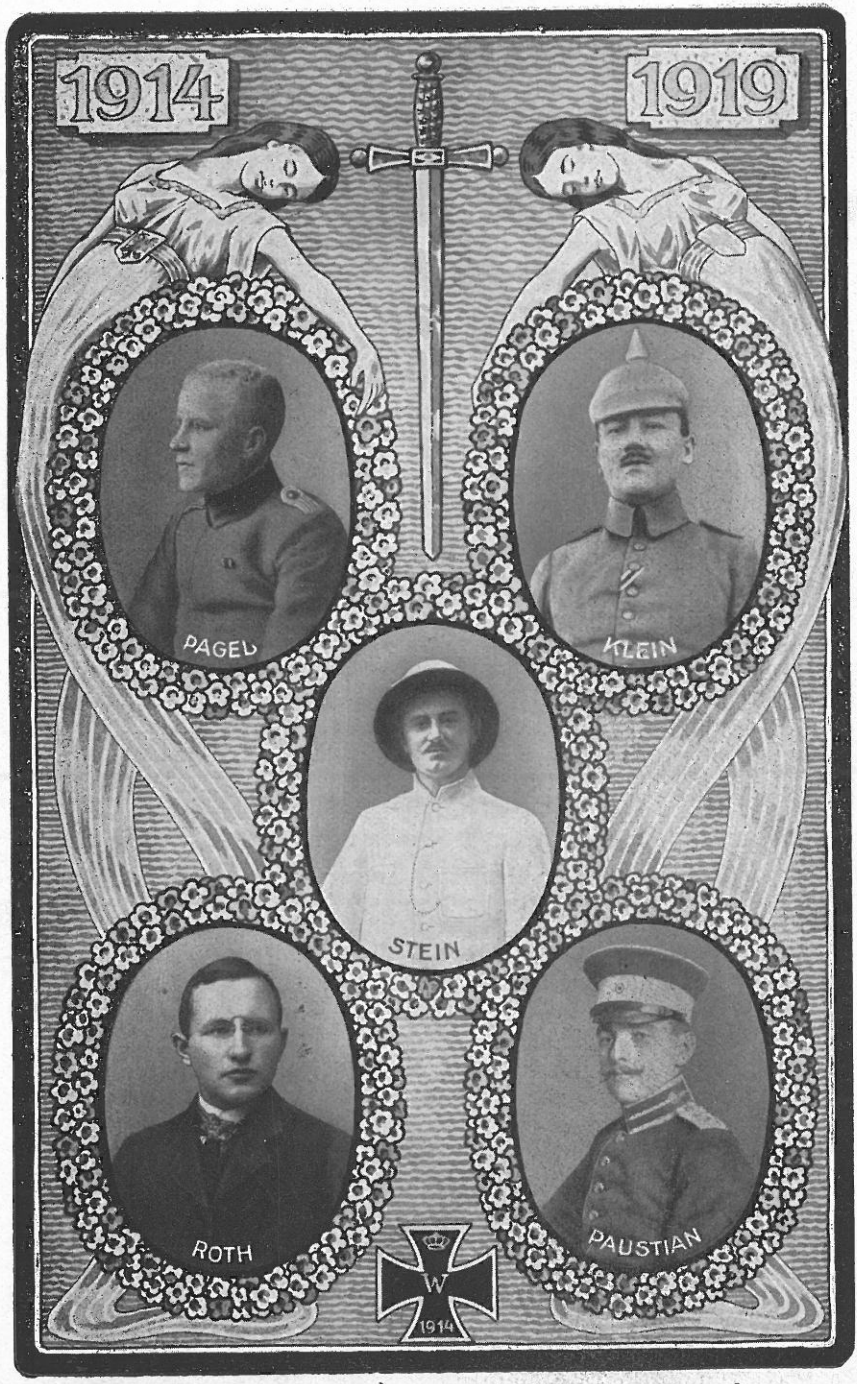
Kgl. Sächs. Pionieren Nr. 12; dort wurde er als Unteroffizier d. R. entlassen. Im Herbst 1902 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und blieb dort bis Ostern 1904. Bereits am 24. April desselben Jahres trat er die Ausreise nach Ostafrika an, wo er durch unsere Vermittlung eine Anstellung als Handwerkerlehrer in Lindi erhalten hatte. Einer seiner ersten Aufträge war der Bau eines Schulhauses. Auch das schöne nahe dem Meeresstrande liegende Krankenhaus ist nach seinen Plänen und unter seiner Leitung erbaut worden. Wertvolle Dienste beim Unterricht in der Handwerkerschule haben ihm seine Kenntnisse in der Holzbildhauerei geleistet. Mit den Arbeiten seiner im Schnitzen geschickten Schüler gewann er auf der Ausstellung in Sansibar einen ersten und zweiten Preis. Auch auf einer Sammlung der schönsten Hölzer des Lindibezirks erhielt er einen Preis. Diese Sammlung ist leider später gelegentlich einer Kolonialausstellung in Berlin verloren gegangen.

Im Jahre 1905 beteiligte sich Körner als Freiwilliger an der Bekämpfung eines Eingeborenen-Aufstandes und wurde damals zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Im Jahre 1906 kaufte er, als sein Dienstverhältnis zur Kommune gelöst war, ein Stück Land und legte bei dem Dorfe Mroweka eine Kautschukpflanzung an, welche er in einigen Jahren verkaufte, um in Narunju eine Baumwollpflanzung anzulegen. Nebenher hat er in einem Versuchsgarten alle erdenklichen Pflanzungsversuche gemacht und im Gemüsebau schöne Erfolge erzielt. 1908 kam er zum erstenmal nach Deutschland zurück, verheiratete sich und zog mit seiner jungen Frau hinaus. Weihnachten 1913 bezogen sie ihr schönes neugebautes Haus in Narunju. Er übernahm noch die kleine Pflanzung Chikulungu und baute außer Baumwolle viel Reis, pflanzte auch Sisal an und schmiedete größere Pläne, Zuckerrohr anzubauen und eine Zuckerfabrik am Luculedi zu errichten. Sein letzter von ihm selbst geschriebener Brief stammt vom 25. Juni 1914.

Nach den vorliegenden Berichten hat Körner an vielen Gefechten teilgenommen, ist mit bis Tabora und dann wieder zurück nach dem Süden gekommen. Im Frühjahr 1916 ist er im Portugiesischen schwer verwundet worden. In Mikindani wurde er von seiner Frau gepflegt und als er wiederhergestellt war, wurde er nach seiner Pflanzung beurlaubt. Dort hat er viele Wochen lang durch Reis- und Gemüsebau zur Ernährung der Truppen beigetragen. Auch gelang es ihm, einen ehrenvollen Geheimauftrag im Interesse der Kolonie auszuführen.

Als er dann zur Truppe zurückkehrte, nahm er an den Kämpfen teil und fiel am 27. September 1916 in einem Gefecht gegen die Engländer bei Mingoja in der Nähe von Lindi. Er wurde auf seiner Feldbahn nach Nurunja gebracht und dort in der Nähe seines Hauses bestattet. Das Gefecht war für die Deutschen siegreich; die Engländer wurden nach Lindi zurückgeschlagen. Körner ist somit in dem glücklichen Glauben an den deutschen Sieg heimgegangen.


1914
1919
PAGEL
KLEIN
STEIN
ROTH
PAUSTIAN
W
1914

Paul Pagel,

geboren am 2. September 1886 in Krukenbeck, Kreis Kolberg-Köslin.

Er besuchte das Realgymnasium zu Kolberg und trat Ostern 1903 in die Deutsche Kolonialschule ein, der er bis Ostern 1906 angehörte. Von April 1906 bis April 1907 genügte er seiner militärischen Dienstpflicht, ging in dem gleichen Monat nach Deutsch-Ostafrika als Pflanzungsassistent zu Herrn Hauptmann v Prince (welcher jetzt gleichfalls bei den Kämpfen in Ostafrika gefallen ist). Im Herbst des Jahres 1907 ging er zu seinem Freund Körner in den Lindi-Bezirk. Nach einjähriger Tätigkeit dort wurde er zum Pflanzungsleiter der Ostafrika-Kompanie in Mitwero ernannt, die ihm später ein anerkennendes und ehrendes Zeugnis seiner besonderen Tüchtigkeit ausstellte. 1911 war er in Deutschland, leistete während dieser Zeit zwei militärische Uebungen ab und wurde als Vizefeldwebel entlassen. Er ging dann wiederum nach Ostafrika hinaus und kehrte zu einem zweiten Urlaub nach Deutschland zurück und zwar am 1. August 1914. Selbstverständlich stellte er sich dann sofort dem Heere zur Verfügung; da sein Regiment schon ausgefüllt war, kam er zum Reserve-Regt. 211, welches in Stargard aufgestellt wurde. Er machte die Gefechte in Flandern und am Yserkanal mit, wurde im November 1914 mit dem E. K. II. ausgezeichnet und zum Leutnant befördert. Bei einem kurzen Urlaubsbesuch im Jahre 1916 erfreuten wir uns hier noch an seiner wackeren Art und männlichen Frische sowie treuen Anhänglichkeit. Von Februar 1915 bis Ende Juni 1916 war er Bataillonsadjutant, am 1. Juli 1916 wurde er Kompagnieführer der 5. Kompagnie. Am 14. September 1916 wurde er in der Sommeschlacht schwer verwundet, so daß er bereits am nächsten Tag, am 15. September im Feldlazarett starb. Im Schloßpark Velu fand er ein frühes Grab. Mit seinen Angehörigen klagen wir um einen herben Verlust, geliebt von allen, die ihn kannten, um seiner feinsinnigen, menschlichen Art willen, geachtet um seiner seltenen Tüchtigkeit willen.

* * *

Franz Oehlmann,

geboren am 11. Januar 1885 zu Wülfel bei Hannover.

Dort besuchte er das Realgymnasium bis zur Obersekunda und machte dann eine praktische Lehre durch, um sich für die Apothekerlaufbahn vorzubereiten. Ostern 1904 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und legte dort im Herbst 1906 seine Diplomprüfung ab. Bald darauf ging er nach Südwestafrika und war dort bei Freunden so lange tätig, bis er sich eine eigene Farm erwarb. Im Frühjahr

1914 kehrte er zu einem kurzen Urlaub nach Deutschland zurück und wurde dann dort durch den Kriegsausbruch überrascht. Im März 1915 wurde er eingezogen, kurze Zeit ausgebildet und kam dann an die russisch-österreichische Grenze. Leider zwang ihn ein Fußleiden zu einem längeren Aufenthalt in Bädern und Lazaretten. 1916 kam er nach Frankreich, nahm an den Kämpfen bei Verdun teil und im Herbst an der Somme. Im Februar 1917 erkrankte er abermals an einem Beinleiden. Im Januar 1918 kam er zur weiteren Ausbildung nach Münster und im Juni als Vicefeldwebel zum R. J. R. 74 nach Reims, wo er sich das E. K. II erwarb. Am 21. August 1918 fand er durch einen Granatsplitter den Tod. — Mit soviel Schwierigkeiten hat Oehlmann im Leben zu kämpfen gehabt, alle seine Erfolge hat er mühsam erarbeitet, aber wie alle Frühvollendeten, so hat auch er die Früchte seines Strebens nicht mehr genießen können. Wir werden seiner wie seines bald nach ihm gefallenen Bruders allzeit ehrend gedenken.

* * *

Karl Oehlmann,

geboren am 12. Juni 1887, zu Wülfel-Hannover.

Er besuchte dort das Realgymnasium bis zur Obersekunda und trat Ostern 1904 in die Deutsche Kolonialschule ein, der er drei Jahre lang angehörte. Darauf diente er einjährig bei den Gardepionieren und ging dann im Februar 1909 nach Deutsch-Südwestafrika. Ein Jahr lang sah er sich dort verschiedene Farmen und ihre Betriebe an. 1910 bezog er seine eigene im Bezirk Omaruru belegene Farm. Bei Kriegsausbruch war er in der Heimat gerade von schwerer Malaria genesen, er meldete sich sofort nach Minden und kam bereits nach 14 Tagen als Offiziersdienstthuender Vicefeldwebel ins Feld. Schon im November 1914 erwarb er das E. K. II und am 3. Februar 1915 das E. K. I. Er wurde verschiedentlich verwundet, im rechten Oberarm war ein Nerv zerschossen, was eine längere Zeit der Heilung bedurfte. Im November 1915 kam er zum aktiven 10. Armeekorps, bei welchem er in Frankreich und Rußland schwere Kämpfe mitmachte. Er wurde mit dem Braunschweigischen Verdienstkreuz II. Kl. ausgezeichnet, später mit dem Königlichen Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern, ferner mit dem Braunschweigischen Verdienstkreuz I. und dem Schaumburg-Lippeschen Verdienstkreuz. Im August 1918 weilte er auf einem längeren Urlaub in der Heimat, doch wurde diese Zeit getrübt dadurch, daß er im Felde seinen älteren Bruder verlor. Im September nahm er an den schweren Kämpfen bei Cambrai teil. Am 8. Oktober wurde er bei Prémont schwer verwundet, geriet dann noch in englische Gefangenschaft und starb in einem englischen

Lazarett, nachdem ihm das linke Bein abgenommen war, am 26. Oktober infolge ſtarken Blutverluſtes und gänzlicher Erſchöpfung. Wohl iſt er nun dahin, aber wir dürfen ſtolz auf ihn ſein, hat er doch in Kampf und Gefahr Großes für Volk und Vaterland getan, bis ihm der Tod andere Wege wies.

* * *

Roland Klein,

geboren am 7. Juli 1885 zu Waldhof-Mannheim,

Er beſuchte dort das Gymnaſium und ſpäter Real-Gymnaſium, welches er nach Ablegung der Abiturientenprüfung verließ. Im Herbſt 1904 trat er in die Deutſche Kolonialſchule ein, wo er zwei Jahre blieb. Da er ſich für die ſtaatliche landwirtſchaftliche Laufbahn entſchied, ging er hier vorzeitig ab, genügte ſeiner militäriſchen Dienſtpflicht und ging zu einem weiteren Studium nach Halle und Berlin. In Halle promovierte er. Am 3. Mobilmachungstag wurde er in das 27. Inf. Regt. in Halberſtadt eingeſtellt; am Tage nach dem Fall von Lüttich rückte er mit ſeinem Regiment in Lüttich ein und beteiligte ſich dort noch an der weiteren Eroberung der Stadt. Dann betätigte er ſich einige Wochen als Bataillons-Fourage-Offizier und ſpäter als Diviſions-Munitions-Kolonnenführer. Am 7. September 1914 wurde er als ſolcher bei einem Ueberfall durch eine franzöſiſche Radfahrer-Kompagnie nahe vor Paris am Fuß ziemlich ſchwer verwundet, ſo daß er mehrere Monate im Lazarett verbringen mußte. Im Mai 1915 wurde er wieder mobil und kam wieder ins Feld. Bei einem franzöſiſchen Angriff bei Soucher-Lyres führte er eine Kompagnie zum Sturmangriff gegen den Feind und fiel am 25. September 1915 vor dem feindlichen Drahtverhau. Er liegt in Lens auf dem dortigen Militärfriedhof. Außer ſeinen Eltern wird er von einer jungen Frau und ſeinem Töchterchen betrauert. Die Kolonialſchule aber verlor mit dem Gefallenen einen ihrer für die Verbreitung des kolonialen Gedankens befähigtſten Jünger, deſſen Verluſt nicht nur für unſeren engeren Kreis, ſondern für den der heimiſchen und überſeeiſchen Landwirtſchaft von Bedeutung iſt. Seine feinſinnige Art machten ihn uns hier zu einem beliebten, angenehmen Kameraden, um deſſen frühes Ende wir klagen.

* * *

Gerhard Roth,

geboren am 14. November 1886 zu Lütjenburg in Holſtein,

In Stade und ſpäter in Glogau beſuchte er das Gymnaſium bis Oberſekunda und trat dann im Herbſt 1905 in die Deutſche Kolonialſchule ein, die er im Herbſt 1908 nach Ablegung ſeiner Diplom-

prüfung verließ. Bis Herbst 1909 genügte er seiner militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger in Halle und im Juli 1910 reiste er nach Ostafrika, wo er sich, nachdem er etwa 3 Jahre als Angestellter auf Oberrieden, Bez. Neulangenburg, tätig gewesen war, dann selbständig machte. Aus dieser seiner ihn so befriedigenden Tätigkeit wurde er durch den Krieg herausgerissen, und schon am 9. September 1914 fand er im Gefecht bei Koronga den Heldentod. Auch ihm war es nicht vergönnt, noch einmal die heimatliche Erde und das Elternhaus zu betreten. Nach den uns von anderer Seite zugegangenen Berichten gehörte Roth zu den erfolgreichsten Kulturpionieren in Ostafrika und wir freuen uns, feststellen zu können, wie sehr Roth die an ihn gestellten Erwartungen erfüllt hat. Uns starb ein lieber Kamerad und Freund, dessen frühen Tod wir schmerzlich beklagen.

* * *

Karl Kinzelbach,

geboren am 27. April 1887 zu Künzelsau in Württemberg.

In Schweinfurt besuchte er das Gymnasium und erwarb dort das Reifezeugnis. Im Herbst 1905 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, die er Herbst 1907 mit dem Diplomzeugnis verließ. Im Anschluß daran genügte er seiner militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger bei einem bayrischen Pionier-Bataillon in München und wurde dort als Unteroffizier der Res. entlassen. Im Oktober 1908 verheiratete er sich und trat im November 1908 bereits die Ausreise nach Ostafrika an, wo er sich zuerst als Volontär in dem Kaiserlich landwirtschaftlich-biologischen Institut zu Amani betätigte. Im November 1909 legte er eine eigene Pflanzung in West-Usambara an und baute dort Mais, Gerber-Akazien, Bataten, später Kaffee und Tee. Dazu pachtete er das Vorwerk Shashui, auf dem Gemüse-, Kartoffelbau und Viehzucht betrieben wurde. Im Jahre 1912 gründete er mit einem Geschäftsfreunde zusammen die Firma Thomas & Kinzelbach, Mombo. Dort besaß Thomas Sisal-Pflanzungen und hatte nicht weit von Tanga größere Strecken Landes für denselben Zweck belegt. 1915 hätten diese den ersten Ertrag liefern sollen. Durch den Krieg wurde alles vernichtet. Gemeinsam mit Thomas pachtete Kinzelbach noch eine Kautschuk- und Sisal-Pflanzung bei Masine nahe der Usambara-Bahn und errichtete eine Walzmühle in Mombo, die erste jedenfalls im Norden der Kolonie, die auch während des ersten Kriegsjahres gute Dienste leistete und mit Heereslieferungen vollauf beschäftigt war. Im Juli 1913 kam Kinzelbach zu einem Erholungsurlaub nach Deutschland, wo er bis Januar 1914 blieb. Hier hatte er wiederholt Besprechungen mit Berliner Finanzleuten und Sachverständigen zwecks Anbau im Großen von Mohogo (Maniok), der

in getrocknetem Zustand nach Deutschland überführt, diesem für den Fall eines Krieges einen wertvollen Beitrag zur Ernährung seiner Bevölkerung liefern sollte. Wegen zu geringer Leistungsfähigkeit der Usambara-Bahn mußte der Plan zunächst um ein Jahr hinausgeschoben werden, durch Ausbruch des Krieges wurde er dann unmöglich gemacht.

Voller Begeisterung trat Kinzelbach zur Verteidigung des von ihm so sehr geliebten Landes als Unteroffizier in die Schutztruppe ein, war bei der Eroberung eines Teiles von Britisch-Ostafrika beteiligt und fand gleich bei den ersten Kämpfen nach Beginn der großen englischen Offensive als Vicefeldwebel d. L. am 10. März 1916 zwischen Kilimandscharo und Meru den Heldentod. Er war zum E. K. I. und II. vorgeschlagen. Alle seine Kameraden, die mit ihm in Frieden und Krieg zu tun hatten, berichten, unabhängig von einander, einstimmig, daß Kinzelbach der tüchtigste unter ihnen gewesen sei. Aber auch von anderer Seite wurden Kinzelbachs hervorragende Leistungen und Erfolge anerkannt. So schrieb uns z. B. ein uns nahestehender Herr, der sich bei Ausbruch des Krieges auf einer Studienreise in Ostafrika befand und dann dort als Chefarzt in Lazaretten tätig war, folgendes: „Kinzelbach hat sich besonders ausgezeichnet bei jeder Gelegenheit. Er galt als einer der allertüchtigsten. Er war es, der auf sehr schwierigem Patrouillenritt eine Brücke der Ngande sprengte. Führer war Leutnant v. Knebel-Döberitz, die Unternehmung ging aus vom Bongido, durch 150 km wasserlose Steppe, vom Feind durchschwärmt. Die eigentliche Sprengung am Ziel führte Kinzelbach aus."

So großer Wagemut und so viel großzügige Pläne sind nun mit Kinzelbach dahin. Bei diesem Ende Deutschlands und der schönen Kolonie Ostafrika freilich dürfen wir den Tod Kinzelbachs als eine Gnade für ihn ansehen, ist ihm doch damit das übergroße Leid der völligen Vernichtung alles dessen, was er geschaffen hatte und noch schaffen wollte, erspart geblieben. Wie ernst und zielbewußt er alle Dinge ansah, davon mögen die nachstehenden Worte aus einem seiner Briefe ein kleines Beispiel geben: „Es ist erstaunlich, was das Land hervorbringt und was geleistet werden kann, wenn unter einem festen Willen alle an einem Strang ziehen. Meine Ansprüche an Komfort sind unter die eines reisenden Handwerksburschen gesunken. Ein Bett habe ich vorgestern bekommen, seither genügte eine Decke und Grab; wäre der seitherige Besitzer schon früher gefallen, hätte ich wahrscheinlich nicht so viel Ungeziefer gehabt. Auch von geistiger Verarmung kann nicht die Rede sein; der Krieg wühlt alle Lebensprobleme so gründlich auf und bringt so viel neue Gesichtspunkte, daß ich für meine Person noch auf Jahre hinaus zu verdauen haben werde. Ein rohes Handwerk ist er freilich, hier in der Form des Guerillakrieges und Rassekampfes, noch krasser wie zu Haus, bestialischer und erbarmungsloser als in Europa, aber andererseits auch wieder für den Einzelnen weniger maschinenmäßig, mehr selbständiges Handeln, gesteigerte

Entschlußfähigkeit erheischend. . . . .“ Haben die meisten unserer Kameraden draußen Großes geleistet, so steht Kinzelbach doch mit an erster Stelle. Rücksichtslos gegen sich selbst, seinen ganzen Menschen, seine überragende Persönlichkeit immer voll und ganz einsetzend, im Berufsleben sowohl wie im Kriege, dabei zart und warmherzig gegenüber seiner Familie und seinen Mitmenschen, verlieren wir mit ihm einen Vollmenschen, dessen starker Wille und besondere Fähigkeiten so viel erreicht hatten und noch so viel versprachen. Unsere Trauer um ihn ist groß, und doch empfinden wir auch wehmütige Freude darob, daß wir ihn zu den Unseren zählen dürfen.

* * *

Max Stein,

geboren am 22. Dezember 1887 zu Sonderburg (Alsen.

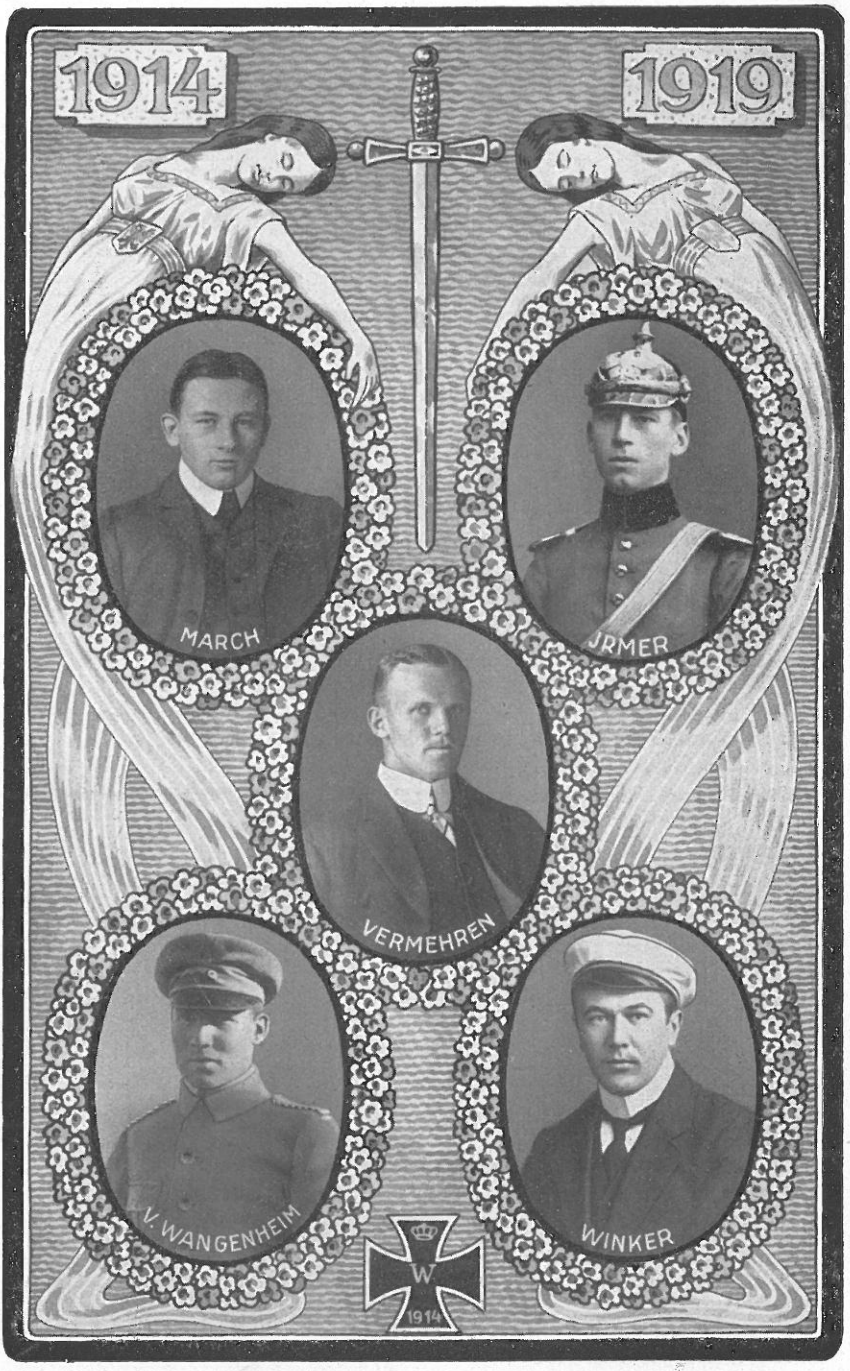
Er besuchte in Sonderburg die Realschule und in Flensburg die Obersekunda der Oberrealschule und machte dann eine praktische Lehre in der Landwirtschaft und in der Zimmerei durch. Im Herbst 1906 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und legte dort im Herbst 1908 seine Diplomprüfung ab. Im Anschluß daran genügte er seiner einjährigen militärischen Dienstpflicht. Im Januar 1910 ging er als Pflanzungsassistent nach Deutsch-Ostafrika, siedelte sich dann aber bald als selbständiger Pflanzer dort an. Seine Teilnahme am Kriege war nur von kurzer Dauer, bereits am 9. September 1914 fiel er als Unteroffizier. So ist auch er, wie seine Kameraden berichten, ein Opfer seiner Tapferkeit und Treue zum Vaterlande geworden. Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und Kameraden, von dem wir, entsprechend seiner bisherigen Wirksamkeit als Kulturpionier, noch viel zu erwarten ein Recht hatten. Unser ehrendes Gedenken ist ihm sicher.

* * *

Gustav Paustian,

geboren am 11. Februar 1887 zu Husum,

In Itzehoe besuchte er das Realgymnasium, später in Kiel die Volksschule, machte eine praktische Lehre im Maschinenbaufach durch und ging dann auf eine Vorbereitungsanstalt zur Einjährigenprüfung. Im November 1906 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und legte dort im Herbst 1908 seine Diplomprüfung ab. Da eine sofortige Ausreise nicht möglich war, betätigte er sich zunächst noch in Deutschland und genügte dann als Einjährig-Freiwilliger seiner militärischen Dienstpflicht beim 1. Seebataillon in Kiel. Am 27. Dezember 1910 trat er seine Ausreise nach Ost-


1914
1919
MARCH
JRMER
VERMEHREN
V. WANGENHEIM
WINKER
W
1914

afrika an, woselbst er Anstellung bei einem Kameraden am Rufiji fand. Während des Krieges leistete er als Veterinärgehilfe Dienste, doch starb er bereits am 28. Juli 1915 an Schwarzwasserfieber. „Es war ihm nicht beschieden, wie seine tieftraurige Mutter schreibt, die Heimat, die er vor 6 Jahren so begeistert als Kulturpionier verließ, wiederzusehen. Er schläft jetzt in Afrikas heißer, aber deutscher Erde, die er so sehr geliebt, dem Auferstehungsmorgen entgegen." Uns aber ist ein treuer Freund und lieber Kamerad gestorben, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

* * *

Leopold Irmer,

geboren am 29. September 1887 zu Hannover.

Seinen ersten Unterricht erhielt er durch einen Hauslehrer in Jaluit, wohin sein Vater als Kaiserlicher Landeshauptmann für das Schutzgebiet der Marschallinseln 1894 berufen war. Zurückgekehrt nach Berlin, besuchte er dort zunächst das Bismarck-Gymnasium und später das Gymnasium in Ballenstedt. Im Herbst 1899 kam er nach Genua, wo sein Vater inzwischen Kais. Generalkonsul für Italien geworden war, um dort von einem Hauslehrer weiter unterrichtet zu werden. Später besuchte er noch die Gymnasien in Stuttgart und Höxter, das er im Herbst 1906 mit Primareife verließ. Er genügte dann seiner militärischen Dienstpflicht bei den Pionieren in Minden. Ostern 1907 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein. Im August 1909 ging er nach Sidney, wo sein Vater zum Generalkonsul für Australien und die englischen Besitzungen in der Südsee ernannt worden war. Er trieb theoretische und praktische Studien auf den Schafzuchtstationen von Neu-Süd-Wales und Queensland, bereiste daneben diese Staaten bis tief in die australischen Steppen hinein. Im März 1912 kehrte er nach Deutschland zurück, um seine landwirtschaftlichen Studien auf der Berliner Hochschule fortzusetzen. In dem gleichen Jahre wurde er zum Leutnant d. R. beim Mindenschen Feldartillerie-Regiment Nr. 58 ernannt. Nach eben bestandenem Abschlußexamen am 3. Aug. 1914 zog er ins Feld, im Herbst 1914 wurde er kommandiert als Adjutant zum Großherzogl. Hess. Inf.-Regt. 118. Nach schweren Kämpfen in der Champagne erhielt er am 18. Januar 1915 das Eiserne Kreuz. Im Mai 1915 ging er mit seinem Regiment nach Galizien. Nach dem Ringen bei Jaroslau bei der Verfolgung der flüchtenden Russen bei Dzikov am 17. Juni an der Seite seines Bataillonskommandeurs wurde er durch eine Kosackenkugel vom Pferde geschossen, er starb an diesem Stirnschuß am Abend desselben Tages. Der Feldgeistliche, der ihn zur letzten Ruhe in den Schloßpark von Olesevcze brachte, schloß seine Anzeige an die Eltern mit den Worten: „Glücklich das Vaterland, glücklich die

Eltern, die solche Söhne haben." Der Wahlspruch seines überaus unruhigen Lebens war: „Ruhig im sichern Haus, bleibe wer kann; Kampf erst und Sturmgebraus, Sie zeigen den Mann!" Am 25. November 1915 wurde er auf dem Neuen Berliner Garnisonfriedhof in der Hasenhaide mit militärischen Ehren beigesetzt. Wir beklagen seinen frühen Tod und ehren ihn durch unser dauerndes Gedenken.

* * *

Gotthold Franken,

geboren am 13. September 1884 zu Jena.

Er wurde im Kadettenkorps erzogen, wo er bis einschließlich Unterprima verblieb. Im März 1903 trat er als Fähnrich in das 2. Oberrheinische Infanterie-Regiment Nr. 99, doch sagte ihm die militärische Laufbahn auf die Dauer nicht zu. Er kam darum Ostern 1907 in die Deutsche Kolonialschule. Von dort aus siedelte er nach Ostafrika über, wo er als Pflanzer tätig war. Während des Krieges hat er sich dort als tapferer Krieger erwiesen und mit alter Soldatenbegeisterung gekämpft, bis er den Heldentod fand. Näheres darüber werden wir voraussichtlich erfahren, wenn erst einmal die Verbindung mit den übrigen ostafrikanischen Kameraden wieder hergestellt ist.

* * *

Otto March,

geboren am 12. September 1887.

Er erhielt zunächst Privatunterricht, kam dann auf das Evangelische Pädagogium Godesberg und besuchte später das Gymnasium in Lauban. Ostern 1907 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und legte dort im Herbst 1909 die Diplomprüfung ab. Er ging dann zunächst auf ein Gut nach Posen, danach auf ein Jahr auf eine Viehzuchtfarm bei Harleston in Norfolk (England), und dann als Eleve auf die bekannte Farm Rust in Deutsch-Südwestafrika. Nach etwa 2 Jahren kehrte er nach Deutschland zurück, holte sich seine Frau, eine Tochter des Rektors Kühne in Godesberg, und kehrte mit ihr im Frühjahr 1913 nach Afrika zurück, um eine eigene Farm Treuenfels bei Wilhelmsthal im Bezirk Karibib zu übernehmen. Mit aller Macht warf er sich auf die Arbeit, leider holte er sich beim Kampfe um die Erhaltung des von ihm gebauten Neudammes durch Ueberanstrengung einen Sonnenstich, an dessen Folgen (Herzschwäche) er lange litt. Dann kam der Krieg, der hin und zurück über seine Farm stürmte, ihn per-

nspru ch nahm und sein patriotisches Herz auch

gemütlich ſtark leidend machte. Zwar entließ man ihn auf ſeine Farm, er konnte auch manchen Landsleuten und Kameraden, z. B. von Lüttichau, Hilgenfeldt und Elmenhorſt, Unterſchlupf bieten. Sein Anweſen gedieh, entſprechend ſeinen Nachrichten gut. Zwei Kinder wurden ihm geboren, ein Knabe, jetzt bald 5 Jahre, und ein Mädchen, bald 2 Jahre. Da kam die ſpaniſche Grippe auch dort hin und fand ihn mangels der Möglichkeit, ſich während der Kriegszeit gründlich zu erholen, nicht mehr widerſtandsfähig genug. Er ſtarb nach nur 2 Wochen Krankenlager am 19. November 1918. — Ein tüchtiger Vorkämpfer für deutſche Arbeit und deutſche Sitten iſt mit ihm dahin gegangen, mit ſeinen Eltern empfinden wir ſeinen frühen Tod ſchmerzlich. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

* * *

Erich Vermehren,

geboren am 23. Auguſt 1887 zu Lübeck.

Er beſuchte dort das Progymnaſium, ſpäter das humaniſtiſche, welches er mit dem Reifezeugnis verließ. Nach einer halbjährigen landwirtſchaftlichen Lehrzeit trat er als Einjähriger bei den Garde-Pionieren in Berlin ein und im Anſchluß daran, Herbſt 1907, kam er auf die Kolonialſchule.

Im Januar 1915 war er freiwillig und mit großen Schwierigkeiten und Gefahren aus Mexiko in die Heimat zurückgekehrt, um ſeine Dienſte dem Vaterlande zur Verfügung zu ſtellen. Er war Leutnant bei den Pionieren und wurde mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet. Auf dem Vormarſch nach Mitau wurde er am 20. Juli ſchwer verwundet und ſchon am folgenden Tage ſtarb er, ſeine Treue zum Vaterlande mit dem Tode bezahlend.

Wir hier haben ihn als einen feinſinnigen Kameraden kennen und ſchätzen gelernt, deſſen frühen Tod wir beklagen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

* * *

Wilhelm Freiherr von Wangenheim,

geboren am 13. Dezember 1888
auf Domäne Hof Haine, Kreis Groß-Gerau, in Heſſen.

Nach dem Beſuch der Gymnaſien in Wiesbaden und Bensheim machte er eine landwirtſchaftliche Lehre durch und trat dann im Herbſt 1907 in die Deutſche Kolonialſchule ein, weil er ſich der überſeeiſchen Landwirtſchaft zu widmen gedachte, blieb jedoch nur kurze Zeit dort und ſiedelte dann bald nach Südweſtafrika über, nachdem er ſeiner militäriſchen Dienſtpflicht genügt hatte. In Südweſt beſaß er die Farm Löwenfontein im Bezirk Outjo. An den Kampf-

handlungen in Südwest nahm er als Vicefeldwebel teil, er fiel bereits am 20. März 1915 im Gefecht bei Pforte. Mit anderen Kameraden der Kolonialschule deckt ihn die afrikanische Erde, beklagt von den Seinen und unserem Kreise.

* * *

Reinhard Winker,

geboren am 14. Dezember 1888.

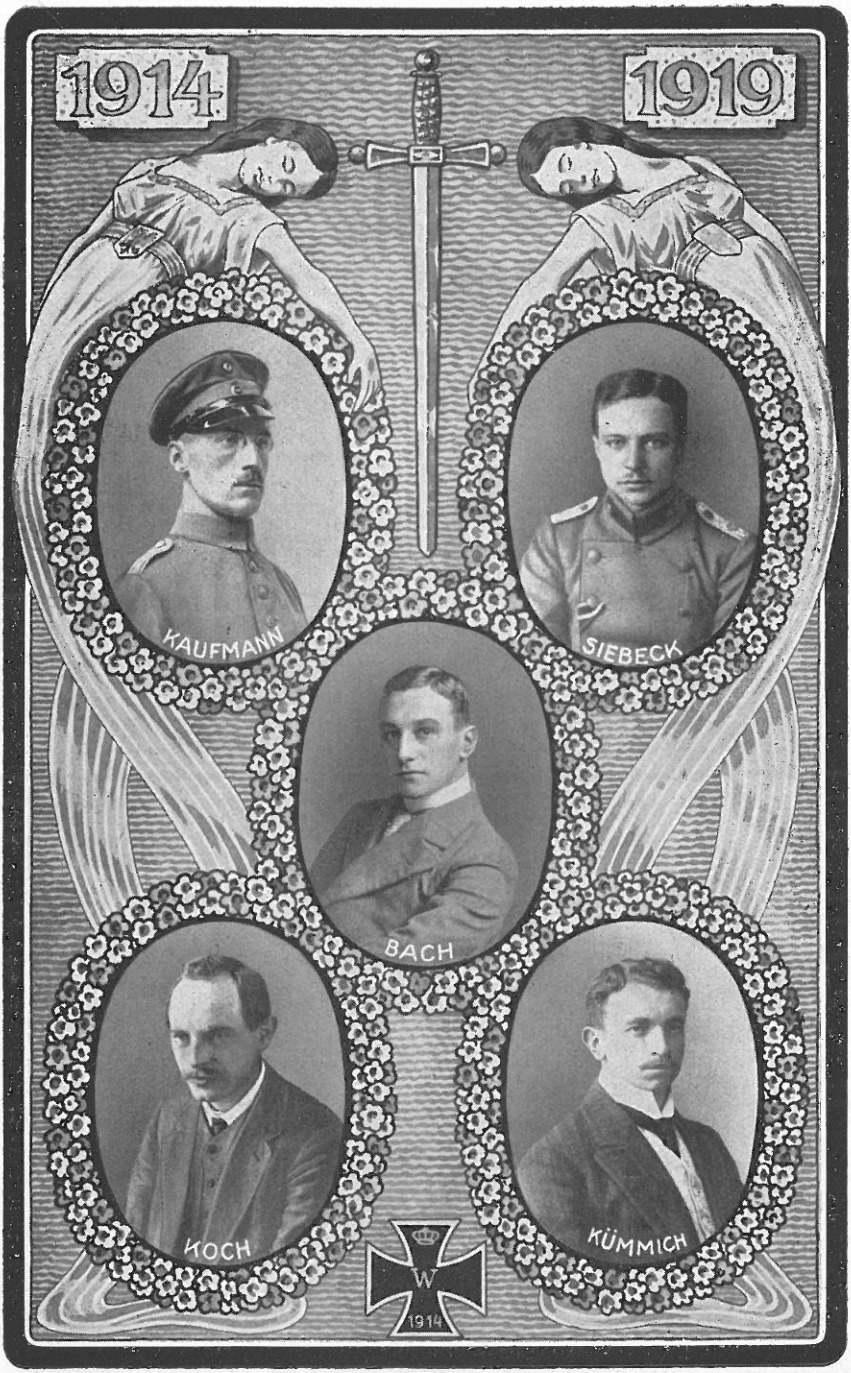
Er besuchte das Progymnasium in Schöningen und später das Gymnasium in Wolfenbüttel bis einschließlich Obersekunda. Ostern 1908 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und machte dort Ostern 1911 die Diplomprüfung. Danach genügte er seiner militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger und trat dann in den Dienst einer ostafrikanischen Pflanzungsgesellschaft. Leider mußte er bereits nach einem Jahre krankheitshalber in die Heimat zurückkehren. Hier ging er dann auf ein Gut und später in eine Molkerei in Rastatt. Im August 1914 eilte er zu den Fahnen und nahm als Unteroffizier d. R. an den Kämpfen im Westen teil. Am 17. Dezember 1914 erlitt er bereits den Heldentod bei einem Vorpostengefecht bei Flery durch einen Kopfschuß (Querschläger). Sein Hauptmann rühmt an ihm seine Tapferkeit, Pflichttreue und Bescheidenheit, die ihn bei Vorgesetzten und Kameraden beliebt gemacht hatten. Wir hier werden ihm allzeit ein treues Gedenken bewahren.

* * *

Edgar Rocholl,

geboren am 11. Oktober 1889 zu Cassel.

In Blaubeuren besuchte er die Reformschule, bis er die Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erhielt, und trat dann Ostern 1908 in die Deutsche Kolonialschule, die er im Herbst 1909 verließ, um seiner militärischen Dienstpflicht zu genügen. Danach ging er nach Ostafrika und machte sich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit selbständig und zwar mit gutem Erfolg. Seine jugendfrische fröhliche Art erwarb ihm schon hier viel Freunde, draußen ging es ihm ebenso. So gern er zur Verteidigung unserer Kolonie in den Kampf zog, so schmerzlich war es ihm andererseits doch, seine so guten Erfolg versprechende Arbeit unterbrechen zu müssen, ohne zu wissen, ob und wann er daran weiter schaffen könnte. Als Vicewachtmeister hat er in der Schutztruppe bis November 1916 tapfer gekämpft, doch dann geriet er in die Gefangenschaft, wurde zuerst in Blanteri interniert, später in Maadi bei Cairo und kam schließlich 1917 nach Verdata auf Malta in ein Offizierslager. Hier bekam er im


1914
1919
KAUFMANN
SIEBECK
BACH
KOCH
KÜMMICH
W
1914

Oktober eine bösartige Grippe, die in Verbindung mit Lungenentzündung und Herzschwäche so heftig auftrat, daß er bereits nach 5 Tagen starb. Was die Kugel nicht unmittelbar vernichtete, das bewirkten die unvermeidlichen Begleiterscheinungen dieses besonders für Deutschland so grausamen Krieges.

* * *

Reinhard Kaufmann,

geboren am 17. Februar 1890 zu Hann. Münden.

Dort besuchte er das Gymnasium und trat Ostern 1908 in die Deutsche Kolonialschule ein, der er bis Ostern 1909 angehörte. Er ging dann im Jahre 1909 nach Deutsch-Südwestafrika, wo er zum Schluß als Stationsleiter an der Otavibahn tätig war. Auf seiner Rückreise über Capstadt im Jahre 1912 hielt er sich noch 3/4 Jahr in Belgisch-Congo (Elisabethville) auf, kam dann nach Deutschland zurück und genügte seiner militärischen Dienstpflicht vom 1. April 1913 bis 31. März 1914. Er wurde dann beim Norddeutschen Lloyd in Bremen angestellt. Bei Ausbruch des Krieges rückte er mit dem Reserve-Regiment 75 aus; in Belgien wurde er schwer verwundet, später in Rußland noch einmal leicht. Am 27. Januar 1916 wurde er zum Offizier befördert und dem Res. Inf.-Regt. 38 zugeteilt, wo er Bataillons-Adjudant wurde. Im Frühjahr 1917 wurde er zu einem Kompagnie-Führer-Kursus nach Lötzen in Ostpreußen kommandiert. Bei einer Segelfahrt auf dem Löwentinsee bei Lötzen wurde er am 6. Mai 1917 vom Sturm überrascht und ertrank zusammen mit seinem Kameraden Leutnant Ricke aus Bremen. Seine Leiche wurde in heimatlicher Erde bestattet. Ausgezeichnet wurde er mit dem E. K. II und mit dem Bremer Hanseatenkreuz.

* * *

Helmuth Siebeck,

geboren am 21. April 1891 zu Niederhone.

Er besuchte das Gymnasium und später die Realschule in Jena und trat Ostern 1908 in die Deutsche Kolonialschule ein, der er bis Herbst 1909 angehörte. Bei Kriegsbeginn befand er sich in Canada, doch gelang es ihm, auf einem holländischen Dampfer nach Deutschland zu kommen, wo er sich sofort dem Heere zur Verfügung stellte. Kurze Zeit nach seinem Ausrücken ins Feld wurde er zum Offizier befördert. Am 21. August 1918 fiel er als Leutnant und Kompagnieführer einer M.-G.-Scharfschützenabteilung, nachdem er fast zwei Jahre hindurch als Führer der 3. Kompagnie angehört hatte, tief betrauert von seinen Vorgesetzten und Kameraden. — Wir sind stolz auf ihn und seine Kriegsleistungen, die soviel Unerschrockenheit und Mut zeigen, aber wir klagen auch um seinen frühen Tod.

Franz Deußing,

geboren am 23. August 1886 zu Ruhla.

Er besuchte die Landerziehungsheime Ilsenburg und Haubinda und später das Realgymnasium in Eisenach und Gotha, wo er die Reife für Obersekunda erhielt. Im Herbst 1907 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, die er im Herbst 1909 verließ. Im gleichen Jahre siedelte er nach Ostafrika über, wo er bei einem Kameraden nette Aufnahme fand Im Jahre 1911 siedelte er sich in der Gegend von Lindi an. Seiner erfolgreichen Tätigkeit aber wurde durch den Krieg ein Ende gesetzt. Wie alle anderen Witzenhäuser in Ostafrika, setzte er sich selbstverständlich sofort ein für die Verteidigung Ostafrikas und fand dabei den Heldentod. Auch über den Tod Deußings fehlen noch nähere Angaben, auf die wir später noch rechnen.

* * *

Josef Broglie,

geboren am 19. Juli 1892 in Gulahek bei Teheran (Persien).

Er besuchte erst das Gymnasium und später das Realgymnasium zu Freiburg i. Br., bis zur Reife für Obersekunda. Im Herbst 1908 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein. 1911 reiste er bereits nach Südwestafrika aus, um auf einer dortigen Farm weiter zu lernen und sich später selbständig zu machen. Aber auch diese Pläne machte der Krieg zu nichte. Am 16 April 1915 fiel er als kriegsfreiwilliger Reiter bei Dörfkamp in Südwestafrika.

* * *

Otto Kümmich,

geboren am 7. Mai 1889 zu Freudenstadt (Württemberg).

Dort besuchte er die Realschule und die Handelsschule bis zur Erlangung der Berechtigung zum Einjährigendienst. Im Herbst 1908 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, legte dort Ostern 1911 die Diplomprüfung ab und genügte dann seiner militärischen Dienstpflicht. Leider gelang es ihm nicht, sofort Anstellung in den Tropen zu erhalten, da er gesundheitlich nicht genügend gefestigt war. Darum konnte er erst 1913 seine Ausreise nach Ostafrika antreten, wo er eine Anstellung als Pflanzungsassistent bei der Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft in Bulwa erhalten hatte. Seine Berichte von dort lauteten günstig und zufrieden. Daß er sich bei Kriegsbeginn zu den Fahnen meldete, war ja selbstverständlich. Nach den Berichten seiner Kameraden hat er tapfer und in ehrlicher Begeisterung gekämpft, bis er leider am 10. Mai 1916 fiel. — Seine Tüchtigkeit und Strebsamkeit befähigten ihn gerade zur Kulturpionierarbeit draußen. In unserem Kreise war er geachtet und geliebt, wir werden ihn nicht vergessen.

Hans Koch,

geboren am 6. März 1884 zu Hildesheim.

Er besuchte dort das Realgymnasium, welches er mit dem Zeugnis der Prima-Reife verließ. Er ging dann nach Leipzig, um Musik zu studieren, brach dies Studium aber ab und wurde Kaufmann. Als er jedoch merkte, daß seine Neigung zu dem letzten Berufe nicht groß genug war, um darin etwas Ganzes zu leisten, trat er Herbst 1908 in die Deutsche Kolonialschule ein, verließ diese im Herbst 1909 und ging als Pflanzer nach Deutsch-Ostafrika, nachdem er zuvor sich noch verheiratet hatte. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich sofort freiwillig zum Heeresdienst, in den er in Langenburg auch eingereiht wurde. Sein Hauptmann berichtet über ihn, daß er am 12. Dezember 1915 nach heldenmütigen Leistungen mit den Nerven zusammengebrocheu und gestorben sei. Sie haben ihn drüben mit allen militärischen Ehrungen begraben, doch ist der Ort seines Grabes noch nicht bekannt — Wir klagen um einen geliebten Freund und Kameraden, dem wir in unseren Reihen ein dauerndes Gedenken bewahren werden.

* * *

Hanns Bach,

geboren am 30. November 1889 zu Naundorf bei Kötzschenbroda.

Vorgebildet auf dem Realgymnasium zu Dresden trat er im Herbst 1908 in die Deutsche Kolonialschule ein, die er im Herbst 1911 nach bestandener Diplomprüfung verließ. Er genügte dann seiner militärischen Dienstpflicht und wurde als Oberjäger und Offiziersaspirant entlassen. Im Oktober 1912 reiste er nach Deutsch-Ostafrika aus, wo er bei der Lindi-Kilindi-Gesellschaft eine Anstellung als Pflanzungsassistent erhalten hatte und unter Leitung eines alten Kameraden sich betätigen sollte. Bereits im Juni 1913 kam er als Leiter nach Kilindi, wo er wiederum von einem anderen Kameraden in seine Tätigkeit eingeführt wurde. Er hatte dort Gelegenheit, die Pflanzung zu vergrößern bis zu einem Umfang von 15 000 Hektar, auch baute er dort Kirche und Schule. Im September 1914 mußte er diese ihn so außerordentlich befriedigende Tätigkeit aufgeben, um als Vicefeldwebel dem Heere zu dienen. Im Januar 1916 meldete er sich freiwillig nach dem Norden und am 12. Februar zur Befehligung der Patrouille; an diesem Tage schlugen die Deutschen eine siegreiche Schlacht gegen die Engländer. Als Bach von der Patrouille zurückkehrte, fiel ihm der Feind in den Rücken durch eine südafrikanische Brigade, er bekam Kopf- und Bauchschuß und fiel bei El Odorbo. Seine Leiche wurde geborgen


1914
1919
KUNAU
SÜSSMILCH
KNOTH
BUNESS
TORGANY
W
1914

und mit militärischen Ehren auf dem Soldatenfriedhof in Taveta beigesetzt. Ein selten lebensfroher Mensch, unternehmungslustig und tatkräftig, leistungsfähig und darum zu besonderen Hoffnungen berechtigt, beklagen wir in dem Gefallenen einen liebenswerten Freund und Kameraden, dessen Verlust uns Allen sehr nahe geht.

* * *

Karl Buneß,

geboren am 8. Juni 1890 zu Seehausen (Altmark).

Dort besuchte er die Realschule und später in Braunschweig das Gymnasium bis zur Obersekunda. Im Anschluß daran trat er als Freiwilliger bei dem Inf.-Regt. Nr. 92 in Braunschweig ein. Ostern 1909 kam er auf die Kolonialschule, wo er Herbst 1911 seine Diplomprüfung ablegte. Am 14. Januar 1912 fuhr er als Pflanzungsassistent nach Ostafrika, wo er auf der Pflanzung Rumushof bei Daressalam tätig war. Seine Briefe von dorther bezeugen, wie glücklich er in seinem Berufe war, auch wurde von seinen Vorgesetzten seine Pflichttreue und Ausdauer rühmend hervorgehoben. Sein letzter Brief stammt vom 31. Juli 1914, der aber erst im November 1915 in die Hände seiner Mutter gelangte. Einer seiner Kameraden, ein früherer Kolonialschüler, berichtete nachträglich, daß er von Kriegsausbruch an bei der Schutztruppe gewesen und wunderbarer Weise 3 Jahre unverletzt geblieben sei, bis ihn am 10. Oktober 1917 eine feindliche Wurfmine traf, als er an der Spitze seiner farbigen Soldaten zum Gefecht ging. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, erlag er schon am folgenden Tage im Lazarett dem großen Blutverlust. Er wurde an einem schönen Platze an der Seite seiner Kameraden mit allen soldatischen Ehren begraben. Der älteste Offizier, Herr Oberstleutnant v. Bock betont in seiner Grabrede: „Wir verlieren in dem Gefallenen einen seiner vorzüglichen menschlichen und soldatischen Eigenschaften wegen besonders geachteten, von Vorgesetzten und Kameraden gleich geschätzten Mann." Auch seiner Mutter hat er nie Kummer gemacht, ein guter dankbarer Sohn, bescheiden in seinen Ansprüchen und ebenso tüchtig in seinem Beruf wie als Soldat. — Sein früher Tod hat uns schmerzlich berührt und wir gedenken seiner in Ehren.

* * *

Walther Kunau,

geboren am 4. Februar 1891 zu Oebisfelde.

In Braunschweig besuchte er das Gymnasium, welches er mit der Reife für Obersekunda verließ. Ostern 1909 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und legte dort nach einem vollendeten dreijährigen

Lehrgang Ostern 1912 die Diplomprüfung ab. Nachdem er dann seiner militärischen Dienstpflicht genügt hatte, reiste er 1913 nach Südwestafrika aus, um sich dort auf der Farm eines Kameraden und ehemaligen Kolonialschülers zu betätigen. Daß er sich bei Ausbruch des Krieges drüben sofort dem Heere zur Verfügung stellte, war ja selbstverständlich. Nachdem die Eltern lange ohne jegliche Nachricht von ihm geblieben waren, erhielten sie am 3. Dezember 1915 die nachstehende Mitteilung: „Es tut mir herzlich leid, Ihnen die traurige Mitteilung übersenden zu müssen, daß Ihr Sohn am 27. April d. Js. im Gefecht bei Gibeon gefallen ist. (Kopfschuß, der Tod trat augenblicklich ein, nachts gegen 1 Uhr). Ihr Sohn war mir ein sehr lieber Kamerad, er war zu Ausbruch des Krieges zum Vicefeldwebel befördert worden und der Abteilung von Hateln zugeteilt." Weitere Einzelheiten werden wohl erst bekannt werden, wenn eine bessere Verbindung mit Südwestafrika möglich ist. Wie groß seine Anhänglichkeit an die Deutsche Kolonialschule war, kommt nach seinem Tode in den Worten seines Vaters, der seinen Sohn so unendlich lieb gehabt hat, zum Ausdruck: „Wird durch den Fall meines Sohnes das äußere Band zerrissen, das mich seit Jahren mit Witzenhausen verknüpft, so wird doch meine Dankbarkeit gegen die Anstalt nicht getilgt. Ich empfinde sie jetzt in diesen Tagen der Trauer tiefer als zuvor. Meine Frau und ich finden Trost in dem Bewußtsein, daß unser Sohn sich in den letzten Jahren seines Lebens, seit dem Besuch von Witzenhausen, vollkommen seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend im besten Sinne des Wortes ausgelebt und zu einer herzerfreuenden, geschlossenen Persönlichkeit entwickelt hat." Mit den Eltern tragen wir schwer an dem Verluste des Frühgefallenen, an dem wir soviel Freude gehabt haben.

Fern von uns, in heißer afrikanischer Erde schläft er seinen letzten Schlaf, unvergessen von dem Kreise der Kolonialschule.

* * *

Willi Knoth,

geboren am 28. März 1892 zu Neukirchen im Erzgebirge.

Bis zur Obersekunda besuchte er das Realgymnasium und machte dann eine landwirtschaftliche und kaufmännische praktische Lehre durch. Ostern 1909 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein. 1910 genügte er seiner militärischen Dienstpflicht in einem Nürnberger Infanterie-Regiment. Darauf ging er ein halbes Jahr auf eine Farm nach Nord-Dakota in Nordamerika, kehrte im Juli 1912 in die Heimat zurück und wurde Verwalter auf Rittergut Steinbach bei Wilsdruff, zwei Jahre später auf Kammergut Zankerode bei Dresden. Dort riß ihn Anfang August der Krieg aus seiner Wirksamkeit. Schon nach 5 Wochen furchtbarer Strapazen und heißer Kämpfe fand er am 27. September 1914 bei Naroy in der Westchampagne durch Schrapnellfeuer den Tod auf dem Felde der

Ehre. Dort liegt er am Waldesrande mit sechs seiner Kameraden im Soldatengrabe. Sein Hauptmann sandte eine genaue Aufzeichnung und Beschreibung seiner Grabstätte. Da diese in der Kampflinie lag, ließ sich leider eine Ueberführung nicht ermöglichen. Durch seine arbeitsfreudige Tüchtigkeit, seine gerechte und ehrenhafte Gesinnung, sein festes Gottvertrauen, sowie durch seine reine innige Herzensgüte erwarb er sich im Sturm die Liebe aller derer, die ihn kennen lernten und baute sich ein unvergängliches Denkmal im Herzen seiner Angehörigen. Er war getreu bis in den Tod.

Mit stolzer Trauer klagen auch wir um den frühen Tod dieses jungen prächtigen Mannes, den wir während seines hiesigen Aufenthaltes lieben und schätzen gelernt haben.

* * *

Arthur Süßmilch,

geboren am 25. April 1884 zu Leipzig,

Er besuchte eine Privat-Realschule in Leipzig, später das Gymnasium in Dresden und Stralsund, bis er die Berechtigung zum Einjährigendienst erhielt. Da er Kaufmann werden wollte, trat er in eine kaufmännische Lehre ein. Von Oktober 1905 bis Herbst 1906 genügte er seiner militärischen Dienstpflicht. Im Laufe der nächsten Jahre wurde er während der weiteren Uebungen zum Vicefeldwebel befördert. Im Herbst 1909 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, machte im Herbst 1911 seine Diplomprüfung und ging dann nach Ostafrika, von wo aus er im Laufe der nächsten Jahre sehr befriedigend berichtete. Während des Feldzuges gehörte er der 10. Schützenkompagnie an, er erkrankte an Malaria, der er infolge Herzschwäche am 31. Mai 1915 im Lazarett zu Daressalam erlag. Nähere Einzelheiten hoffen wir später noch zu erhalten.

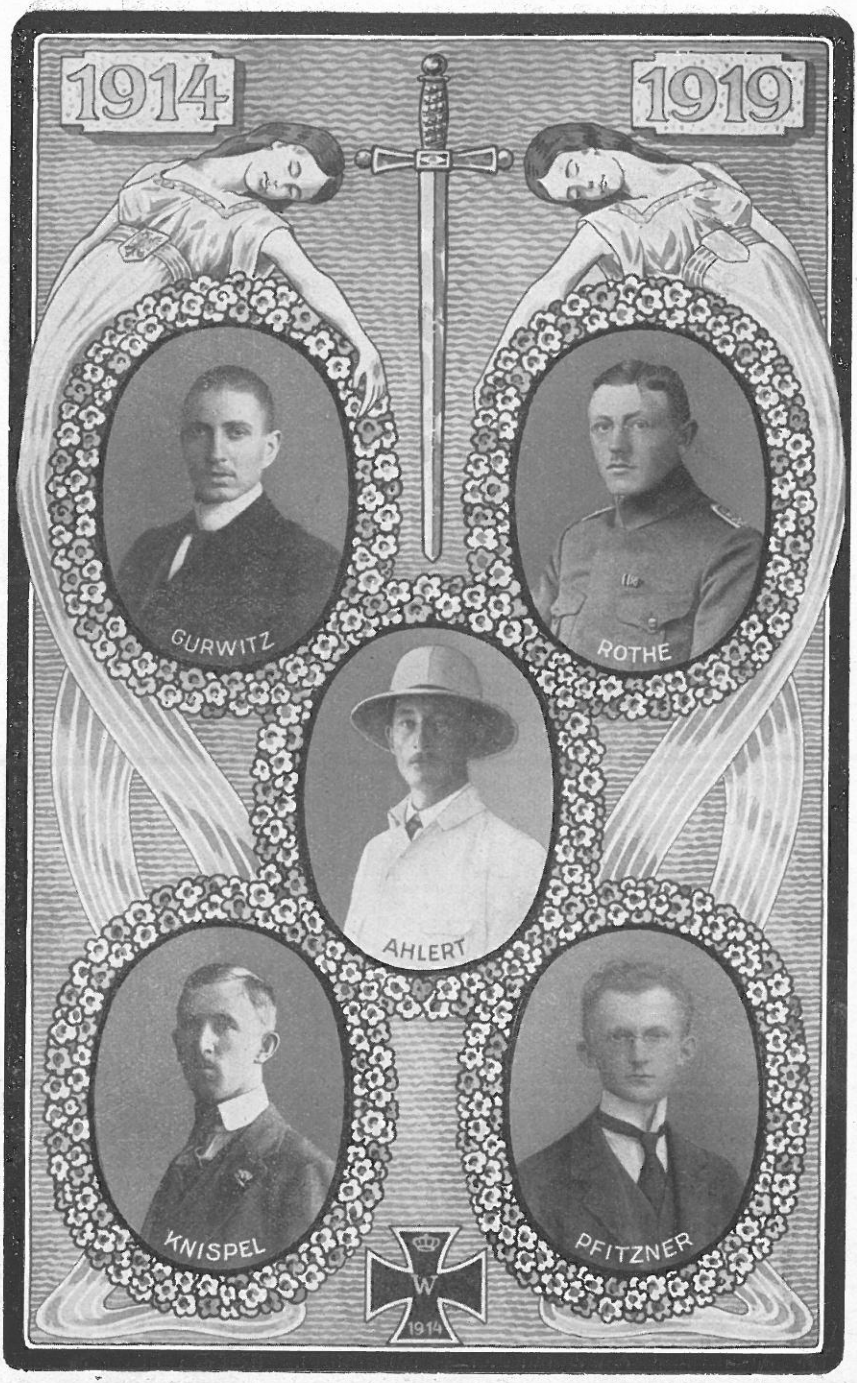
Die Mutter klagt um ihren Sohn und wir um einen lieben Kameraden.

* * *

Georg Raven,

geboren am 6. September 1890 zu Hamburg.

Dort besuchte er das Realgymnasium, bis er die Reife für Obersekunda erlangte. Da er später einmal das väterliche Geschäft übernehmen sollte, machte er zunächst eine kaufmännische Lehre durch. Später jedoch wurde geplant, daß er sich in der Pflanzung seines Onkels in Sumatra betätigen sollte Er trat Ostern 1910 in die Deutsche Kolonialschule ein und bestand dort Herbst 1912 die Diplomprüfung. An dem Feldzuge hat er von Anfang an teilgenommen und niemals den Dienst versäumt, mit Ausnahme von drei Tagen, die er infolge einer leichten Verwundung aussetzen mußte. Am 25. Juli 1916 fiel er durch Kopfschuß in den Kämpfen an der Somme.


1914
1919
GURWITZ
ROTHE
AHLERT
KNISPEL
PFITZNER
W
1914

Alexander Torgany,

geboren am 7. April 1890 zu Militsch in Schlesien.

Er besuchte die Gymnasien zu Mülhausen i. Elsaß und Allenstein und die Höhere Bildungsanstalt zu Straßburg i. E. bis zur Reife für Obersekunda. Ostern 1910 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, die er nach bestandenem Diplomexamen im Herbst 1912 verließ. Dann ging er als Pflanzungsassistent nach Kamerun. Bei Beginn des Krieges trat er als Kriegsfreiwilliger in die 4. Kompagnie der Kameruner Schutztruppe, wo er zum Sergeant d. R. befördert wurde. Nähere Nachrichten über seine Erlebnisse während der Kämpfe in Kamerun haben wir bisher nicht erhalten. Er wurde mit anderen Kameraden in Spanien interniert und dort starb er am 15. Mai 1916 an Schwarzwasserfieber in Zaragoza. — Seine prächtige lebensfrohe Art, seine treue Kameradschaftlichkeit sichern ihm in unserem Kreise ein dauerndes treues Gedenken.

* * *

Max Gurwitz,

geboren am 23. Juli 1892 zu Bern (Schweiz).

Er besuchte das Realgymnasium in Wiesbaden und trat im Herbst 1910 in die Deutsche Kolonialschule ein, wo er nach vollendetem Lehrgang im Herbst 1913 seine Diplomprüfung ablegte. In unmittelbarem Anschluß daran ging er als Pflanzungsassistent nach Kamerun. Leider traf ihn dort ein schwerer Unglücksfall, indem er beim Abholzen des Urwaldgeländes von einem Baum getroffen wurde. Diese schwere Verletzung zwang ihn zu einer baldigen Rückkehr nach Deutschland, um einen operativen Eingriff vornehmen zu lassen. Ein langwieriges schmerzhaftes Krankenlager und die Verkürzung des einen Beines hinderte ihn, während des Krieges in das Heer einzutreten; allen Schwierigkeiten zum Trotz aber hat er wertvolle mittelbare Kriegsdienste geleistet durch seine rastlose Tätigkeit in der Landwirtschaft, für deren praktische Seite er eine seltene Begabung besaß. Im Sommer 1918 erkrankte er plötzlich (Kniegelenkvereiterung) an deren Folgen er am 14. August 1918 starb. Ein Wort aus seiner Grabrede: „Ein goldner Kern in rauher Schale!“ kennzeichnet ihn trefflich.

* * *

Georg Rothe,

geboren am 31. Mai 1894 in Seiferitz bei Meerane i. S.

Er besuchte dort die Realschule bis zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst und trat Ostern 1911 in die Deutsche Kolonialschule ein. Ostern 1914 bestand er dort mit Erfolg die Diplomprüfung. Im Anschluß daran ging er einige Monate nach Berlin in eine Maschinenfabrik, um die praktische Verwendung der Maschinen kennen zu lernen, welche in den Kolonien gebraucht werden. Der Ausbruch des Krieges hinderte ihn an seiner Ausreise. In den ersten Tagen des Weltkrieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, er wurde in Cassel ausgebildet und kam im Oktober 1914 nach Polen. Im Winter 1914-15 nahm er an den Kämpfen in den Karpathen teil, im Herbst 1915 kam er nach Verdun. Am 30. Mai 1916 wurde er auf der Höhe 304 bei Verdun durch Granatsplitter verwundet und wurde durch das E. K. und mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen in Gold mit Schwertern ausgezeichnet. Nach seiner Heilung wurde er zum Offiziers-Kursus nach Munsterlager kommandiert und nach Bestehen der Prüfung zum Leutnant d. R. befördert. Er nahm dann an den schweren Kämpfen an der Somme und in Flandern teil. Des öfteren war seine Kompagie fast aufgerieben, immer war Gottes schützende Hand über ihm. Bei der Offensive Armentieres-Nieppe-Meteren bekam er eine besondere Belobigung vom Oberkommando wegen hervorragender Führung seiner Kompagnie und erhielt darauf das E. K I. und den Herzogl. Weimarischen Hausorden, das Ritterkreuz vom weißen Falken mit Krone und Schwertern. Im August 1918 hatte er noch Urlaub. Zwei Tage nach seiner Rückkehr fiel er im Kampfe gegen die Engländer, die in bedeutender Ueberzahl waren. Georg Rothe bekam den Auftrag, mit seiner Kompagnie, 11./94 Sachs.-Weimar, im Vorfelde den Feind aufzuhalten. Von sämtlichen Leuten kam aber nur einer zurück, ein Sergeant, der die Meldung brachte: „Alles tot und verwundet, Kompagnieführer Rothe gefallen." Spätere Berichte lauten: „Von der 11. Kompagnie des 94. J.-R. sind 3 verwundet in englische Gefangenschaft geraten, alle übrigen tot. Von Leutnant Rothe weiß niemand etwas." Mit Rothe ist ein besonders feinsinniger und edler Charakter dahingegangen, der berufen schien, überall da, wo er war, vorbildlich zu wirken. Seine Tüchtigkeit im praktischen Leben und sein Idealismus im Streben nach allem Guten und Schönen waren besonders kennzeichnend für seine ganze Art. Er hat unsagbar viel Schweres im Kriege durchgemacht, doch kam nie eine Klage darüber, aber immer empfand er mit innigem Dank gegen Gott die Gnade, daß das Schwere überstanden und er mit seinen Kräften noch weiter dienen durfte. Nun ruht auch er aus von einem zwar kurzen, aber so unendlich reichen Leben.

Gustav Ahlert,

geboren am 15. Dezember 1887 zu Schollbruch bei Lengerich in Westfalen.

In Burgsteinfurt besuchte er die Realabteilung des Gymnasiums und verließ diese als Obersekundaner. In der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven machte er in sämtlichen Betrieben eine praktische Lehre durch und betätigte sich danach in der elterlichen Landwirtschaft. Danach diente er als Einjährig-Freiwilliger bei dem Infanterie-Regiment Nr. 13 in Münster und wurde als Unteroffizier d. R. entlassen. Ostern 1911 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein und machte dort Ostern 1913 seine Diplomprüfung. Sein Streben ging in die Ferne. Ostern 1913 trat er die Ausreise nach Ostafrika an, er war dort als Pflanzungsassistent bei der Lindi-Kilindi-Gesellschaft auf der Besitzung in Mikindani angestellt. Schon nach einem halben Jahr seiner dortigen Tätigkeit wurde er mit der selbständigen örtlichen Leitung der Pflanzung betraut und damit beginnt er auch seine volle Befriedigung in dem von ihm erwählten Berufe zu finden, wie die Briefe in die Heimat immer wieder bewiesen haben. Aus dieser ihm lieb gewordenen Stellung wurde er durch den Weltkrieg herausgerissen. Lange Zeit kam gar keine Nachricht von ihm und erst im vorigen Jahre wurde von einigen seiner in englische Gefangenschaft geratenen Kameraden mitgeteilt, daß er zweimal schwer verwundet gewesen, aber immer wieder hergestellt und zur Schutztruppe zurückgekehrt sei, bis er schließlich an Typhus und Schwarzwasserfieber gestorben sei. Näheres zu erfahren, war bisher leider unmöglich, doch hoffen wir, später noch weitere Nachrichten über ihn zu erhalten. So wie er sich schon hier zeigte, tüchtig, treu und zuverlässig, hat er sich auch draußen in friedlicher Arbeit und in schweren Kämpfen gegen den Feind bewährt. Schon hier hatte sich Ahlert als besonders tüchtig erwiesen, das Leben mit seinem ganzen Ernste voll erfassend und immer bemüht, dem Leben nichts schuldig zu bleiben. Dieses Ziel hat er erreicht, zu früh für uns. Er wird uns unvergessen bleiben.

* * *

Waldemar Knispel,

geboren am 20. August 1887 zu Königsberg i. Pr.

Infolge der Versetzungen seines Vaters besuchte er die Gymnasien zu Posen, Gumbinnen, Arnsberg und Burgsteinfurt. Mit der Primareife trat er in Bochum als Banklehrling ein und nach Beendung der dreijährigen Lehrzeit besuchte er von Ostern 1911 bis Ostern 1913 die Deutsche Kolonialschule. Hier machte er die Diplomprüfung. Er ging dann als Pflanzungsassistent nach Djungo in Kamerun. Dort starb er an den Folgen eines Wundstarrkrampfes im September 1914. Allen, die ihn kannten, wird er in seiner eigenartigen Frische und humorbegabten Lebhaftigkeit unvergessen bleiben.


1914
1919
JUNGHANS
BREPOHL
V. KNORRE
STRANTZEN
PIPPIG
W
1914

Rolf Smith,

geboren am 31. März 1894 zu Weimar.

Er trat nach dem Besuch des Gymnasiums im Herbst 1911 in die Deutsche Kolonialschule ein, der er bis Herbst 1912 angehörte. Er fiel als Vizefeldwebel d. R. und Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. im Mai 1915 bei Rawa. Seine schneidige Tüchtigkeit hatte ihm schnell die Anerkennung seiner Kameraden und Vorgesetzten eingetragen. Wir tragen Leid um ihn, der so früh sein jungfrisches Leben opfern mußte.

* * *

Paul Pfitzner,

geboren am 5. Januar 1894 zu Neubatzdorf in Schlesien.

Er besuchte das Gymnasium zu Glatz und später in Frankenstein bis zur Obersekunda. Ostern 1912 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein. Bei Kriegsausbruch bemühte er sich, leider vergeblich, da er körperlich zart war, als Freiwilliger eingestellt zu werden. Er kehrte darum Ostern 1913 in die Kolonialschule zurück, um sich für die Diplomprüfung vorzubereiten. In dieser Vorbereitungszeit wurde er jedoch eingezogen und kam nach Göttingen in das J.-R. 82. Während seiner Rekrutenausbildung gelang es ihm, Urlaub zur Ablegung seiner Prüfung zu erwirken, die er im Juli 1915 mit gutem Erfolg bestand. Im September kam er an die Front und schon am 22. Oktober 1915 fiel er bei Kolki in Rußland durch Kopfschuß. „Es ist doch gar zu traurig, einen so guten, hoffnungsvollen Sohn verlieren zu müssen, nachdem er glücklich sein Ziel erreicht hatte", klagt der Vater, und wir selber wissen nur zu gut, wieviel unsägliche Mühen und Opfer gebracht wurden, dies heißerstrebte Ziel zu erreichen. Unermüdliche Pflichttreue und zähe Ausdauer, sowie eiserner Fleiß waren ihm eigen; seine bescheidene, treue Art sichern ihm allzeit ein gutes Andenken bei Vorgesetzten und Kameraden.

* * *

Bernhard Junghans,

geboren am 4. April 1895 zu Hosterwitz bei Pillnitz.

Er besuchte das Realgymnasium in Blasewitz und später das Reform-Realgymnasium in Dresden. Ostern 1912 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein. Ein halbes Jahr vor Beendung seines hiesigen Lehrganges unterbrach er seine Ausbildung, um sich bei Ausbruch des Krieges gleich seinen Kameraden dem Heere zur Verfügung zu stellen. Zunächst trat er bei dem Dragoner-Regiment 5 in Hof-

geismar ein, doch dauerte es ihm dort zu lange, bis er ins Feld kam, und er ging darum zur Infanterie über. Dort wurde sein Wunsch, bald an den Feind zu kommen, erfüllt. Bereits am 6. März 1915 fand er in Rußland den Heldentod, als einziger Sohn seiner Eltern tiefbetrauert. Wir verloren in ihm einen lieben, jungfrischen Kameraden.

* * *

Wilhelm Brepohl,

geboren am 26. Juli 1893 in Osterweg.

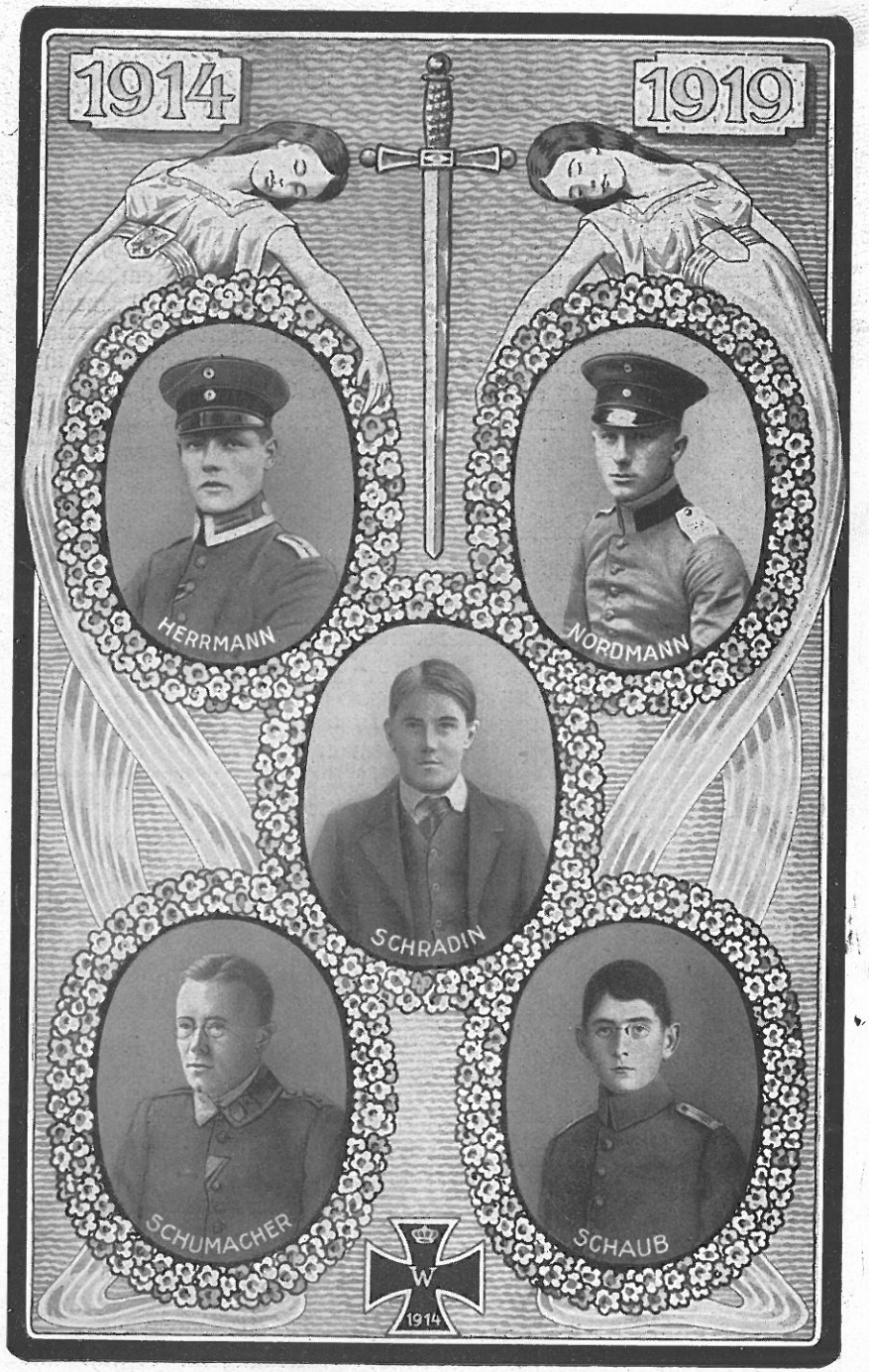
Er besuchte die Oberrealschule zu Hamm i. W. und trat Ostern 1912 in die Deutsche Kolonialschule ein. Im Herbst 1914 wollte er dort seine Diplomprüfung machen, aber einige Wochen vorher brach der Krieg aus und er trat mit noch 12 anderen Kolonialschülern in das Dragoner-Regiment 5 in Hofgeismar ein. Sehr bald kam er ins Feld; bereits am 30. Mai 1915 wurde er in Rußland durch eine schwere Granate im Unterstande verschüttet. In einem Tannenwäldchen südöstlich des Gutes Podubis an der Dubissa in Kurland ist er bestattet. Mit ihm haben wir einen strebsamen und pflichttreuen Vertreter des kolonialen Gedankens verloren, mehr als sein junges Leben konnte er seinem Volk und Vaterlande nicht geben.

* * *

Rolf Strantzen,

geboren am 2. August 1894 in Hamburg.

Dort besuchte er die Oberrealschule bis zur Reife für Obersekunda und trat dann in eine landwirtschaftliche Lehre ein. Ostern 1912 kam er auf die Kolonialschule nach Witzenhausen und legte dort nach vollendetem Lehrgang Ostern 1914 die Diplomprüfung ab. Im Anschluß daran genügte er seiner militärischen Dienstpflicht bei dem Füsilier-Regiment v. Gersdorff Nr. 80 in Wiesbaden und rückte bei der Mobilmachung mit seinem Truppenteil aus zum Vormarsch in Frankreich. U. a. wurde dort sein Regiment eingesetzt bei der Schlacht vor Neufchâteau-Bertrix. Anfang Oktober wurde er beim Sturm auf den Bahndamm von Roye durch Infanterieschuß an der Hand und am Unterarm verwundet. Er war dann in Deutschland in verschiedenen Lazaretten und konnte das erste Kriegsweihnachtsfest im Elternhaus verleben. Im Januar 1915 kam er zum Ref. Inf.-Regt. 222, welches damals in den Karpathen lag. Bei der grimmigen Kälte erfroren ihm dort in kurzer Zeit beide Füße, so daß er wieder ins Lazarett mußte. Nach seiner Wiederherstellung kam er wiederum zum Regiment 222 und zwar nach Galizien. Leider waren bei diesem Regiment die Beförderungsmöglichkeiten sehr gering, so daß er erst im Oktober 1915 Gefreiter


1914
1919
HERRMANN
NORDMANN
SCHRADIN
SCHUMACHER
SCHAUB
W
1914

und Kaisers Geburtstag 1916 Unteroffizier wurde. Er schrieb darum an sein altes Regiment, das damals bei Soissons lag, und hatte die Freude, dort angenommen zu werden. Bald darauf wurde es in der Sommeschlacht eingesetzt und zwar bei Bouchavesnes, um einen Durchbruch der Franzosen zu vereiteln. Hier war es, wo er von einem Sturm auf den französischen Graben nicht zurückkehrte. Seine Angehörigen haben seitdem nichts wieder von ihm gehört, er gilt als vermißt. Leider aber besteht wohl kein Zweifel, daß dieser lebensfrohe junge Mann in jener Nacht des 16. September sein junges Leben für das Vaterland geopfert hat. Das E. K. II,, welches er nach zweijährigem Feldzuge bekam, hat ihn nicht mehr erreicht.

Seine sonnige unbekümmerte Jugend zog alle an, die ihm näher kamen, uns ist es ein gar schmerzlicher Gedanke, daß dies alles nun dahin sein soll. Wir werden ihm Treue halten.

* * *

Walther von Knorre,

geboren am 1. März 1893 zu Charlottenburg.

Dort besuchte er die Oberrealschule und später die Realschule zu Gnadenfrei. Ostern 1912 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein. Kurz vor der Diplomprüfung kam der Krieg, und er trat als Kriegsfreiwilliger bei den Dragonern in Hofgeismar ein. Später ging er zu den Fliegern über, und im April 1916 berichtete er über seinen ersten Erfolg als Kampfflieger, nachdem er ein feindliches Flugzeug abgeschossen hatte. Immer voller Mut und Gottvertrauen sah er dem Ende des Krieges entgegen und freute sich auf seine spätere Berufstätigkeit. Am Pfingstmontag 1917 schrieb er noch so hoffnungsfroh, nicht ahnend, daß er vier Wochen später sein junges diesseitiges Leben vollendet haben würde. Am 16. Juni 1917 fiel er als Fliegerleutnant des Kampfgeschwaders I, und Ritter des E. K. I.

v. Knorre hatte eine besondere Art, fein und sinnig, ging er seinen eigenen Weg, immer in die Höhe strebend. Mit der Kolonialschule war er besonders verwachsen, nach seinen eigenen Worten hatte er hier eine Heimat gefunden, in der er sich zu Hause fühlte und nach der er sich sehnte den Krieg hindurch, bis der Tod kam und ihn erlöste von Sehnsucht und Qual. Trotzdem oder gerade, weil er ein Eigener war, liebten und schätzten wir ihn und wir ehren ihn durch ein allzeit treues Gedenken.

* * *

Franz Herrmann,

geboren am 16. Oktober 1895 zu Käferthal bei Mannheim.

Nachdem er das Realgymnasium zu Mannheim besucht und sich danach einige Monate in der väterlichen Landwirtschaft umge-

sehen hatte, trat er im Mai 1912 in die Deutsche Kolonialschule ein. Bei Kriegsbeginn stellte er sich als Freiwilliger einem Infanterie-Regiment zur Verfügung und nahm dann zwei Jahre lang ununterbrochen an den Kämpfen der Westfront teil. Er wurde während dieser Zeit zum Offizier-Stellvertreter ernannt und mit dem E. K. II sowie dem Badischen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Im November 1916 ging er zu den Fliegern über. Als solcher kämpfte er bis zu seinem am 9 April 1917 erfolgten Tode. In Le Tour ruht er aus von den Kämpfen seines jungen Lebens. Sein Oberleutnant schrieb an seine Eltern über seinen Tod: „Ich habe während der 2½ Monate, die ich die Schutzstaffel führe, Ihren Sohn Franz nicht nur als Untergebenen durch seinen Schneid als Fliegerschützen schätzen gelernt, sondern ihn auch als Menschen und Kameraden durch seinen anständigen Charakter liebgewonnen. Ich hätte ihn gern als Offizier in der Staffel gehabt. Leider hat der Tod ihn hinweggerafft, bevor die Beförderung da war. In spätestens 3—4 Wochen wäre Franz Herrmann Leutnant geworden." Mit den Eltern des Gefallenen klagen auch wir um den Verlust eines der Besten, mit ihm sind reiche Hoffnungen vernichtet.

* * *

Felix Meyh,

geboren am 18. April 1895 zu Löbau.

Dort besuchte er die Realschule und trat im Mai 1912 in die Deutsche Kolonialschule ein. Bei Ausbruch des Krieges 1914 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger beim 1. Kgl. Sächs. Ulanen-Regiment Nr. 17 und leistete nach 8 wöchentlicher Ausbildungszeit Dienst im Felde (Rußland); am 25. Mai 1915 wurde er zum Unteroffizier befördert. Seine Leistungen im Felde und sein Verhalten vor dem Feind sind mit der Friedrich-August-Medaille in Silber und dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Im Jahre 1916 kam er zum Telegraphen-Bataillon Nr. 7 nach Dresden und wurde zum Vice-Wachtmeister ernannt. Nach einer langen Dienstzeit in Rumänien wurde er 1918 nach dem westlichen Kriegsschauplatz befohlen und fand den Heldentod auf dem Felde der Ehre bei la Ailette am 6. April 1918 früh 6 Uhr beim heldenmütigen Sturm-Angriff mit seiner Funkerstation. — Am 9. April 1918 ist der liebe Tote auf dem Waldfriedhof in la Bavette zur ewigen Ruhe gebettet worden.

„Er war ein guter Sohn, der uns niemals betrübte," schrieb sein Vater voller Trauer. Auch uns ist es leid um ihn, denn neben seiner Tüchtigkeit, die in seiner Berufsarbeit zu Tage trat, stand er uns auch menschlich nahe, er war uns lieb und wert und sein Verlust hat uns schwer getroffen.

Theodor Nordmann,

geboren am 22. Oktober 1892 zu Cassel.

Dort besuchte er das Gymnasium, machte darauf eine landwirtschaftliche Lehre durch und genügte dann seiner militärischen Dienstpflicht; er wurde als Unteroffizier und Offiziersaspirant entlassen und trat dann im Herbst 1912 in die Deutsche Kolonialschule ein, der er aber nur ein Semester angehörte Er sollte zunächst noch eine militärische Dienstübung ableisten und danach ins Ausland gehen, um dort auf Grund der hier in Deutschland erworbenen Kenntnisse sich eine Lebensstellung zu schaffen. Gottes Ratschluß hatte einen anderen Weg für ihn, der Krieg kam, der junge Nordmann zog mit hinaus, wurde aber schon nach wenigen Wochen, am 22. August im Gefecht bei Charleroi sehr schwer verwundet, sodaß er an den Folgen der Wunden bereits am 26. August im Lazarett zu Aiseau starb. Wir gedenken seiner gern und sein Name wird in den Reihen unserer Gefallenen eine dauernde Stätte finden.

* * *

Hans Höppner,

geboren am 29. Februar 1892 zu Oldesloe (Holstein).

Er besuchte dort die Realschule bis zur Obersekunda und widmete sich dann mehrere Jahre der praktischen Landwirtschaft. Im Herbst 1912 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, verließ diese aber nach einem Jahr, um schon so bald wie möglich in die überseeische Tätigkeit überzusiedeln. Diese Pläne änderten sich jedoch und er blieb zunächst noch in Deutschland. Obgleich er seinerzeit, als er stellungspflichtig war, als untauglich zurückgewiesen worden war, eilte er bei Kriegsausbruch sofort zu den Fahnen und kam gleich im Anfang mit ins Feld. Schon am 7. September 1914 wurde er bei einem Stellungswechsel der Batterie bei Lizzy schwer verwundet, und am 12. September starb er an den Folgen dieser Verwundung im Lazarett zu Aachen.

* * *

Heinrich Schradin,

geboren am 16. Dezember 1894 zu Stuttgart.

Er besuchte dort das Gymnasium bis zur Obersekunda und machte dann eine kaufmännische Lehre durch. Im Herbst 1912 trat er in die deutsche Kolonialschule ein, um dann im Herbst 1914 seine Diplomprüfung zu machen. Sein Plan war, sobald er seiner militärischen Dienstpflicht genügt, in die Kolonien überzusiedeln und dort in deutschem Sinn und Geist zu wirken. Aber auch diese Pläne wurden durch den Krieg jäh zerstört. Mit großer Begeisterung trat er als Freiwilliger ein und kam seinem heißen Wunsch entsprechend alsbald ins Feld. Das auf dieser Erde erreichbar höchste Ziel ist ihm bald geworden, bereits am 12. Januar 1915

gab er ſein junges Leben für Volk und Vaterland dahin. Wie ſehr er ſich der Achtung und Liebe ſeiner Kameraden erfreute, wird wohl am beſten gekennzeichnet durch die Wiedergabe eines ihm von ſeinen Freunden gewidmeten Nachrufes, der an ſeinem ſchlichten Grabkreuz im Park des jetzt in Trümmer liegenden Schloſſes zu Thiepoal bei Bapaume angebracht war:

„Du warſt mein Freund, ſo muß ich jetzo ſagen;
kurz war dein Leben, doch als tapf'rer Held
biſt du dahin in deinen jungen Tagen
aus dieſer ſchlechten, falſchen, neid'ſchen Welt.

Du warſt mein Freund, ein treuer, herzensguter.
Mit Freuden trat'ſt du in die Reihen ein,
die in den Kampf gezogen und als Bruder
galt jeder dir, der mit dir zog hinein.

Du warſt mein Freund! Soll ich nun weinen, klagen?
Daß du nun von mir gingſt, als Held ſo jung? —
Gibt's einen ſchön'ren Tod in ew'gen Tagen!
Du warſt mein Freund, biſt's in Erinnerung."

Freiwillige vor!
So ruft das Vaterland in ſchickſalsſchwerer Stunde,
begeiſtert, freudig jubelnd, wie aus einem Munde,
geloben Hunderttauſende von deutſchen Jungen!
„Wir ſchützen dich, o Heimat, hoch beſungen!"
Und jauchzend ziehen im Schritt
die Kriegsfreiwilligen mit.

Freiwillige vor!
So ſpricht ein Offizier wohl um die Jahreswende,
denn in dem Schützengraben, weiter vorn, am Ende
der deutſchen Front, da fehlt's an friſchen Kriegern,
dieweil ſchon mancher Held bei den verklärten Siegern.
Und kaum vernimmt's das Ohr,
Tritt ſchon ein Freiwilliger vor.

Freiwillige vor!
Der Schützengraben iſt mit Tannengrün zu decken,
Weil keck die Flieger ſpähn', Granaten gierig lecken
Nach deutſcher Wehr und Kraft, nach deutſchem Blute.
„Gott ſchirme dich, mein Sohn, mit kühnem Schwabenmute!"
„O ſeht, bald iſt's getan,
Heil dir, du mut'ger Mann!"

Freiwilliger! Hör!
Was ſauſt, was brauſet ſchickſalsſchwer in Winterlüften!?
Granaten bohren ſich ein in deutſchen Schützengrüften.
Ein Donnerſchlag! — und tauſend Splitter ſpringen.
Es fällt der Held, und aus dem Herzen dringen
Die Lebensquellen ſo rot —
Ein Freiwilliger iſt tot.

Freiwilliger lebt!
Er lebt im Gedächtnis der Freunde, der Seinen,
Entrückt ist er nur jenen, die jetzt ihn beweinen,
Ein Held, furchtlos und treu bis zum Opfertode
Erfüllend das höchste der deutschen Gebote.
Ein deutscher Edler mehr
Im schon verklärten Heer.

Wie draußen in Kampf und Sieg, zeichnete er auch schon hier sich aus durch besondere Tüchtigkeit. Er bleibt uns unvergessen.

* * *

Fritz Schumacher,

geboren am 5. März zu Kaufbeuren.

Dort besuchte er die Realschule und später die Oberrealschule in Augsburg. Mit 17½ Jahren trat er, begeistert für alles, was mit einer kolonialen Betätigung drinnen und draußen zusammenhing, im Herbst 1912 in die Deutsche Kolonialschule ein. Seine noch nicht vollendete Ausbildung wurde durch seine Meldung als Kriegsfreiwilliger bei Kriegsausbruch unterbrochen. Am 8. August 1914 fand er Aufnahme beim bayr. Feldartillerie-Regt. Nr. 4 in Augsburg, und am 20. Januar 1915 kam er mit dem bayr. 8. Res.-Feld-Artl.-Regt. ins Feld und zwar nach Galizien. Am 8. September 1916 wurde dies Regiment an die Somme geworfen, um von dort bereits am 17. Oktober 1916 nach Siebenbürgen zu kommen. Nach schweren Kämpfen gegen die Russen in den Karpathen wurde es am 13. Juli 1917 wieder in Galizien eingesetzt, wo es bis in die äußerste südliche Ecke der Bukowina vordrang. Von dort aus erhielt er am 29. September seinen zweiten Urlaub während des ganzen Krieges, während er seinen ersten nach 17monatiger Dauer erhalten hatte.

Mittlerweile wurde seine Division nach Flandern versetzt; in den dortigen schweren Kämpfen büßte er gleich am ersten Tage, dem 28. Oktober 1917, seine sämtlichen Mannschaften am Geschütz ein. Er selbst blieb unversehrt. Bei der großen Frühjahrsoffensive bei Armentiers, am 30. April 1918, erhielt seine Batterie, die er als Vicewachtmeister und Offiziersaspirant eingeschossen hatte, abends Streufeuer. Um Ausschau nach Deckungsmöglichkeit zu halten, verließ er mit den Leuten das unsichere Haus, da bereits Granatsplitter durch das Dach gedrungen waren. Kaum jedoch war er durch die Tür getreten, als eine schwere Stahlgranate dicht vor ihm einschlug und ihn nebst 4 anderen Kameraden tot zu Boden streckte. Der sechste Mann blieb unverletzt und hat über die letzten Stunden Bericht erstattet. An Auszeichnungen für besondere Tapferkeit hat er das E. K. II. erhalten sowie das Militär-Verdienstkreuz III. Klasse.

Ein liebenswerter, fröhlicher junger Mann, den wir sehr vermissen, hat einen frühen Tod gefunden. Uns aber lebt er ewig!

Georg Schaub,

geboren am 11. Juni 1893 zu Eschwege.

Bis zur Oberprima besuchte er dort das Gymnasium. Im Herbst 1912 trat er in die Kolonialschule ein, wo er im Herbst 1914 die Diplomprüfung ablegen wollte. Daran wurde er durch den Kriegsausbruch gehindert, denn selbstverständlich stellte er sich sofort, um in das Infanterie-Regiment 167 in Cassel einzutreten. Am 1. November 1914 kam er schon mit nach Russisch Polen. Sehr bald erkrankte er an einer schweren Blutvergiftung, lag in Hunger und Kälte, in Schmerzen und Fieber unter sehr ungünstigen Verhältnissen in einem Feldlazarett und kam endlich nach Nürnberg. Nach seiner Genesung trat er bei den Pionieren in Münden ein, wo schon zwei Brüder von ihm waren. Dort mußte er, da sein Bein durch die Blutvergiftung und eine Operation sehr geschwächt war, zunächst noch einige Zeit Garnisondienst tun. Von Mai bis Juli 1915 beteiligte er sich an dem Offizierkursus in Münden, er wurde dann zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert. Am 25. Oktober 1915 bestand er nach kurzer Vorbereitung sein Abiturientenexamen am Gymnasium zu Eschwege, am nächsten Tage wurde er Vicefeldwebel und am 30. Oktober rückte er als Offizier-Stellvertreter zur 2. Res. Kompagnie nach Serbien aus. Bis er auf schlechten Wegen, durch Sümpfe und Ueberschwemmungen zu seiner Truppe stieß, war die Unterwerfung Serbiens vollendet und nach kurzem Aufenthalt in Serbien wurde die Kompagnie nach den Argonnen versetzt. Dort hat er im Stellungskrieg, unter besonderen Schwierigkeiten des Geländes durch Wasser, gelegen, bis ihn am 1. Mai 1916 das tötliche Geschoß traf. Er hatte mit großem Geschick und besonders guter Ausnutzung der Lage einen neuen Unterstand für die Offiziere gebaut und war an dem Abend des gelungenen Werkes so recht froh gewesen, als er, aus der Tür des alten Unterstandes tretend, um ein verwundetes Pferd zu verbinden, von einem Granatsplitter getroffen wurde. Ohne noch ein Wort sprechen zu können, verlor er das Bewußtsein und war in wenigen Minuten eine Leiche. Mitte Februar war er zum Leutnant befördert und hat sich die Anerkennung seiner Untergebenen erworben, wie die über ihn eingegangenen Briefe beweisen. Der Kommandeur der Division v. Mohn legte einen Kranz nieder „am Grabe des heldenmütigen jungen Offiziers, dessen Taten der Division stets unvergessen bleiben werden."

Auch wir hier werden seine feinsinnige Art, seinen prächtigen Humor, mit dem er uns so oft erfreut hat, nicht vergessen; er war uns ein lieber Kamerad.

* * *


1914
1919
DISSELHOFF
SCHNEIDER
FALK
HEIBACH
V. GUSTEDT
W
1914

Dietrich Julius Disselhoff,

geboren am 10. August 1892 in Steinhöfel, Kreis Fürstenwalde.

1902—11 besuchte er das städtische Gymnasium in Düsseldorf, war Herbst 1912 bis Kriegsausbruch Kolonialschüler in Witzenhausen. Hier wurde er um seiner Tüchtigkeit und klaren Sicherheit willen besonders geschätzt — als letzter Ältester vor dem Kriege, als der, der bei dem letzten Stiftungsfest und vor dem Abmarsch, der neben Dürr im Vordergrund der nationalbegeisterten jungen Kameraden stand, wird er uns unvergessen bleiben!

Bei Ausbruch des Krieges trat er als Kriegsfreiwilliger beim Dragoner-Regt. 5 in Hofgeismar ein und rückte im Oktober 1914 mit dem Regiment aus nach dem Osten. Am 21. August 1915 wurde er bei Kupiang schwer verwundet. Nach dem Zeugnis seines Schwadronchefs, des Rittmeisters Matthaei, bewies er in allen Gefechten „besondere Umsicht und Tapferkeit". „Disselhoff ist ein vorzüglicher Kamerad und in Kameradenkreisen sehr beliebt." Im Frühjahr 1916 wurde er zum Inf.-Regt. 71 versetzt und nahm hier am Offizierkursus teil. Im Sommer 1916 kam er wieder ins Feld an die Westfront, namentlich in die Gegend des Damenweges. Im Januar 1917 wurde er zum Offizier befördert. Am 6. Juni 1917 erhielt er wegen besonders ausgezeichneter Tapferkeit und Umsicht bei einer Patrouille den Anerkennungsschein vom kommandierenden General Kühne, 11. A. K. Im Sommer 1917 kam er in die Heimat, um einen M. G.-Kursus durch zu machen. Im Oktober 1917 wurde er in Hannover, Schneidemühl und Königsberg als Flieger ausgebildet. Im April 1918 kam er als Beobachter in die Bayerische Fliegerabteilung 287 zur Westfront. Am 29. Mai 1918 ist er in der Nähe von Ferme de Rosnay bei Reims abgeschossen oder abgestürzt. Der Platz, an dem der Absturz erfolgte, lag innerhalb der französischen Linien, kam aber nach wenigen Tagen in deutschen Besitz. Das Flugzeug wurde gefunden, von Disselhoff und von seinem Flugzeugführer ist keine Spur aufzufinden gewesen. Nachforschungen durchs Rote Kreuz blieben erfolglos.

* * *

Kurt Schneider,

geboren am 5. Dezember 1894 zu Wiebelskirchen.

Er besuchte das Gymnasium zu Neunkirchen bis zur Obersekunda und trat im Herbst 1912 in die Deutsche Kolonialschule ein. Obwohl er sich bei Kriegsausbruch sofort dem Heere zur Verfügung stellte, gelang es ihm erst im Oktober, beim bayerischen Feldartillerie-Regiment Nr. 2 in Würzburg eingestellt zu werden. Am 28. Dezember 1914 rückte er ins Feld und nahm an den Kämpfen in Belgien, Flandern, den Vogesen und um Verdun teil. Bei der letzten großen Offensive im Westen wurde sein Regiment an der

Marne eingesetzt. War er bisher aus allen schweren Kämpfen stets unversehrt zurückgekehrt, so erreichte ihn doch sein Schicksal am 15. Juli 1918. Durch Volltreffer wurde er sehr schwer verwundet. Er verlor sein rechtes Bein und hatte außer kleineren Verletzungen eine tiefe Rückenwunde. Dank seiner kräftigen Körperbeschaffenheit überwand er den großen Blutverlust und konnte nach vier Monaten aus dem Lazarett nach Hause entlassen werden. Nur langsam verheilten die Amputitionswunden und die schwere Rückenwunde. Er begann schon, die ersten Gehversuche ohne Stock zu machen. Ein großer Schmerz war ihm der Einzug der Feinde in seine Heimat. Seine Absicht, von der er oft sprach, war, nach seiner völligen Wiederherstellung in Bayern eine Verwalterstelle anzunehmen. In den Kriegsjahren hatte er kameradschaftliche Bande nach Bayern geknüpft, die ihm die Unterbringung ermöglicht hätten. In Anerkennung seines tapferen Verhaltens war ihm das Eiserne Kreuz und der bayerische Verdienstorden mit Krone und Schwertern verliehen worden und er wurde zum Vizewachtmeister d. R. befördert. Am 7. Januar 1919 trat plötzlich hohes Fieber auf, das Zeichen einer doppelseitigen Lungen- und Rippenfellentzündung. Infolge durch die Rückenverwundung eingedrungener Fremdkörper bildete sich ein Abceß, der nach innen zum Durchbruch kam. In gefaßter Ruhe und seltener Seelenstärke ging er dem letzten tiefen Erleben unseres zeitlichen Daseins entgegen. Am 13. Januar kam ihm der Tod als Erlöser von seinen qualvollen Schmerzen und körperlicher Gebrechlichkeit. Auf dem Ehrenfriedhof seiner Heimatgemeinde ist er zur letzten Ruhe bestattet worden.

Mit den Eltern, die ihre beiden einzigsten Söhne verloren haben, empfinden wir die ganze Härte, die ihnen der Tod dieses letzten Sohnes bereitet hat. Ein goldtreuer Mensch und lieber Kamerad, dem wir so gern noch weiter gedient hätten mit allem, was ihn fördern konnte.

* * *

Hans Falk,

geboren am 14. Juni 1892 zu Greiz.

In Kaiserslautern besuchte er bis zur Obersekunda die Oberrealschule und machte dann eine landwirtschaftliche Lehre auf einem Gute in Laubenheim durch. Im Herbst 1912 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, wo er im Herbst 1914 seine Diplomprüfung zu machen gedachte, als der Krieg ausbrach und er, alles andere hinter sich lassend, zu den Fahnen eilte, um zunächst helfend sein Vaterland zu schützen. Im 1. Thür. Feld-Artillerie-Regt. 19 wurde er angenommen, und nach einem Kursus in Jüterbog kam er im Januar 1915 ins Feld, wo er der 7. Batterie des Res. Feld-Art. Regts. Nr. 51 zugeteilt wurde. Am 25. Oktober 1915 wurde er zum Gefreiten ernannt und am 27. August 1916 zum Unteroffizier befördert mit gleichzeitiger Versetzung zur 5. Batterie des Feld-

Art.-Regt. 84. Bei den Kämpfen in der Champagne und vor Verdun wurde er jedesmal verwundet. doch blieb er ſtets bei der Truppe. Im Juni 1917 wurde ihm das E. K. II. ſowie die ſilberne Tapferkeitsmedaille mit Schwertern (Fürſt Heinrich von Reuß) verliehen. Am 27. Januar 1918 wurde er zum Vicewachtmeiſter befördert und zu der 8. Batterie verſetzt. Ende Juli 1918 war er zum letzten Mal daheim. Bei den Kämpfen Anfang Oktober 1918 war er als Artillerie-Verbindungsoffizier zum Inf. Regt. 143 kommandiert. Auf einem Erkundungsgange wurde er am 15. Oktober durch einen Granatſplitter ſchwer verletzt, Bauchſteckſchuß, und ins Feldlazarett eingeliefert, wo er aber ſchon am 19. Oktober 1.17 Uhr vormittags ſtarb. Auf dem Soldatenfriedhof zu Berlaimont wurde er am 20. Oktober beerdigt. In einem Briefe an ſeine Mutter ſchrieb er am 13. Oktober, daß am Tage vorher ein Engländer gewinkt habe, zu ihm zu kommen, doch der Allmächtige habe die Verſuchung an ihm vorübergehen laſſen. — Am 31. Dezember 1918 wurde der Mutter das E. K. I. zugeſchickt, da er auch in den letzten Kämpfen ſich durch große Umſicht und Tapferkeit ausgezeichnet habe. Nachdem er vier Jahre lang, mit nur kurzen Unterbrechungen gekämpft, verlor dennoch am Schluß des Krieges die Mutter ihren einzigen Sohn, und wir einen lieben treuen Kameraden, der uns unvergeſſen bleiben ſoll.

* * *

Theodor Heibach,

geboren am 29. November 1895 zu Hoffnungsthal.

Nach dem Beſuch des Gymnaſiums trat er im Herbſt 1912 in die Deutſche Kolonialſchule ein, der er bis Herbſt 1913 angehörte. Bei Ausbruch des Krieges meldete er ſich ſofort als Kriegsfreiwilliger beim Fußartillerie-Regiment Nr. 9. Mitte Mai 1915 wurde er zum Unteroffizier befördert. In den Argonnenkämpfen erhielt er für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Württembergiſche Tapferkeitsmedaille. Vor der Beförderung zum Vicewachtmeiſter und Offiziersaſpiranten fiel er beim Angriff auf Verdun auf der Höhe 310 vor Fort Reauſe am 17. März 1916. Seit Mai 1917 deckt ihn die heimiſche Erde in der Familiengruft Hoffnungsthal. In unſeren Reihen wird er unvergeſſen bleiben.

* * *

Adolf Sehringer,

geboren am 27. Februar 1894 zu Hügelheim in Baden.

Er beſuchte die Realſchule in Müllheim und ſpäter die Landwirtſchaftsſchule in Rufach und betätigte ſich dann in der väterlichen Gutswirtſchaft. Im Herbſt 1912 trat er in die Deutſche Kolonialſchule ein und wollte dort Herbſt 1914 die Diplomprüfung machen, als kurz vorher der Krieg ausbrach und er ſich mit ſeinen Kameraden

dem Heere zur Verfügung ſtellte. Er kam zu dem Dragoner-Regt. Nr. 5 in Hofgeismar, wo er im Laufe des Krieges zum Leutnant befördert wurde. Später trat er zu den Fliegern über und als ſolcher fiel er nach vierjähriger treueſter Pflichterfüllung für ſein Vaterland im Auguſt 1918. Seine Leiche wurde in der Heimat beigeſetzt. — Nicht nur die Eltern, auch die Kolonialſchule hatte große Hoffnungen auf den Gefallenen geſetzt, deſſen Anlagen und Fähigkeiten guten Erfolg ſeiner künftigen Tätigkeit als Kulturpionier draußen in unſeren Kolonien verſprachen. Ein feiner lieber Menſch, geſchätzt und wohlgelitten von Kameraden und Vorgeſetzten, hat uns verlaſſen. Wir trauern um ihn und ehren ſein Andenken!

* * *

Robert Pippig,

geboren am 4. Juni 1895 zu Schwabach.

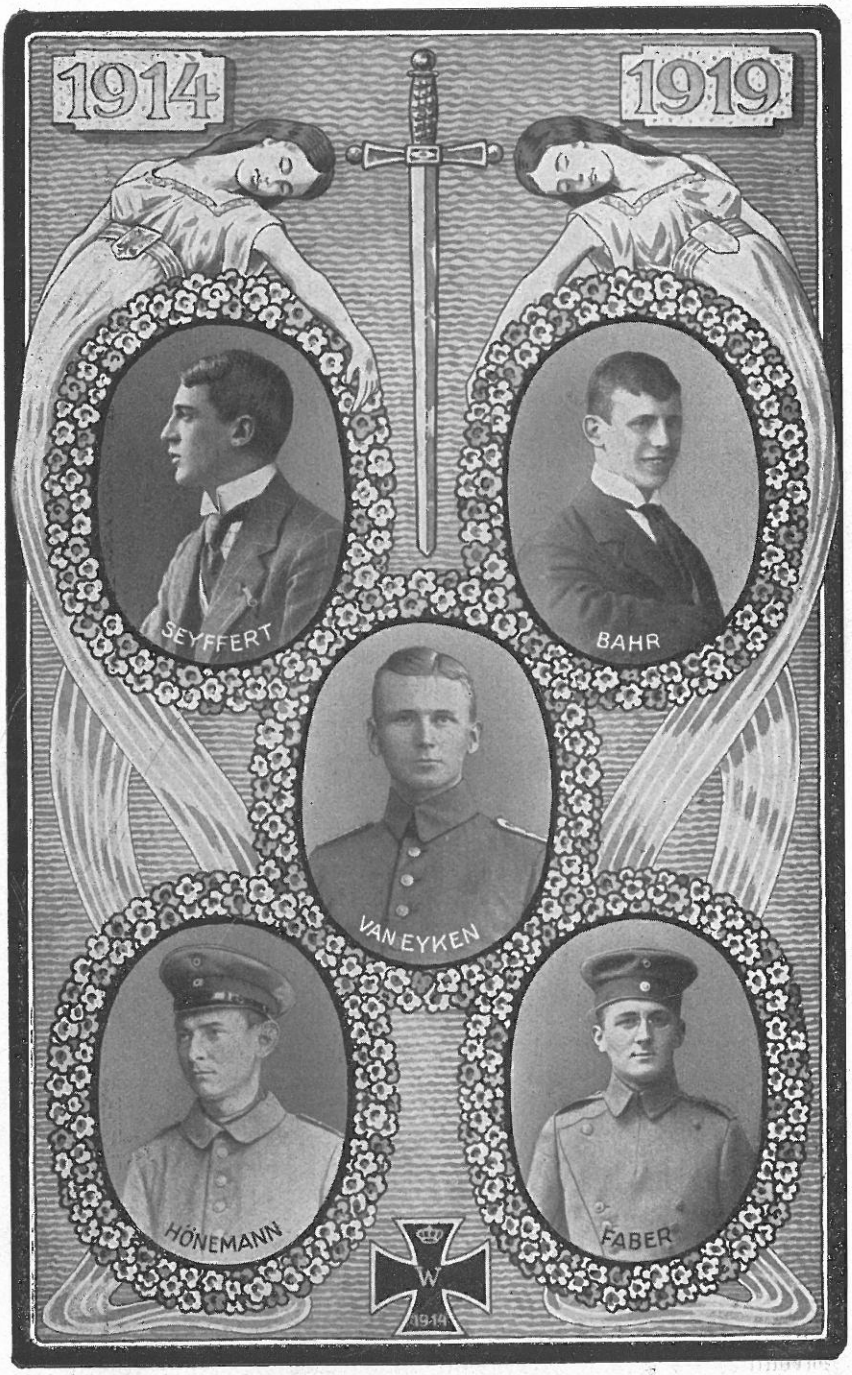
Er beſuchte dort das Progymnaſium und trat im Januar 1913 in die Deutſche Kolonialſchule ein. Hier gehörte er bald zu den begeiſtertſten Anhängern des kolonialen Gedankens, der ſich in ſeinem ganzen Leben und Streben ausprägte. In fröhlicher Jugendfriſche zog er zu den Fahnen, als der Krieg ausbrach, er wurde auch gleich beim 20. bayr. Reſ. Inf.-Regt. eingeſtellt und kam bereits November 1914 ins Feld. Seine Tapferkeit wurde ſchon recht bald durch die Verleihung des E. K. belohnt, aber leider warf ihn der Typhus im Februar 1915 auf das Krankenlager, von dem er ſich nur langſam erholte. Erſt Anfang 1916 war er ſoweit wieder hergeſtellt, um zum zweiten Mal in das Feld zu ziehen. In den heißen Kämpfen an der Somme fiel er am 12 Oktober 1916, nachdem er kurz vorher zum Leutnant befördert worden war. Ein feiner, lebensfroher Menſch iſt mit ihm dahingegangen, der, wie ſein Vater nach ſeinem Tode meldete, mit Liebe und Treue an der Kolonialſchule hing und den Tag herbeiſehnte, an dem er ſeine dortigen Studien fortſetzen konnte. Aber ſchon früher, als er dachte und wollte, darf er ausruhen von ſeinem kurzen Leben, das ſeinen Eltern und uns und ſeinen Kameraden ſoviel Freude gegeben hat.

* * *

Bernhard von Guſtedt,

geboren am 27. September 1894 zu Saarbrücken.

Dort und ſpäter in Traben-Trarbach beſuchte er das Gymnaſium bis zur Primareife. Oſtern 1913 trat er in die Deutſche Kolonialſchule ein und hier zeigte es ſich bald, daß er zu denen gehörte, die an ſich ſelbſt die höchſten Anforderungen ſtellten. Seine hieſige Ausbildung unterbrach er ſelbſtverſtändlich ſofort bei Kriegsausbruch, in ihm ſteckte Soldatenblut — ſein Vater war Oberſt —, und das wies ihm den Weg. Er trat als Kriegsfreiwilliger in das Dragoner-Regiment Nr. 5 in Hofgeismar ein, kam aber ſpäter in das Garde-


1914
1919
SEYFFERT
BAHR
VAN EYKEN
HÖNEMANN
FABER
W
1914

Dragoner-Regiment Nr. 23. Bereits am 3. Juni fiel er im Kampfe für das Vaterland als Unteroffizier bei den Kämpfen in Rußland; in Kielmy iſt er zur letzten Ruhe beſtattet. Er war ein edler Menſch und echter treuer Kamerad, deſſen Andenken wir allezeit ehren werden.

* * *

Eberhard Bahr,

geboren am 3. Dezember 1895 zu Mannheim.

Er beſuchte die Oberrealſchule bis einſchließlich Unterprima. Oſtern 1913 trat er in die Deutſche Kolonialſchule ein und widmete ſich mit Hingabe der Vorbereitung für ſeinen künftigen Beruf. Seine Fröhlichkeit und ſeine ganze Art machten ihn bald beliebt. Im Auguſt 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger in das Heer. Begeiſtert und glücklich, ſeinem Vaterlande dienen zu dürfen, iſt er ausgezogen und hat freudig ſein junges Leben geopfert. Am 13. Juni 1915 waren die Dragoner, bei denen er ſtand, zum Feldregiment gekommen. Gleich am anderen Tage überfielen ruſſiſche Dragoner die Stellung, und es kam zu einem Gefecht, welches raſch beendet geweſen ſein muß. Am 14. Juni 1915, alſo am Tage nach ſeiner Ankunft, fiel er. Bei Umbettungen von Gräbern im Kreiſe Jopiljany fand man eine Leiche mit ſeiner Erkennungsmarke. Da war denn kein Zweifel mehr, daß auch dieſer jugendlich Frohe nun auf immer von uns geſchieden war. Er bleibt uns unvergeſſen in ſeiner feinen kindlich edlen Art!

* * *

Johannes Gerhard Sehffert,

geboren am 24. Juli 1893 zu Schwarza (Schwarzburg-Rudolſtadt).

Nachdem ſeine Eltern nach Dresden-Blaſewitz übergeſiedelt waren, beſuchte er dort das Realgymnaſium, an welchem er, noch nicht 19 Jahre alt, das Abiturium machte. Er ſtudierte dann 2 Semeſter an der Techniſchen Hochſchule in Dresden, wechſelte dann aber ſeine Berufsausbildung und ging Oſtern 1913 zur Deutſchen Kolonialſchule über, woſelbſt er ſich bald einlebte und ein eifriger Anhänger des kolonialen Gedankens wurde. Der Krieg rief auch ihn zu den Fahnen und begeiſtert, ſeine junge Kraft dem Vaterlande widmen zu können, meldete er ſich als Kriegsfreiwilliger beim Sächſ. Schützenregiment Nr. 108.

Schon am 5. Oktober 1914 kam er vor den Feind. Er wurde zum Vicefeldwebel und Offizieraſpiranten befördert und zu dem neu gebildeten Königl. ſächſ. Inf. Regt. 474 verſetzt, mit dem er nach dem Oſten kam. Am 11. Juli 1917, als Grabenoffizier den Schützengraben begehend, fiel er früh um 2 Uhr. Ausgezeichnet wurde er mit dem E. K. II. und der Königl. ſächſ. Friedrich Auguſt Medaille. — Ein feiner Menſch und treuer Kamerad, tragen wir Trauer um ihn, der ſo frühen Tod fand.

Gerhard van Eyken,

geboren am 26. Auguſt 1894 zu Santos (Braſilien).

Er beſuchte die Realgymnaſien in Potsdam, Weimar und Groß-Lichterfelde und erwarb die Primareife. Oſtern 1913 trat er in die Deutſche Kolonialſchule ein und gehörte ihr bis Oſtern 1914 an. Danach trat er mit ſeinem Bruder zuſammen in das 64. Regiment in Prenzlau ein und kam am 5. Auguſt 1914 nach Belgien bei Mouſins in das erſte Gefecht. Er machte dann die Gewaltmärſche gegen Paris mit, wurde im Januar zum Offiziers-kurſus ins Warthelager kommandiert und im März zum Offizier befördert. Nachdem er an den Kämpfen von Arras und Cambrai teilgenommen hatte, wurde er im September 1915 dem Regiment Quitzow zugeteilt, welches nach Serbien ging. In einem der erſten Gefechte öſtlich von Semendria, im Moravatale fiel er durch Herz-ſchuß. Zweimal war er zum Eiſernen Kreuz vorgeſchlagen, doch hat ihn der Tod vorher dahingerafft. Das Quitzow-Regiment wurde in dieſem Gefecht gänzlich vernichtet, nur ein ſchwerverwundeter Offizier blieb am Leben.

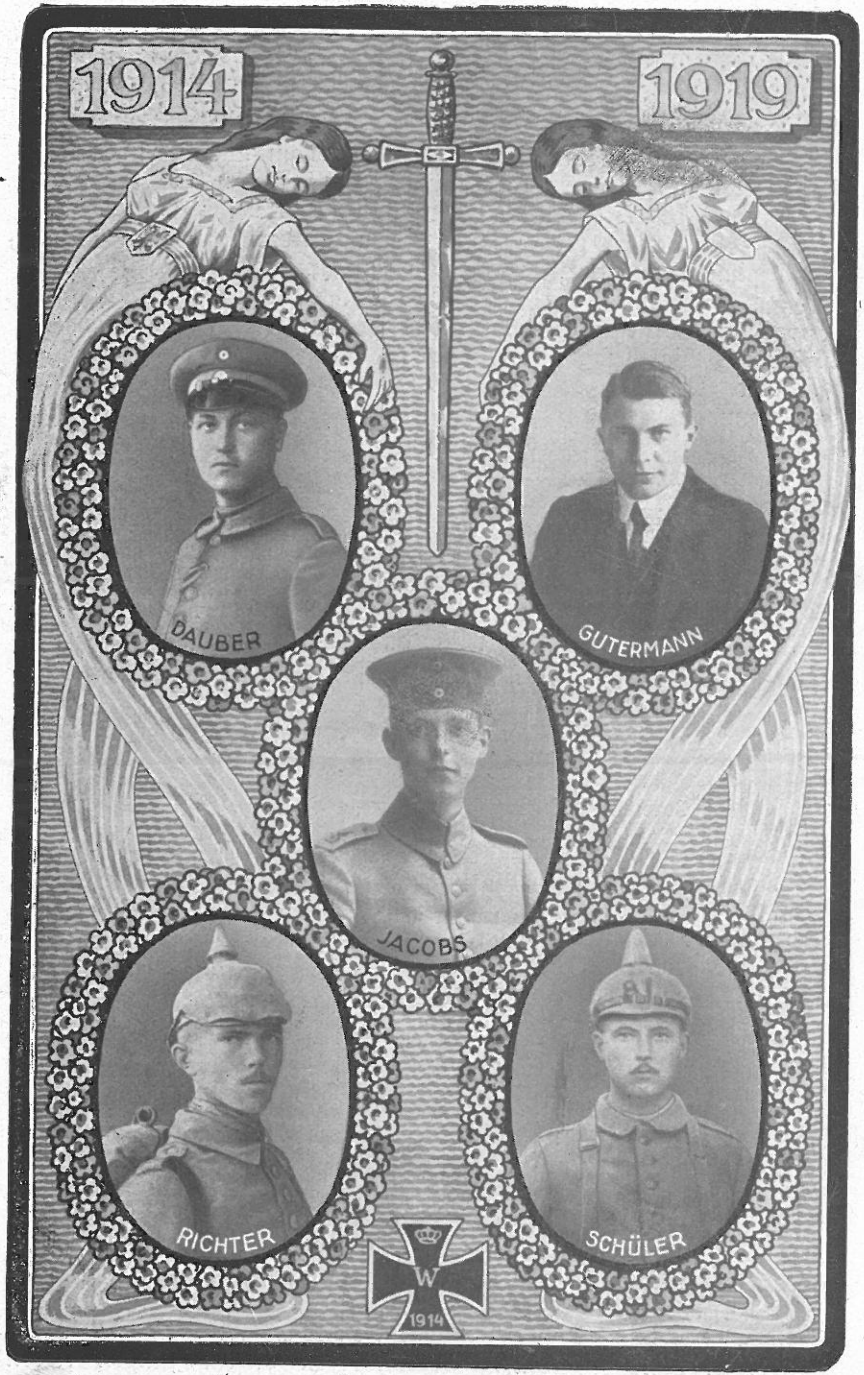
Ein durchaus ehrenwerter Charakter, war es ihm heilige Pflicht, ſein Leben einzuſetzen für das Land ſeiner Väter. Sein früher Tod iſt uns nahe gegangen.

* * *

Karl Hönemann,

geboren am 17. Dezember 1895 zu Laasphe i. Weſtf.

Das Realprogymnaſium zu Biedenkopf beſuchte er bis zur Ober-ſekunda. Auf dem Lande aufgewachſen, fand er Gefallen an dem Land-leben und zeigte früh Intereſſe für landwirtſchaftliche und gärtneriſche Arbeiten; er entſchied ſich darum für den Beruf des Landwirts und und zwar wollte er ſich in unſeren Kolonien betätigen. Oſtern 1913 trat er in die Kolonialſchule ein, ſeine dortige Ausbildung wurde durch den Kriegsausbruch unterbrochen. Denn er ſtellte ſich ſofort und wurde als Kriegsfreiwilliger beim Reſ. Inf.-Regt. 80 in Wiesbaden angenommen. Nach ſeiner Ausbildung rückte er am 31. Januar 1915 nach Rußland aus, wurde dort dem Reſ. Inf.-Regt. 118 zugeteilt und am 10. März bei Stolniki durch einen Schuß des linken Oberſchenkels verwundet. Nach ſeiner Wieder-herſtellung wurde er im Juli 1915 wieder dem Reſ. Inf.-Regt. 118 zugeteilt, mit dem er den Feldzug durch Serbien mitmachte. Dort wurde er zum Gefreiten ernannt. Von Serbien aus kam das Re-giment im Winter in die Argonnen, und hier fand er am 12. März 1916 bei der Mühle des Toten Mannes durch Granattreffer den Tod. Er ruht auf dem Ehrenfriedhofe des Reſ. Inf.-Regts. 118 in der Nähe von Binarville. Wir werden dieſem jungen lieben Kameraden ein dauerndes Andenken bewahren.


1914
1919
DAUBER
GUTERMANN
JACOBS
RICHTER
SCHÜLER
W
1914

Gerhard Faber,

geboren am 18. April 1896 zu Ummerstadt.

Das Gymnasium zu Coburg besuchte er bis zur Reife für Obersekunda und trat im Herbst 1913 in die Deutsche Kolonialschule ein, um sich für den Beruf des Landwirts in Deutsch-Südwestafrika vorzubereiten. Mit großer Begeisterung stellte er sich bei Kriegsausbruch als Freiwilliger im Chevauleger-Regiment Taxis zu Regensburg und rückte im April 1915 ins Feld. In der Maischlacht bei Arras kämpfte er vom 5.—9. Mai im vordersten Schützengraben im französischen Trommelfeuer und fiel, nachdem die Franzosen auf zwei Seiten durchgebrochen waren, beim Versuche, sich nach rückwärts durchzuschlagen, als ein Tapferer, der den Tod der Gefangennahme vorzog. Sein Regiment ehrte ihn mit den Worten: „So lange er beim Regiment war, hat er seine Pflicht in jeder Lage als braver Soldat erfüllt Er wird uns stets ein Muster treuer Hingabe an den Dienst bleiben!" „Am Sonntag, den 9. Mai 1915, fiel er im Alter von 19 Jahren in seiner Jugendblüte als ein Werdender, dessen Reife viel verhieß: denn seines Wesens Grundzug war die Zuverlässigkeit." Der frühe Tod dieses echten treuen Kameraden und unseres jungen lieben Freundes hat uns mit wehmütiger Trauer erfüllt.

* * *

Robert Denk,

geboren am 17. Januar 1889 zu Herrenalb in Würtemberg.

Er besuchte in Ulm a. d. D. die Oberrealschule und trat dann als Lehrling in ein Drogengeschäft ein. Nach Beendigung seiner Lehrzeit genügte er seiner militärischen Dienstpflicht und leistete im Anschluß daran gleich eine Dienstübung ab. Danach besuchte er ein Jahr lang die Berliner Handelshochschule und ging dann nach New-York, wo er sich sprachlich und beruflich zu vervollkommen gedachte. Aber immer mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß der Kaufmannsberuf ihn auf die Dauer nicht befriedigen würde. Er wandte sich darum der Landwirtschaft zu und kam zu diesem Zwecke im Herbst 1913 auf die Deutsche Kolonialschule, wo er bald tüchtiges leistete, so daß wir schon große Hoffnungen für seine Zukunft auf ihn setzten. Dann kam der Krieg. Denk war keiner von denen, die um jeden Preis sofort ihr Leben aufs Spiel setzten, entsprechend seiner größeren Reife und seines vorgerückten Alters sah er tiefer, als die meisten seiner jüngeren Kameraden, und er wußte, es würde diesmal um mehr gehen, als um einen einfachen Waffengang. Das hinderte ihn jedoch nicht, mit unerschütterlichem Pflichtgefühl sich gleichfalls sofort dem Heere zur Verfügung zu stellen, und er rückte denn auch gleich in den ersten Tagen des Krieges mit hinaus ins Feld. Er kam nach dem Westen und nahm

an den Kämpfen bei Arras teil. Seit dem 31. Oktober 1914 gilt er als vermißt und jetzt müssen wir ihn wohl zu den Toten rechnen, nachdem nahezu 5 Jahre vergangen sind, ohne daß wir oder seine Eltern ein Lebenszeichen von ihm erhalten haben. Wir klagen um seinen Verlust wie um den der anderen lieben Kameraden. Wir hatten noch so viel von seiner ernsten Tüchtigkeit, die ihn so recht für eine große Lebensarbeit befähigte, erwartet, aber nun hat auch er seinen Lebenslauf vorzeitig beendet.

* * *

Hans Dauber,

geboren am 5. Januar 1895 zu Finkenbach (Pfalz).

Er besuchte das Gymnasium in Zweibrücken bis zur Reife für Obersekunda und machte dann eine zweijährige landwirtschaftliche Lehre durch. Im Herbst 1913 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, nachdem seine Absicht, in die deutsche Handelsmarine einzutreten, wegen mangelnder Sehschärfe nicht ausführbar war. Frohgemut, voll heller Begeisterung eilte er bei Kriegsausbruch zur Fahne. Erst am 5. September 1914 gelang es ihm, beim lothr. Inf.-Regt. Nr. 173 in St. Avold als Kriegsfreiwilliger einzutreten. In den Reihen dieses Regimentes stand er dann, nur mit einer Unterbrechung von 6 Tagen Urlaub, vom 5. November 1914 bis Mitte Januar 1916 in den schweren Argonnenkämpfen. Die Rettung einiger verschütteter Kameraden, trug ihm das E. K. II. ein und die entschlossene Besetzung eines Minentrichters, den er mit seiner Abteilung in fester Hand hielt, die Beförderung zum Vicefeldwebel. Mitte Januar 1916 wurde er zu einem Offizier-Ausbildungskursus kommandiert, nach dessen Beendigung er sich sofort wieder in die Front meldete — „ein gesunder Kerl muß wissen, wo er hingehört," schrieb er — und Anfang Juni 1916 kam er zum zweitenmal ins Feld. Mitte August ward sein Regiment in der Verdunfront eingesetzt; da wurde es ihm zur inneren Gewißheit, daß er mit seinem Leben seine Treue besiegeln werde. Am 22. August nimmt er brieflich Abschied von seinen Eltern: „Wenn es Gottes Wille sein sollte, daß mir etwas passiert, so bin ich bei ihm gut aufgehoben. Seid dann stark und stolz, daß auch ich mein bestes für des Vaterlandes Wohl opfern durfte." Noch einmal kam er unverwundet — wie er bisher in allen Kämpfen heil geblieben — aus der vordersten Stellung zurück, wurde dann aber in der Nacht des 4. September 1916 — gerade als das 2. Jahr seines Dienstes fürs Vaterland zu Ende ging — beim Vorgehen in die vorderste Stellung durch einen Granatsplitter tödlich verletzt und verschied bald darauf im Alter von 21½ Jahren. In der blutdurchtränkten Erde Verduns ist er zur letzten Ruhe gebettet. Sein Kompagnieführer nennt seinen Tod einen bitteren Verlust für die Kompagnie. Er habe in den 17 Monaten gemeinsamen Dienstes Hans schätzen gelernt als einen treuen selbstlosen Kameraden, auf den man sich in Not und Gefahr verlassen konnte.

— „Die schweren Mühen und Kämpfe haben ihn zu einem überaus ernsten Menschen gemacht und über seine Jahre hinaus gereift. Er war seines Gottes und Heilandes gewiß geworden, so daß der Tod keinen Schrecken mehr für ihn hatte, war gerüstet und bereit zum Heimgang. Nun ist er daheim." Wir aber tragen schmerzliche Trauer um einen geliebten Kameraden, um dessen Freundschaft die Besten warben. Wie könnten wir seiner vergessen?!

* * *

Hans Gutermann,

geb. am 31. März 1894 zu Memmingen in bayr. Schwaben.

Nach Uebersiedlung seiner Eltern nach Lindau a. B. besuchte er daselbst die Realschule, erhielt später aber gleich seinen Brüdern seine weitere Erziehung in den deutschen Landeserziehungsheimen des Dr. Lietz in Haubinda und Schloß Bieberstein. Ostern 1914 trat er in die Kolonialschule ein. Als Kriegsfreiwilliger zog er bereits im Oktober 1914 ins Feld an die Westfront an die Somme. Nach verschiedenen schweren Kämpfen vor Arras, Nimy-Höhen usw. wurde er im Februar 1916 als Unteroffizier zu einem Offizier-Aspirantenkursus nach Grafenwöhr kommandiert. Bald nach Ableistung dieser Ausbildung kam er wieder zu seinem Regiment als Offiziersaspirant und „fiel vermutlich bei den furchtbaren Kämpfen vor Verdun auf der kalten Erde, ohne daß seine Leiche festgestellt werden konnte," wie seine Eltern, von denen der Krieg außer ihm noch zwei weitere Söhne gefordert hat, erschüttert berichten. An Auszeichnungen besaß er das bayr. Militär-Verdienstkreuz, auch war er bereits seit 1915 zum E. K. II. vorgeschlagen. — Obwohl er nur erst kurze Zeit bei uns war, haben wir ihn doch als einen feinen Kameraden lieben und schätzen gelernt, den wir nicht vergessen werden.

* * *

Bernhard Wolff,

geboren am 25. Februar 1897 zu Elsterberg.

Er besuchte das Progymnasium und später das Gymnasium in Plauen und trat Ostern 1914 in die Deutsche Kolonialschule ein. In jugendlicher Begeisterung stürmte er, der ganz aufging in der Geschichte seines Vaterlandes, davon zu den Fahnen, um nun selber ein Stück der Geschichte zu erleben. Lange wurde ihm diese Freude, die ihm später vielleicht auch zur Qual geworden wäre, nicht zuteil, bereits am 17. November 1914 fand er vor Ypern den Heldentod. Bei uns ist er nur kurze Zeit gewesen, aber er gehörte zu den sonnigen Menschen, denen alle Herzen zufliegen, weil sie selber mit ihrem ganzen Sein nur dem Edelsten zuzustreben bemüht sind.

Eduard Jacobs,

geboren am 26. November 1896 zu Elberfeld.

Nach dem Besuch der Oberrealschule und einer landwirtschaftlichen Lehre zu Rheydt trat er Ostern 1914 in die Deutsche Kolonialschule ein, wo er bald zu den begeistertsten Schülern gehörte. Es war ihm ein besonders lieber Gedanke, mit seinem Bruder zusammen nach Südwestafrika als Farmer zu gehen. Diesen Hoffnungen und Plänen setzte der Krieg ein frühes Ziel. Er war einer der ersten, der bei Kriegsbeginn trotz seiner Jugend auszog und sich als Kriegsfreiwilliger meldete. Mit seinem Bruder trat er beim Feld-Artillerie-Regiment Nr. 73 zu Coblenz ein. Wie so vielen, dauerte auch ihm die Ausbildungszeit zu lange, er ging darum mit einer Munitionskolonne nach dem Osten und beteiligte sich an den Kämpfen bei den Masurischen Seen. Im Sommer kam er jedoch nach Coblenz zurück, um sich bei der Infanterie ausbilden zu lassen, wo er bald zum Unteroffizier befördert wurde und dann mit einem Rekrutentransport nach dem Westen kam, wo er im Priesterwalde sich durch besondere Tapferkeit auszeichnete. Leider holte er sich in den Granattrichtern dort eine Lungenentzündung, sodaß er aus dem Graben zurückgeschafft werden mußte, nachdem er zuvor zur Verleihung des E. K. eingereicht worden war. Aus dem Lazarett entlassen, wurde er von seinem Kompagnieführer sofort wieder angefordert; bei den schweren Kämpfen vor Verdun fiel er am 18. August 1916, nachdem er nur noch 8 Tage draußen gewesen war, durch einen Kopfschuß. Kurz hinter der ersten Linie fand er sein Soldatengrab in Frankreichs Erde.

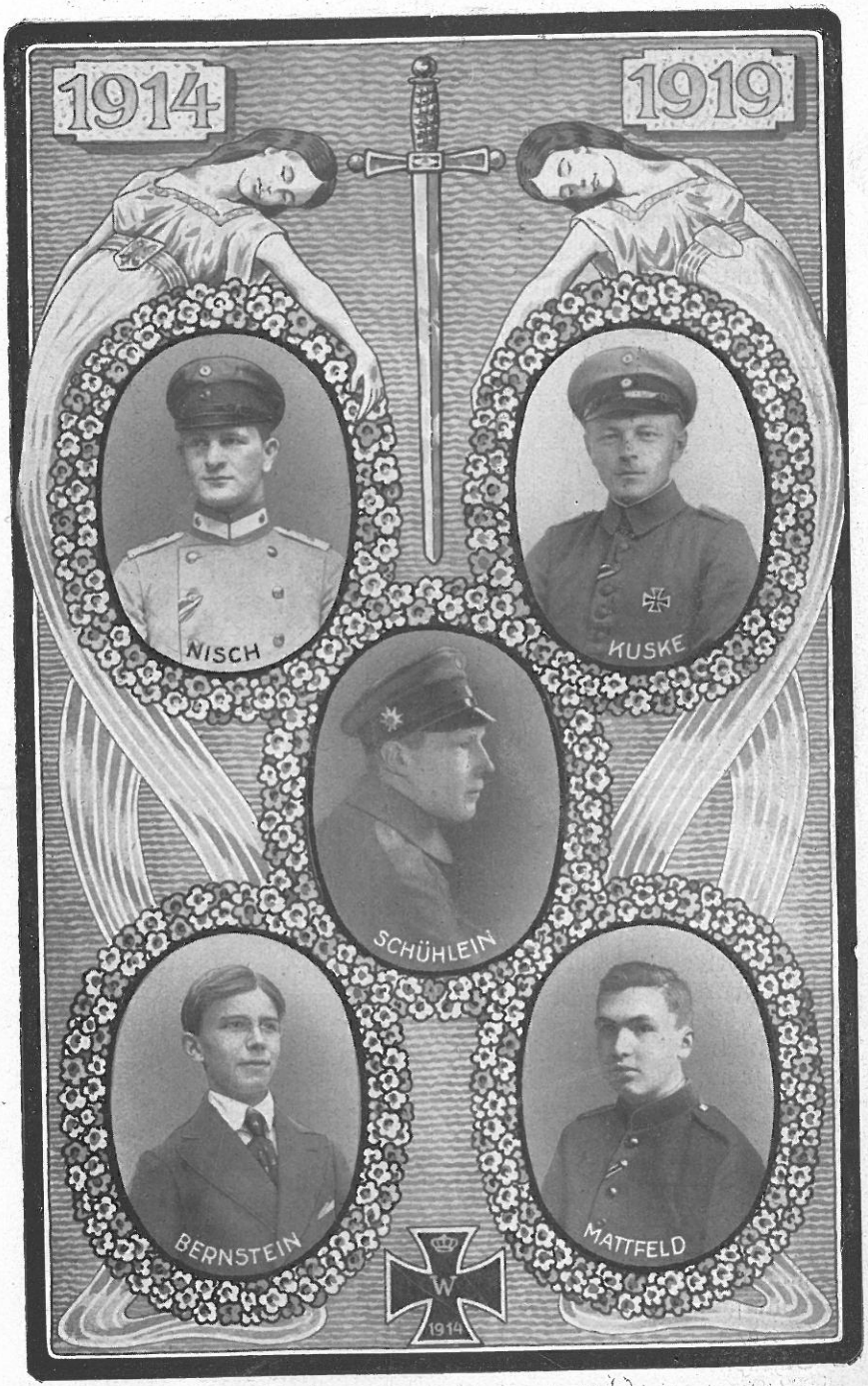
Sein Bruder schreibt über ihn: „Sollen wir, wie wir heut' an Deutschlands Trümmern klagen, ihn zurückwünschen? Nein, — ihm ist das Los gefallen auf's lieblichste!"

* * *

Alwin Richter,

geboren den 26. Mai 1897 zu Glebitzsch, Kreis Bitterfeld.

Nach dem Besuch des Stadtgymnasiums in Halle trat er im Besitz des Zeugnisses für Primareife, Ostern 1914 in die Deutsche Kolonialschule ein und brachte viel Liebe und Begeisterung für seinen künftigen Auslandsberuf mit. Bei Ausbruch des Krieges wurde er sofort als Kriegsfreiwilliger in das Inf. Regt. Nr. 93 eingestellt und am 23. September 1914 rückte er bereits ins Feld. Seine letzte Nachricht stammt vom 1. Oktober 1914. Am 3. Oktober 1914 war er bei dem Sturm auf Arras-Neuville beteiligt, und seit dieser Zeit ist er vermißt. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren ohne Erfolg, so daß wir wohl damit rechnen müssen, daß auch er ein Opfer dieses Krieges geworden ist. Ein hoffnungsvolles junges Leben hat für diese Welt sein Ende erreicht.


1914
1919
NISCH
KUSKE
SCHÜHLEIN
BERNSTEIN
MATTFELD
W
1914

Alfred Schröder,

geboren am 16. Oktober 1897 zu Schneeberg-Neustädtel.

Er besuchte erst die Realschule zu Auerbach, später das Gymnasium zu Schneeberg und trat Ostern 1914 in die Deutsche Kolonialschule ein. Bei Kriegsbeginn gehörte er zu den ersten, die hinauszogen. Aber schon seit Anfang 1915 gilt er als vermißt und seitdem haben wir nichts mehr von ihm gehört, so daß jetzt wohl mit Sicherheit damit gerechnet werden muß, daß er Ende April oder Anfang Mai 1915 bereits den Heldentod gefunden hat. Trotz der kurzen Zeit, die er in unserem Kreise geweilt hat, haben wir ihn doch als wackeren jungen Mann schätzen gelernt, der zu guten Hoffnungen berechtigte.

* * *

Fritz Schüler,

geboren am 13. Juni 1894 zu Hochstadt.

In Hanau besuchte er das Gymnasium und erwarb dort die Reife für Oberprima. Ostern 1914 trat er in die Deutsche Kolonialschule ein, eilte aber bei Kriegsausbruch, gleich seinen anderen Kameraden, sofort zur Fahne, wo er jedoch nicht angenommen wurde. Erst am 7. Januar 1915 wurde er eingezogen und am 10. Mai 1915 rückte er mit ins Feld, wo er bald zum Gefreiten befördert wurde. Am 25. September 1915 fiel er bereits bei Ville sur Tourbe. Obwohl Schüler nur kurze Zeit der Kolonialschule angehörte, hing er ihr doch in Liebe und Treue an, was auch nach seinem Eintritt in das Heer noch zum Ausdruck kam. Sein Vorgesetzter berichtet über seinen Tod wie folgt: „Von einem Granatsplitter getroffen, war ihm ein rascher Tod beschieden. An dem schweren Verluste nehmen Vorgesetzte und Kameraden innigen Anteil und werden dem jungen Helden allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Der Gefallene war der beste Soldat meiner Kompagnie." Wir hier kannten ihn ja nur kurze Zeit, aber durch seine feine, edle Art war er uns bald ein lieber Freund und treuer Kamerad geworden, über dessen Rückkehr wir uns besonders gefreut hätten.

* * *

Karl Nisch,

geboren am 1. März 1894 in Herrenhausen-Hannover.

In Ravensburg besuchte er die Oberrealschule, diente beim 124. Regiment in Weingarten und trat dann Ostern 1914 in die Deutsche Kolonialschule ein. Gleich bei Ausbruch des Krieges rückte er mit ins Feld, wurde aber schon am 10. September 1914 bei Reims durch 2 Schrapnellkugeln in den linken Oberarm schwer verwundet, sodaß er ¾ Jahr zur Heilung bedurfte. Er kam dann zu einer Ge-

neſungskompagnie, wurde dort zum Vizefeldwebel befördert und erhielt die ſilberne Medaille. Obwohl ſein Arm ziemlich ſteif geblieben war, verſuchte er doch, wieder ins Feld zu kommen und wurde dem Regiment 414 zugeteilt. Nach kurzer Zeit erhielt er das E. K. II. und wurde zum Leutnant befördert. Im Herbſt 1916 ging er zu den Fliegern. Am 15. Juli 1917 ſtürzte er bei Rückkehr von einem Erkundungsflug ab und war ſofort tot. Mit ſeinem Führer zuſammen liegt er an der Kirche in Harlebecke (Belgien) begraben. — Es iſt ſchade um ihn, der nach ſo kurzer Zeit hier ſchon unſer ganzes Vertrauen gewonnen hatte. Unſere Trauer um ihn iſt groß.

* * *

Paul Kuske,

geboren am 24. Oktober 1893 zu Garben in Schleſien.

„Wollen wir ſein Leben recht verſtehen, ſo müſſen wir einen Rückblick tun in ſeine Kindheit. Gerade bei ihm zeigt es ſich, wie bedeutſam für die innere Entwickelung eines jungen Menſchen der Geiſt des Elternhauſes iſt.

Paulchen Kuske — ſo nannten ihn im Felde ſeine Freunde — war von Geburt Schleſier und Sohn eines Landwirtes. Er war kaum ſchulpflichtig, da ſtarb ſeine Mutter. Das gab ſchon früh ſeinem Leben den rechten Ernſt. Nach dem Beſuch der Dorfſchule trat er ins Gymnaſium zu Wohlau ein. Als Schüler von eiſernem Fleiß zugleich ein begeiſterter Turner zeigte er ſich ſeinem Vater gegenüber ſtets hilfsbereit. Er half gern in der Landwirtſchaft, wo er nur helfen konnte. Am Sonntag mit Vater und Geſchwiſtern zuſammen durch Feld und Wald ſtreifen zu können, war ihm das Liebſte. Eine Predigt, die ihn als Gymnaſiaſt beſonders packte, führte ihn zur Baptiſtengemeinde. In ſeinem Heimatdorfe gründete er einen Kindergottesdienſt, den er bis zu ſeinem Abiturium ſelbſtändig leitete. Neben der Unterweiſung der Kinder pflegte er hier mit ſeiner Geige den Geſang. Jetzt führen Miechowitzer Schweſtern ſein Werk weiter fort.

Nach beſtandenem Abiturium im Februar 1914 beſuchte er die Kolonialſchule in Witzenhauſen. Er wollte gern als Farmer in die Kolonien gehen.

Bei Kriegsbeginn traten von den 99 Schülern 93 ſogleich ins Heer ein. Kuske — kurzſichtig und Landſturm mit Waffe — kam nach vielem vergeblichen Bemühen endlich am 1. 9. 14 in Glogau beim Reſ. Inf.-Regt. 6 an. Kurz vor Weihnachten zog er ins Feld nach Verdun, von wo er Ende Mai 1915 als Unteroffizier zum Offiziersaſpirantenkurſus ins Lockſtedter Lager abkommandiert

wurde. Am 23. 9. 15 zum Offizier befördert, wurde er Ende Oktober in Rethel dem Inf. Regt. 231 zugeteilt.

Im Januar 1916 lernte ich Kuske zuerst kennen bei einem Abendgottesdienst in der zerschossenen Kirche in Willerval. Wo ich ihn auch immer traf, sei es im Felsenkeller bei Thelus, sei es als Grabenoffizier in Stellung, jedesmal fiel er mir auf als ein Mensch, der das, was zu tun seine Pflicht war, stets ganz tat, gewissenhaft und treu. Er war Offizier mit Leib und Seele.

So ernst wie mit seinem Leben nahm er es auch als Kompagnieführer mit seinem Dienst. Für seine 6. Kompagnie sorgte er, wie nur ein Vater für seine Kinder sorgen kann. Seine Leute hingen an ihm, und er hing an seinen Leuten. Wie oft schrieb er es nach Hause: „Schön sind der Mut und die Ausdauer meiner Leute." Wo Kuske im Kampf stand, da stand auch die Kompagnie ihren Mann. Er war der Tapfersten einer, durch seine Unerschrockenheit riß er die Kompagnie mit sich. Und doch rechnete Kuske bei aller Strenge gegen sich selbst, bei seinem ausgezeichneten Gerechtigkeitssinn und seiner geraden Männlichkeit zu den Menschen, die seelisch unter den furchtbaren Kriegserfahrungen gelitten haben. Darum gehörte es zu seinen schwersten Pflichten, den Angehörigen den Tod eines Kompagniekameraden mitzuteilen.

Noch sehe ich ihn vor mir, wie er mit seiner Kompapnie aus einem Waldstück an der Audebert-Ferme, das unter starkem Feuer lag, in eine Felsenhöhle am Hange der Aisne zog. Wie ihn damals seine Leute umgaben, das war so recht das Bild für die Treue und Fürsorge dieses Führers.

Was ihn so besonders zum Führer befähigte, und was ihn so auszeichnete als einen charaktervollen Menschen, das entsprang seiner tiefen, echten Frömmigkeit, aus der auch ein Grundzug seines Wesens, seine große Bescheidenheit zu erklären ist. Je mehr leider mit der Dauer des Krieges und dem Maße der Entfernung von der Front bei vielen die krasse Selbstsucht wuchs, Kuske blieb bis zuletzt der stille, bescheidene, selbstlose Mann, dem das Wohl seiner Leute über alles ging.

3 Jahre hat er alle Kämpfe seines Regiments mitgemacht, er hat nie ausgesetzt, war unverwundet geblieben. Noch kurz vor seinem Tode sagte er es mir, und es kam bei ihm aus tiefster Seele: „Wie dankbar bin ich Gott, daß ich bisher nie verwundet war!"

Als eines der letzten Opfer, die wir bringen mußten, fiel Kuske in den schweren Kämpfen bei Herpy nach einem Gegenstoß durch Herzschuß. Auf dem Friedhof zu Givron haben wir seinen Leichnam zur letzten Ruhe gebettet. Das Pauluswort, das er wie wenige in seinem Leben zu verwirklichen suchte, dürfte ich dem so früh Vollendeten über das Grab nachrufen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht

mir aber allein, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung liebhaben.“ 2. Timotheus 4, 7 und 8.

Bei allen, die Kuske näher kannten und an der Beerdigung teilnehmen konnten, klangen die Worte des Matthias Claudius nach: „Ach ſie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr. . .“

Vor mir ſteht eine gemeinſame Aufnahme von Brünger und Kuske. Da ſtehen beide nebeneinander unter dem weinumrankten Fenſter eines franzöſiſchen Hauſes. Von Beiden gilt voll und ganz das Wort: „Ich hatt' einen Kameraden, einen beſſeren findſt du nicht.“ Von ihnen wollen wir es lernen, was ſie uns hinterlaſſen haben als ein heiliges Vermächtnis; „Wir ſollen und wollen es auch wie ſie allezeit ſo ernſt nehmen mit unſerem Leben!“

Kockelke.

* * *

Ernſt Schühlein

wurde am 19. Mai 1898 zu Nürnberg geboren.

Von 1904—1908 beſuchte er die Volksſchule. Im gleichen Jahre trat er in die Oberrealſchule über, die er im Jahre 1914 mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienſte verließ. Vom 1. Oktober 1914 bis Juli 1915 war er an der Kolonialſchule in Witzenhauſen. Da die meiſten Kameraden von der Kolonialſchule zum Heeresdienſt eingezogen wurden, trat auch er am 1. September 1915 als Kriegsfreiwilliger beim 1. bayer. Jägerbattl. ein. Nach kurzer Ausbildungszeit kam er am 3. Februar 1916 ins Feld, zunächſt nach Serbien, dann auf den weſtlichen Kriegsſchauplatz, wo er Ende Auguſt zum Gefreiten befördert und vom Deutſchen Kronprinzen perſönlich mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Von der Weſtfront kam er nach dem ſüdöſtlichen Kriegsſchauplatze, wo er am 20. September 1916 durch Kopfſchuß im Vulkan-Paſſe fiel. — Ein ſtiller, lieber Menſch iſt mit ihm dahingegangen, den wir hochſchätzten.

* * *

Johannes Martin Bernſtein,

geboren am 14. Auguſt 1898 in dem Städtchen Pogorzela, Kreis Koſchmin in Poſen.

Er beſuchte in Krotoſchin und ſpäter in Poſen das Gymnaſium, bis er nach Verſetzung ſeines Vaters in die Provinz Sachſen auf das Realgymnaſium nach Halle a. S. kam. Sein brennender Wunſch, die Kolonialſchule beſuchen zu können, wurde ihm Oſtern 1916

erfüllt. Dort lebte er sich so rasch ein und war dort so glücklich, daß es ihm bei aller Vaterlandsliebe doch schwer wurde, von dort zu scheiden, als er im November 1916 zum Infanterie-Regiment 167 eingezogen wurde. Im Januar 1917 kam er nach Ohrdruf und Ende Februar nach Rethel in Frankreich. Am 26. Oktober 1917 verdiente er sich das E. K. II. Es hat einer förmlichen Bearbeitung bedurft, um aus ihm herauszuholen, wofür er diese Auszeichnung erhalten hatte. Als Freiwilliger brachte er durch feindliches Sperrfeuer der Nachbarkompagnie Leuchtmunition. Im Dezember 1917 wurde er zum Gefreiten ernannt. Am Stillen Mittwoch traf ihn im Barackenlager Mangrainville eine Maschinengewehrkugel der Engländer in den Kopf. 200 Meter von einer Zuckerfabrik bei Brancourt ist er in einem Einzelgrab am Karfreitag von seinen Kameraden bestattet. Sein Kompagnieführer erkannte in einem Nachruf die Leistungen dieses jungen Helden an mit den Worten: „Bei schwierigen und wichtigen Patrouillengängen erblickte ich ihn zuerst mit unter den Freiwilligen Das deutsche Heer ging im Norden tapfer gegen den Feind in der Frühjahrsoffensive an. Martin immer mit voran!“ So still und bescheiden er war, so energisch, zuverlässig und geschickt in allem, was er wollte und tat.

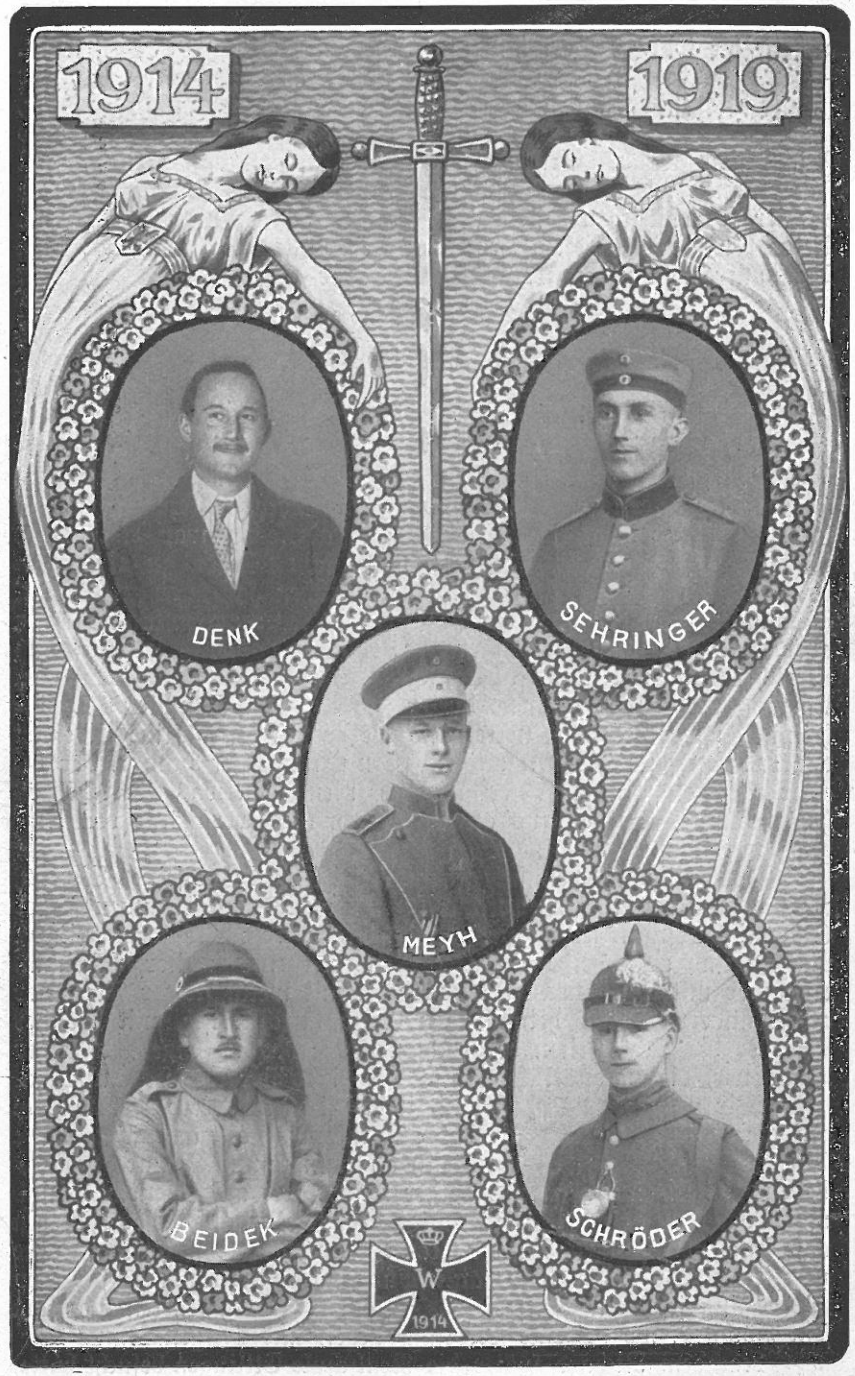
Einen zuverlässigen, treuen Kameraden, einen jungen Freund haben wir verloren. Rührend war seine Anhänglichkeit an die Kolonialschule, die ihm, wie so manchem anderen schon, eine zweite Heimat geworden war. Wir aber spüren den Verlust schmerzlich, den uns sein früher Tod gebracht.

* * *

Heino Mattfeld,

geboren am 25. Oktober 1898 zu Lehe.

Er besuchte das Gymnasium in Bremerhaven und trat Ostern 1916 in die Deutsche Kolonialschule ein, beseelt von dem brennenden Wunsche, in der Südsee deutsche Pionierarbeit zu leisten. Am 17. November 1916 jedoch wurde er eingezogen und kam zu dem Infanterie-Regiment Nr. 167 nach Cassel und dann zu dem neugebildeten Regiment Nr. 466 in Ohrdruf. Am 16. Februar 1917 kam er in die Etappe nach Frankreich zu seiner weiteren Ausbildung und Ostern 1917 ging es in Stellung bei Reims. Am 14. Juli 1917 wurde ihm das E. K. II. verliehen und am 12. Dezember 1917 wurde er zum Gefreiten befördert. Am 27. März 1918 wurde er bei einem Sturmangriff auf Ayette (südlich von Arras) schwer verwundet (Kopfschuß), und am 4. April starb er in einem Feldlazarett. Auf dem Militärfriedhof zu Arleux bei Donai liegt er in einem Einzelgrab begraben. Er teilte sein Schicksal mit seinem Freunde Bernstein; diese hatten sich schon hier auf der Kolonialschule näher aneinander geschlossen, wurden zusammen eingezogen, zusammen befördert und ausgezeichnet, erlitten beide bei dem genannten Sturm-


1914
1919
DENK
SEHRINGER
MEYH
BEIDEK
SCHRÖDER
W
1914

angriff die tödliche Verwundung, an deren Folgen sie beide starben. — Uns steht er in der Erinnerung als ein bescheidener, sonniger junger Mann, der einen goldenen Humor besaß, der nicht verletzte, sondern seinen Mitmenschen von seiner inneren Heiterkeit und Fröhlichkeit abgab. Seine Eltern haben viel an ihm verloren, all seine kühnen Pläne einer späteren Ansiedlung auf Samoa, für die er hier so ernstlich arbeitete und strebte, sind zunichte geworden. Seine Aufgabe in diesem Leben wurde erfüllt durch seinen frühen Tod, um den wir mit wehmütiger Trauer klagen.

* * *

Richard Beidek,

geboren am 12. Januar 1899 zu Müllheim (Baden).

Die Familie, der er entstammte, ist eine alteingesessene, angesehene Markgräflerfamilie. Den größten Teil seiner Jugend verlebte er im elterlichen Hause und besuchte nacheinander die Volksschule und die Realschule seiner Vaterstadt. Er war ein echter, rechter Junge, dem kein Berg zu hoch, kein Wasser zu tief, kein Unternehmen zu gefährlich war. Nach außen schien er zugeknöpft, ja manchmal rauh, wie es die Art des Allemannenstammes ist; aber unter dem derben Aeußeren schlug ein goldenes Herz, schlug in rührender Treue und Anhänglichkeit für seine Angehörigen, seinen Umgang und seine Freunde, die er sich in allen Schichten der einheimischen Bevölkerung suchte, und die er sich durch seine Eigenart dauernd fest zu verbinden wußte. Ein urwüchsiger Humor, der bei aller Ausgelassenheit seiner Jugend niemals etwas Verletzendes haben konnte, weil er aus gutem Herzen kam, verschönte den Umgang mit ihm.

Frühzeitig bildeten sich bei ihm zwei Grundzüge seines Wesens, die von entscheidender Bedeutung für ihn wurden: Ein unbeugsamer Gerechtigkeitssinn, selbst wenn die Folgen ihm Schaden bringen mußten und eine heiße Liebe zur engeren und weiteren Heimat. Nur wer mit ihm gewandert ist, weiß, mit welch stolzer Freude er als Wandervogel die heimatlichen Gaue durchstreifte, mit welcher Liebe er die Schönheiten des Schwarzwaldes, die Eigenart seiner Bewohner, die majestätische Einsamkeit seiner Berge in sich aufnahm.

Wir wundern uns daher nicht, daß sich diese Liebe insbesondere auf die eigene Scholle erstreckte. Sorgsam und planmäßig hatte sein Vater den eigenen Grundbesitz abgerundet und es war Richards Lebensziel, dereinst als werktägiger Bauer frei auf eigenem Grund und Boden zu schaffen. Unentwegt arbeitete er auf dieses Ziel hin und seine persönlichen Anlagen kamen ihm hierbei in weitem Maße zu Hilfe. Er liebte die Natur und hatte Verständnis für den Werdegang jeder einzelnen seiner Pflanzen. Sein Garten war ihm sein Höchstes, wo er seine Lieblinge hegen und pflegen konnte.

Nachdem Richard später die Realschule Ettlingen besucht hatte, kam er zur Vollendung seiner Vorbildung nach Witzenhausen. Die

Zeit, die er dort zubrachte, ist nach seinen eigenen Briefen die glücklichste seines Lebens gewesen. Nicht nur, daß er dort sein Wissen in ungeahntem Maße bereichern konnte, daß er praktisch sich vollständig auf seinen Beruf vorbereiten konnte, er lernte zum ersten Male andersgeartete Menschen aus anderen deutschen Gauen kennen und schloß sich ihnen mit der ganzen Wärme und Begeisterungsfähigkeit seiner Jugend an. Er fühlte sich glücklich im Umgang mit gleichgesinnten, idealen jungen Leuten, die alle das gleiche Streben verband: „Arbeiten!"

Als der Krieg ausbrach, kam für Richard eine harte Zeit. Es litt ihn kaum mehr bei seiner friedlichen Beschäftigung, sein ganzes Denken und Fühlen war draußen bei den Feldgrauen und er beneidete jeden Einzelnen, der draußen mit der Waffe in der Hand seiner Ehrenpflicht genügen durfte. Endlich schlug auch seine Stunde; er wurde als Freiwilliger angenommen und als Funker ausgebildet. Es ist ihm bei seinem ausgesprochenen Unabhängigkeitsgefühl mitunter nicht leicht geworden, sich zu fügen. Aber er hielt aus; er wollte es ja vor allem in keiner Weise besser haben als die Hunderttausende draußen und dann, die ganze Ausbildung war ja nur Vorbedingung für das, was sein Wesen beherrschte, der brennende Wunsch, ins Feld zu rücken zum Schutz des heißgeliebten Vaterlandes

Nach kurzem Aufenthalt im Westen kam er zur festen Funkerstation Poti im Kaukasus. Dort, fern von der Heimat, tat er seine Pflicht unter denkbar ungünstigen klimatischen Verhältnissen in harter, körperlicher Arbeit bis aufs Aeußerste. Aber sein Herz war daheim, seine Briefe an die heißgeliebte Mutter atmen ein Interesse an allem, was die Heimat betrifft, das bis ins Kleinste geht. Bis ins Einzelne baut er darin seine Zukunft auf.

Das Schicksal hat es anders gewollt. Auf dem Wege in die Heimat erlag er einem Anfall von Grippe in Braila in Rumänien, und dort ruht er in fremder Erde, beweint von seinen Angehörigen, tief betrauert von seinen Freunden.

* * *

Alwin Funcke,

geboren am 4. Dezember 1881 zu Potsdam.

Nach dem Besuch der dortigen Realschule trat er im Herbst 1899 in die Kolonialschule ein, die er nach zweijährigem Lehrgang 1901 verließ. Er diente dann sein Jahr ab, war noch mehrere Jahre in der heimischen Landwirtschaft tätig und ging schließlich nach Ostafrika, wo er sich im Kilimandscharo-Gebiet niederließ. Bei ihm, wie bei so manchem anderen Kameraden, den Ostafrikas Erde deckt, wissen wir noch nicht genau, wann und wie sein Tod erfolgte. Er ist im Frühjahr 1916, wahrscheinlich im April, gestorben.

Den verklärten Helden. . .

Durch alle Nächte gingen bange Fragen,
Und mußten oft uns Herz und Sinn verwirren:
Warum in Schlachtengraus und Kugelschwirren
Die besten, stets die Besten blutend lagen?

Die Stirnen, hell vom ew'gen Licht umglommen,
Die Sonnenseligen, die Klaren, Reinen.
Durch alle Nächte ging ein banges Weinen —
Nun ist die dunkle Antwort uns gekommen:

Ihr saht das Tor der goldenen Zukunft offen,
Und Gnade ist's, daß euch vom Traum und Hoffen
Kein grauenvoll Erwachen mehr beschieden.

Wir stehn, von Not und Schande trüb umwittert.
In Trutz und Qual; und tief im Herzen zittert,
Verklärte Helden, Neid um Euren Frieden. —

M. v. d. Horst.

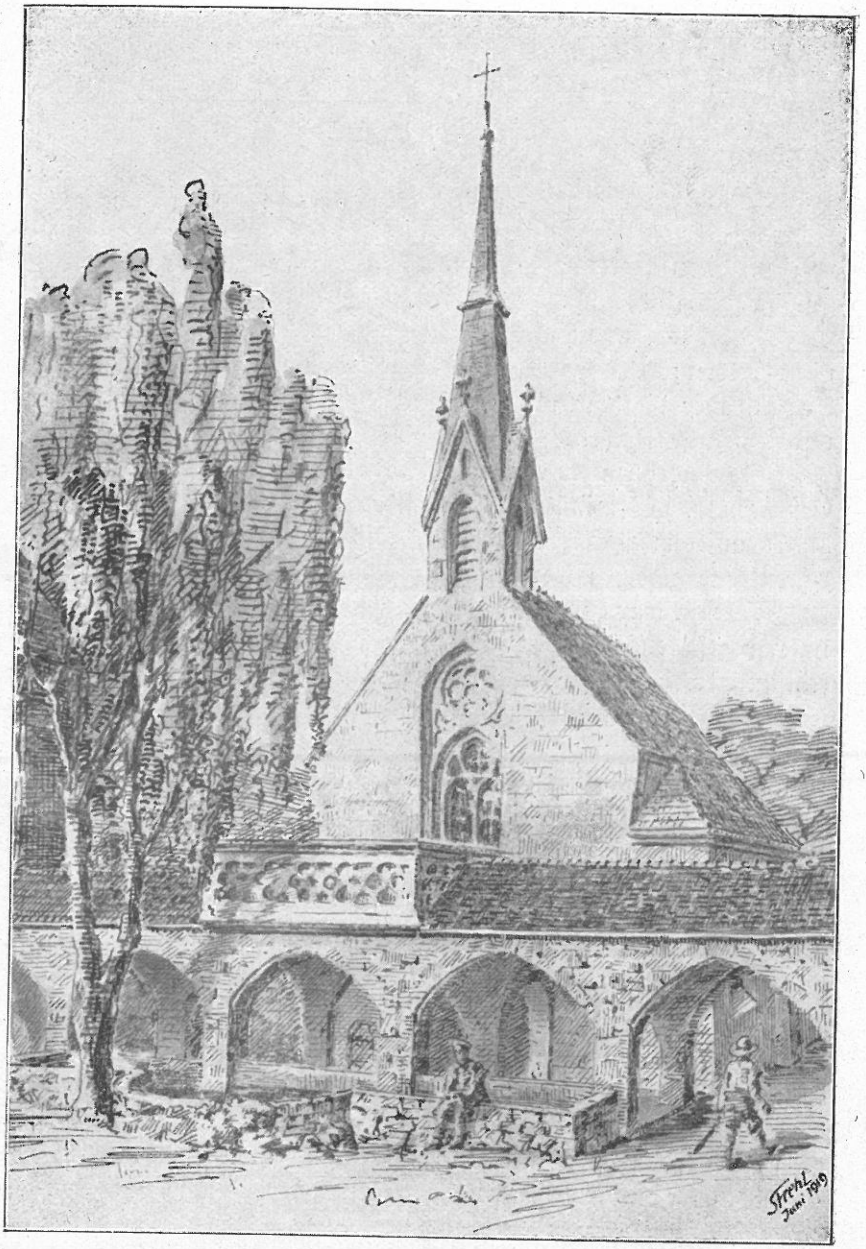
Nachwort.

Wenn wir in der Not dieser elenden Zeit und deutschen Schmach die für des Vaterlandes Ehre Gefallenen doppelt selig preisen, dann legt uns der getreue Gedanke an sie umsomehr die gewisse Zuversicht auf: „In dem allen überwinden wir weit — als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Getöteten und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allzeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben und doch alles haben!“

So vertrauen wir fest auf Deutschlands Wiedergeburt und Erneuerung. Wir sind gewiß, daß aus der Saat heiligen Opferblutes unserem Volk edele Frucht, aus dem dunkelen Kreuze eine Ehrenkrone gedeihen werde.

Darum war es, dünkt uns, ein hehrer Gedanke, das Gedächtnis unserer gefallenen Helden bleibender als durch diese Blätter und feinsinniger, bedeutungsvoller als durch ein Kriegerdenkmal für die ferneren Zeiten festzulegen und zu vertiefen durch ein würdiges Baudenkmal in Gestalt einer Gedächtniskapelle, die da allen kommenden Geschlechtern wird zum mahnenden Zeugnis: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder!“ Von den ersten Tagen an, da wir in stolzer Trauer um unsere Kriegsopfer Leid tragen mußten, rang sich der Gedanke immer mehr durch: Nicht durch ein totes Denkmal aus Stein und Erz, nicht selbst durch eine Gedenkhalle etwa in Form eines Kreuzganges im Innenhof, sondern durch eine weihevolle Stätte der Erinnerung und aufwärts, vorwärts weisende Mahnung soll unserer Getreuen Andenken fortleben als ein belebter Zeuge von dem felsenstarken Vertrauen auf die ewigen Lebenskräfte und auf einen sieghaften Glauben, der die Welt überwindet, und wenn die Welt voll Teufel wär! Unsere ganzen Zukunftsgedanken sind darum eingestellt auf Warten und Hoffen. Wir dürfen hoffen, — das Reich muß uns doch bleiben.

In diesem Sinne ward die Stiftung errichtet, von der die nachfolgenden Blätter in Bild und Wort berichten.



Stiftungsurkunde.

Am heutigen Tage, an dem der Begründer und langjährige treue Direktor der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof zu Witzenhausen a. d. Werra, Professor E. A. Fabarius, mit seiner getreu sorgenden Ehefrau den Tag ihrer silbernen Hochzeit begehen, stifte ich die Summe von dreitausend Mark in deutscher Kriegsanleihe als Grundstock für eine in Verbindung mit der Deutschen Kolonialschule zu errichtende

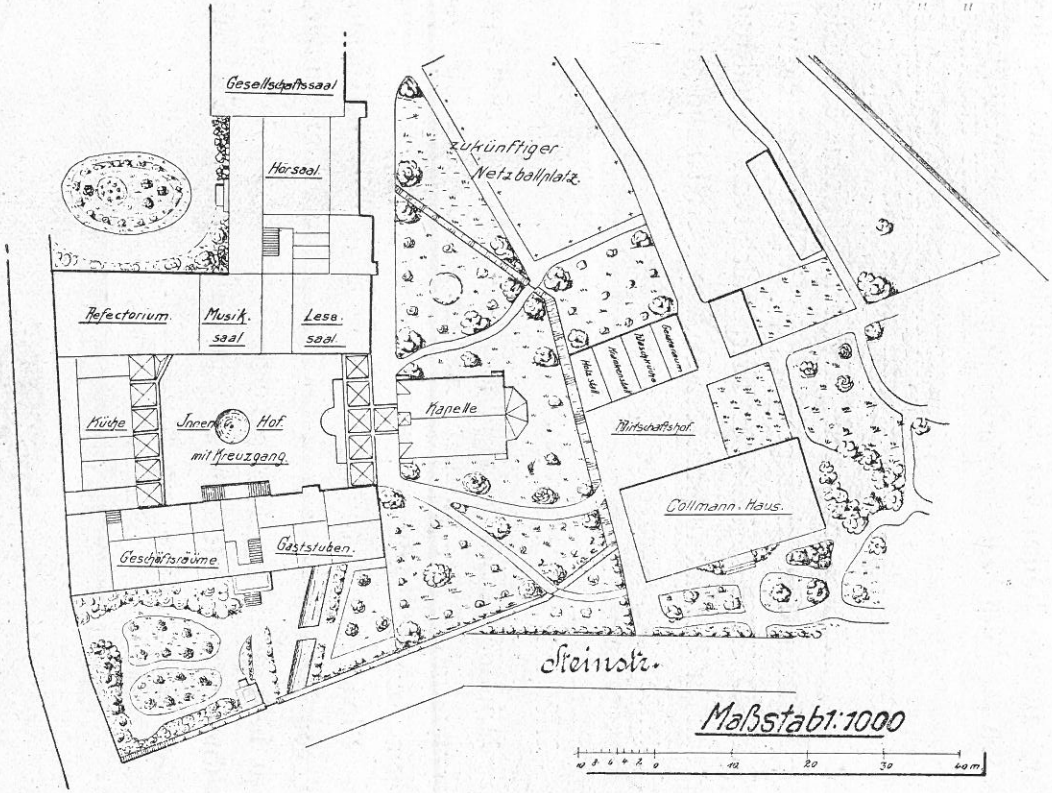
Anstaltskapelle.

Möchten noch manche Freunde der Kolonialschule sich bewogen fühlen, zum Kapellen-Fonds beizutragen, auf daß in nicht zu ferner Zeit mit Gottes Segen die alte Klosterkapelle wieder neu aus den Ruinen erstehe, zum Segen für die in der Kolonialschule ein- und ausgehenden Lehrer und Schüler.

Wiligrad, den 4. Mai 1917.

Der Präsident
der Deutschen Kolonialgesellschaft und
Schutzherr der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof.

(Siegel). gez. **Johann Albrecht,**
Herzog zu Mecklenburg.


Gesellschaftssaal
Hörsaal
zukünftiger Netzballplatz
Refectorium
Musik. saal
Lese. saal
Küche
Innen Hof
mit Kreuzgang
Kapelle
Wirtschaftshof
Gollmann. Haus.
Geschäftsräume
Gaststuben.
Steinstr.
Maßstab 1:1000
0 10 20 30 40 m

Lageplan.

Nachstehenden Aufruf bittet der alte Kamerad Robert Winzer, Estancia Tidemann, Dep. Flores, Uruguay, an alle Kameraden von Wilhelmshof, denen es unmöglich war, sich dem Vaterlande zu stellen, zu veröffentlichen:

Aufruf!

Kameraden im Auslande, die Ihr den heimatlichen Boden nicht mit verteidigen durftet, ehret das Andenken Eurer im Kriege gefallenen Kameraden und Freunde durch Aufstellung eines Gedenksteines am Werrastrande.

Robert Winzer.

Beiträge werden entgegengenommen von der deutschen Kolonialschule. Winzer hat selbst als erster 500 Mk. zu diesem Zwecke gezeichnet.

Möge auch dieser Aufruf des alten Kameraden Winzer, der von den Plänen hier in der Heimat noch nichts wußte, dazu beitragen, daß möglichst viele Bausteine für das große Denkmal der Kapellenstiftung zusammenkommen. Bis jetzt ist der Kapellenfonds auf 10 400 Mk. angewachsen.

Verzeichnis der Nachrufe.

Ahlert Gustav 53
Bach Hanns 45
Bahr Eberhard 70
Beideck Richard 84
Bernoully Franz 26
Bernstein Martin 81
Brepohl Wilhelm 56
Broglie Joseph 44
Buneß Karl 47
Dauber Hans 74
Denk Robert 73
Deußing Franz 44
Disselhoff Dietrich 65
Dürr Otto 13
van Eyken Gerhard . . . 71
Fabarius Friedr. Wilhelm . 14
Fabarius Heinrich 16
Faber Gerhard 73
Falk Hans 66
Franken Gotthold 39
Fricke Karl 11
Fröba Hermann 19
Funcke Alwin 85
Gerth Oskar 28
von Gersdorff Günther . . 21
Gurwitz Max 51
von Gustedt Bernhard . . 68
Gutermann Hans 75
Herrmann Franz 58
Heibach Theodor 67
Hönemann Karl 71
Höppner Hans 60
Irmer Leopold 38
Jakobs Eduard 76
Junghans Bernhard . . . 55
Katzer Martin 23
Kaufmann Reinhard . . . 43
von Ketelhodt Joachim . . 26
Kinzelbach Karl 34
Klein Roland 33
Knispel Waldemar 53
von Knorre Walter . . . 58
Knoth Willy 48
Koch Hans 45
König Fritz 22
Körner Reinhold 28
Kracke Reinhard 25
Kümmich Otto 44
Kunau Walter 47
Kuske Paul 79
Linder Fritz 21
March Otto 39
Mattfeld Heinrich 82
Meyh Felix 59
Nisch Karl 78
Nordmann Theodor . . . 60
Oehlmann Franz Otto . . 31
Oehlmann Karl Adolf . . 32
Pagel Paul 31
Paustian Gustav 36
Pfitzner Paul 55
Pippig Robert 68
Raven Georg 49
Richter Alwin 76
Rocholl Edgar 41
Roth Gerhard 33
Rothe Georg 52
Rüdrich Fritz 18
Schaub Georg 63
Schneider Kurt 65
Schradin Heinrich 60
Schroeder Alfred 78
Schühlein Ernst 81
Schüler Fritz 78
Schuhmacher Fritz 62
Sehringer Adolf 67
Seitz Rudolf 23
Seyffert Johannes 70
Siebeck Helmuth 43
Sippel Georg 18
Smith Rolf 55
Stein Max 36
Strantzen Rolf 56
Süßmilch Arthur 49
Torgany Alexander . . . 51
Vermehren Erich 40
von Wangenheim Wilhelm . 49
Winker Reinhold 41
Wohltmann Ferdinand . . 9
Wolff Bernhard 75

Druck von Chr. Trautvetter, Witzenhausen.